



Stein auf Stein

**READER ARCHIV DER
ARBEITERJUGENDBEWEGUNG**

Impressum

Stein auf Stein. Reader.

Herausgeber:

Archiv der Arbeiterjugendbewegung
Haardgrenzweg 77
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: +49-23 68-55 993
Telefax: +49-23 68-59 220
bildung@arbeiterjugend.de
www.arbeiterjugend.de

Redaktion:

Vincent Knopp

Bilder:

In einigen Fällen konnten die Inhaber*innen von Rechten an Fotografien nicht ermittelt werden. Etwaige Inhaber

r*innen von Rechten an in dieser Publikation abgebildeten Fotos werden gebeten, Kontakt mit dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung aufzunehmen.

Gestaltung und Satz:

Helga Wolf

Gestaltung Titelseite:

beck design

Druck:

Flyeralarm GmbH

Diese Publikation wurde gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplans des Landes Nordrhein-Westfalen und des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

INHALTSVERZEICHNIS

Hinführung	2
Grundriss	4
Unser Fundament	5
Unser Kitt – Quellenkritik!	7
Bausteine	10
[1] Die Anfänge der Arbeiter*innenjugendbewegung	10
[2] Die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ).....	14
[3] Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG)	20
[4] Arbeiter*innendichtung	27
[5] Proletarische Frauenbewegung	32
[6] Kurt Löwenstein (1885–1939) und die sozialistische Erziehung	41
[7] Anna Siemsen (1882–1951) und die »werdenden Menschen«	46
[8] Irma Fechenbach-Fey (1895–1973): Pädagogik unter erschwerten Umständen	49
[9] Anton Tesarek (1896–1977) und die Kinderfreunde in Österreich	54
Plattformen	59
[1] »Nieder mit dem Geistesfusel!« ...?	59
[2] Der Antifaschismus der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ)	63
[3] Rote in Feldgrau – linke Soldaten und der Erste Weltkrieg (1914–1918)	67
Richtfest	73
Anhang	I
Weiterführende Literatur	I
Anmerkungen	V

HINFÜHRUNG

Liebe Genoss*innen,

»Die Bauarbeiter bauen los / und bauen Häuser, schön und groß.« So heißt es in der neunten Strophe des Songs »Der Baggerführer Willibald«.¹ Das Lied erzählt die Geschichte eines Baggerführers, der – gemeinsam mit seinen Kolleg*innen – ein Haus errichtet, welches der Allgemeinheit zu Gute kommen soll. Willibald sieht nicht ein, warum er für fremden Profit schuf-ten soll und appelliert an die Selbstständigkeit seiner Genoss*innen, die – nachdem das Haus fertiggestellt ist – gleich noch ein Schwimmbad aus dem Boden stampfen.

Der vorliegende Reader »Stein auf Stein« blickt auf die Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung zwischen 1904 und 1945 zurück. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden in Berlin und Mannheim erste Lehrlingsvereine, deren Mitglieder – so wie der Baggerführer Willibald – die Machtverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft hinterfragten. Die Lehrlinge organisierten Bildungsveranstaltungen, um sich politisch zu schulen und zu den privilegierten Schichten aufzuschließen. Der gemeinsame Kampf fußte nicht ausschließlich auf den Erfahrungen von Armut und Ausgrenzung. Mittels eigener Veröffentlichungen und Veranstaltungen schuf die »junge Garde des Proletariats« jenes Klassenbewusstsein, welches notwendig war, um als politische Kraft handlungsfähig zu werden.² Die Bemühungen der jungen Arbeiter*innen standen – schon damals – in einem Spannungsverhältnis zur etablierten Sozialdemokratie, der das Engagement der Jungen nicht immer ganz geheuer war.³

Spätestens in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und der anschließenden Novemberrevolution (1918) wurde die Frage nach sozialistischer Erziehung immer lauter gestellt. Was konnte, was musste die Arbeiter*innenschaft unternehmen, um dem von Revanchegelüsten angetriebenen Nationalismus zu widerstehen? Inwieweit ließen sich eigene emanzipatorische Konzepte dem noch immer autoritär-obrigkeitsstaatlichen Erziehungsstil der damaligen Regelschule entgegensetzen?⁴ Antworten lieferten die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG) sowie die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ).⁵ Beide Organisationen versuchten,

mit den Mitteln der Pädagogik jenen solidarischen und selbstbewussten Menschen zu schaffen, der das Ende des krisenhaften Kapitalismus herbeiführen, die sozialistische Gesellschaft würde errichten können. Wie im eingangs erwähnten Lied vom Baggerführer Willibald wurden sozialistische Organisationsweisen im kleineren Rahmen geprobt – etwa auf Gut Seekamp bei Kiel, wo die Kinderfreunde 1927 eine Kinderrepublik gestalteten, die von knapp 2.000 Proletarierkindern errichtet wurde. Dr. Kurt Löwenstein, einer der Gründer der deutschen Kinderfreundebewegung, verschriftlichte die sozialistischen Erziehungsziele und unterfütterte die Praxis der Organisation mit theoretischen Überlegungen.⁶ Eine endgültige Antwort auf die Frage nach »der« sozialistischen Erziehung konnte zwar nicht gegeben werden. Dennoch unterstrichen Pädagog*innen wie Anton Tesarek und Anna Siemsen die Notwendigkeit sozialistischer Erziehungsmodelle.⁷ Anton gilt übrigens als Namensgeber der SJD – Die Falken – zumindest übertrug er den Vogelnamen in den deutschsprachigen Raum, wo ihn die Jugendlichen mehrheitlich begeistert aufnahmen.

Spätestens mit den Präsidialregierungen der frühen 1930er-Jahre zeichnete sich ein Scheitern der Weimarer Republik ab.⁸ Trotz aller Demokratisierungsbemühungen der organisierten Arbeiter*innenschaft verfiel ein großer Teil der Bevölkerung der rassistischen Propaganda der Nationalsozialist*innen, denen schließlich im Januar 1933 die Macht übertragen wurde. Kinderfreunde und SAJ wurden verboten, die politische Linke von den neuen Machthabern zerschlagen. Einige ehemalige SAJ-Mitglieder begaben sich in die Illegalität, um das NS-Regime zu bekämpfen.⁹

Nach 1945 knüpften mehrere Jugendorganisationen an das von Kurt Löwenstein und Co. formulierte sozialistische Erziehungsverständnis an. Um diesen Reader nicht aus den Fugen geraten zu lassen, beschränken wir uns hier jedoch auf die Zeit vor 1945. In einer Fortsetzung des Readers widmen wir uns der Geschichte der organisierten Arbeiter*innenjugend nach dem Zweiten Weltkrieg. Mögliche Themenfelder sind das Erziehungskonzept von Heinz-Joachim Heydorn, die

Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er- und 1980er-Jahre sowie das Verständnis sozialistischer Erziehung im Hier und Jetzt. Logisch, dass wir auch auf die Entstehungsgeschichte des Baggerführers Willibald und seiner (musikalischen) Kolleg*innen eingehen werden.

Im nun folgenden Grundriss bringen wir euch die einzelnen Elemente, aus denen der Reader besteht, näher. Diese Hinführung beschließend kommt noch

einmal – ganz im Sinne des Baukasten-Prinzips, auf welches wir zurückgegriffen haben – der Baggerführer Willibald zu Wort: »Dann bau'n wir für uns selber / ein schönes Haus mit Keller. / Da ziehen wir alle ein. / Au fein!«

Das Archivpädagogik-Team wünscht all jenen, die sich mit diesem Reader auseinandersetzen, ein frohes Schaffen.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Adamek, Karl, Lieder der Arbeiterbewegung, Frankfurt am Main, 1981. Text und Musik des Baggerführers stammen von Dieter Süverkrüp.
- ² Die Zeile »Wir sind die junge Garde des Proletariats« kommt in dem Lied »Dem Morgenrot entgegen« vor, welches als das Lied der frühen Arbeiter*innenjugendbewegung gilt. Es wurde von Heinrich (Arnulf) Eildermann (1879–1955) gedichtet und in der bewegungseigenen Zeitschrift »Arbeiter-Jugend« abgedruckt.
- ³ Vgl. Eppe, Heinrich, 100 Jahre Sozialistische Jugend im Überblick, in: Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert. Studien zur Entwicklung und politischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland, hg. v. Heinrich Eppe und Ulrich Herrmann, München und Weinheim, 2008.
- ⁴ Die Weimarer Republik (1919–1933) war in den ersten Jahren ihres Bestehens durch Putschversuche der extremen Rechten bedroht. Auf Straßenkampf geeichte Organisationen wie der »Stahlhelm« versuchten, den Demokratisierungsprozessen den Garaus zu machen. Die »Eliten« der Republik waren noch in Teilen monarchistisch eingestellt und misstrauten den mit der Novemberrevolution (1918) angestoßenen Reformen.
- ⁵ Vgl. Baustein 2 und 3 in diesem Reader.
- ⁶ Vgl. Baustein 6 in diesem Reader.
- ⁷ Vgl. Baustein 7 und 9 in diesem Reader.
- ⁸ Typisch für die Phase der Präsidialregierungen war ein Machtzuwachs zugunsten des jeweiligen Reichskanzlers. Dieser konnte vom Reichspräsidenten auf Vertrauensbasis ernannt werden – ungeachtet der konkreten politischen Meinungsbildungsprozesse im Parlament (Artikel 53 der Weimarer Reichsverfassung ermöglichte dies). Die erste Präsidialregierung war jene Heinrich Brünings, der am 29. März 1930 von Paul von Hindenburg (dem damaligen Reichspräsidenten) ins Amt gesetzt wurde. Das Parlament der Weimarer Republik büßte somit Gestaltungsmöglichkeiten ein. Dem bürgerlich-rechten Kabinett Brüning folgte am 1. Juni 1932 ein ebenfalls rechtslastiges Kabinett unter Franz von Papen. Die Macht des Reichstages als zentraler parlamentarischer Institution der Republik schwand mehr und mehr. Mehr Infos hierzu liefert das Buch Kleine Geschichte der Weimarer Republik (2003) von Ludger Grevelhörster (Standort im Archiv: Studienraum, CHFB 9).
- ⁹ Vgl. Retzlaff, Birgit, Arbeiterjugend gegen Hitler. Der Widerstand ehemaliger Angehöriger der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung gegen das Dritte Reich, Werther, 1993.

GRUNDRISS

»Stein auf Stein« versteht sich als Baukasten, der Materialien enthält, mit deren Hilfe Ihr eigene Bildungsangebote errichten könnt. Als Fundament dienen Euch einige einführende Worte zu Archiven im Allgemeinen. Im Besonderen gehen wir auf unser Archiv der Arbeiterjugendbewegung ein.

Dieser Reader richtet sich in erster Linie an Teamende, die noch auf der Suche nach spannenden Angeboten für ihre Gruppe sind. Wenn im Folgenden von »Ihr« und »Euch« die Rede ist, können sich jedoch alle anderen ebenfalls angesprochen fühlen. Die meisten Bildungsbausteine, die wir hier zusammengestellt haben, bedürfen kaum weiterer Anleitung.

Da es sich um einen archivpädagogischen Reader handelt, konzentrieren wir uns in erster Linie auf Quellen, die sich mit sozialistischer Erziehung auseinandersetzen. Während sich die Bausteine 1 bis 5 eher auf historische Phänomene beziehen, erlauben die Bausteine 6 bis 9 einen personenzentrierten Zugang.

Im Anschluss an einen einleitenden Text stellen wir Euch jeweils mehrere Methoden vor. Dazu bieten wir euch passende Quellen an, mit deren Hilfe Ihr Euch dem jeweiligen Thema nähern könnt. Die Bausteine lassen sich relativ schnell in Workshops oder Gruppenstunden integrieren. Sie sind unabhängig voneinander – »Stein auf Stein« muss also nicht chronologisch bearbeitet werden. Der Kasten »Materialien« fasst kurz und knapp zusammen, welche Ausstattung für den jeweiligen Baustein vonnöten ist. Unter »Weiterführende Literatur« (am Ende des Readers) erfahrt Ihr, wo es bei Bedarf noch mehr Informationen zum Thema gibt.

Zusätzlich haben wir im zweiten Teil des Readers Plattformen für Euch eingerichtet, die einen inhaltlichen Ausblick erlauben. Die Plattformen bestehen aus Quellenausügen, an die sich kontroverse Diskussionen anschließen lassen. Auf den Plattformen lässt sich prima philosophieren und zwar zu Themen, die auch heutzutage (noch) aktuell sind.

UNSER FUNDAMENT



Kinderfreunde-Republik Narny (1931)

Wer seine Bekannten und Verwandten fragt, woran sie spontan denken, wenn sie den Begriff Archiv hören, bekommt mitunter zur Antwort: Staub und Langeweile. Archiv-Mitarbeitende werden oftmals als Kellerkinder karikiert, die morgens in die Untiefen eines alten Gebäudes hinabsteigen, um am frühen Abend (oder auch später) mit käsigem Gesicht zurückzukehren. Um das öffentliche Archivbild könnte es also deutlich besser stehen. Archive, so scheint es, leiden unter einem Imageproblem. Dabei ist die Aufgabe, die sie in Gemeinden oder Verbänden erfüllen, keine kleine. Archive zählen zu den sogenannten Gedächtnisinstitutionen. Dem menschlichen Langzeitgedächtnis vergleichbar speichern sie jene Erinnerungen, die der Öffentlichkeit wichtig sind. Was dauerhaft verwahrt wird, bestimmen einerseits die Vorgaben des Archivrechts. Andererseits müssen jene Menschen, die in den Archiven tätig sind, abwägen, welche Dokumente erschlossen werden sollen. Die Gesamtheit der Materialien wird heutzutage zumeist mit Hilfe des Provenienzprinzips sortiert – die Archivalien werden somit nach ihren Herkunfts- und Entstehungszusammenhängen geordnet.

Unser Archiv

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung, das im Jahre 1982 ins Leben gerufen wurde, versteht sich als Gedächtnis jener Jugendverbände, die in der Tradition der Arbeiter*innenbewegung stehen. Seine Mitarbeiter*innen sichern, erschließen und verwahren Dokumente, die in der über 110-jährigen Geschichte der organisierten Arbeiter*innenjugendbewegung große und kleine Rollen spielten, und machen sie zugänglich. Unser Archiv besteht aus der Archivbibliothek, dem Aktenarchiv so-

wie Sammlungen nichtschriftlichen Archivguts, etwa Plakaten und Textilien. Die Archivbibliothek umfasst über 39.000 katalogisierte Monografien¹ sowie ungefähr 3.800 verzeichnete Zeitschriftentitel. Auch Dokumente der Sozialistischen Erziehungsinternationale² (IFM-SEI) und des Sozialistischen Hochschulbundes³ (SHB) werden hier verwahrt.

Bewegung statt Statik!

Wer etwas erreichen will, muss in Bewegung bleiben. Diese Lehre aus der Geschichte der Arbeiter*innenbewegung lässt sich auch auf unser Archiv übertragen. Wir verstehen uns nicht als statische, unbewegliche Einrichtung – unser Selbstverständnis ist eher das eines lebendigen Archives, das eine Fülle von Bausteinen bietet, aus denen Interessierte immer wieder neue Gebäude errichten können. Unsere Archivpädagogik hilft Euch, jene Bausteine zusammensetzen. Die folgenden Seiten verstehen sich als Bauplan, vielleicht auch als Bedienungsanleitung für die zahlreichen Quellen, die unser Archiv beherbergt.

Erschließen, sichern ... mitmachen!

Neben den traditionellen Tätigkeitsfeldern, die für Archive typisch sind, bieten wir Euch die Möglichkeit, mitzumachen. Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung ist eine partizipatorische Einrichtung. Wer eigene Ideen hat, die er*sie mit unserer Hilfe umsetzen will, nimmt einfach Kontakt zu uns auf. Auch bei der Wahl des Themas sind wir flexibel. Sicher gibt es bestimmte Dauerbrenner, die seit Jahrzehnten zentral für unsere Partnerorganisationen sind – mensch denke etwa an Kinderrechte, Zeltlagerpädagogik oder Antifaschismus. Wenn die Quellenlage es hergibt, lassen sich jedoch auch die weniger erforschten Pfade unserer Geschichte ausleuchten.

UNSER KITT – QUELLENKRITIK!



Zeltlagerwerbung der Duisburger Falken – in diesem Fall ist der Entstehungszusammenhang des Plakates relativ leicht zu bestimmen.

Quelle 1

Wolfgang Hug,
Geschichtsunterricht in der Praxis der Sekundarstufe I.
Frankfurt am Main,
1977, Seite 150

Alles, was wir im Archiv tun, basiert letzten Endes auf Quellen. Diese Quellen (etwa Akten oder Plakate) nehmen wir aber nicht einfach so für bare Münze. Stattdessen unterziehen wir sie der sogenannten Quellenkritik, bevor wir sie in ein Bildungsangebot oder einen Artikel einfließen lassen. Dabei unterscheiden wir zwischen äußerer und innerer Quellenkritik. Die äußere untersucht in erster Linie die physische Beschaffenheit der Quelle. Es interessiert, aus welchem Material sie ist, wann und wo sie entstand. Auch die Art und Weise ihrer Überlieferung ist relevant. Über allem schwebt die bange Frage nach der Echtheit der Quelle.

Innerer Quellenkritik geht es eher um die Qualität jener Informationen, welche die Quelle uns verschafft. Wer ist Autor*in, etwa eines schriftlichen Dokuments? In welchem Zusammenhang wurde es verfasst? Wie nah am Geschehen war der*die Verfasser*in tatsächlich?

Wolfgang Hug entwarf eine Checkliste für die Quellenarbeit:

Paraphrase

- Was ist aus der Quelle zu erfahren? (Inhaltsangabe)
- Aus welchen Teilen besteht sie? (Gliederung)
- Was ist ihr Thema? (Überschrift)

Inhaltsanalyse

- Was ist der Kern des Textes?
- Was wird im Text behauptet oder widerlegt?
- Welche Teilaspekte sind behandelt?

Begriffsanalyse

- Welche Begriffe kommen mehrfach vor?
- Welches sind die Schlüsselbegriffe?

- Welchen Sinn gibt der Text diesen Begriffen?

Sachkritik

- Enthält der Text in sich Widersprüche?
- Was könnte der Verfasser der Quelle wissen, was nicht?
- Inwieweit ist der Text glaubwürdig?

Ideologiekritik

- Wann, von wem und für wen ist der Text verfasst worden?
- Welchem Zweck soll er (vermutlich) dienen?
- Welchen Standort nimmt der Verfasser ein?

Zudem wurde ein Fünf-Schritte-Schema für die produktive und kritische Lektüre entwickelt, welches auch bei der Erschließung von schriftlichen Quellen hilfreich sein kann:

- *Sich einen Überblick verschaffen. Hier geht es zunächst darum, eine grobe Vorstellung vom Inhalt zu bekommen. Hilfreich sind dafür Hervorhebungen aller Art, zum Beispiel Überschriften, Unterstreichungen, Randmarkierungen, Einleitungen oder Zusammenfassungen. Bei Büchern sollte der erste Blick grundsätzlich dem Inhaltsverzeichnis gelten.*
- *Fragen stellen und Leserwartungen formulieren. Hier können sowohl Fragen formuliert werden, die man an den Text hat, als auch solche, auf die die Quelle eine Antwort gibt. Zum Zweck der Übung sollten diese Fragen zunächst ausformuliert und aufgeschrieben werden.*
- *Gründliches Lesen. Nun kommt es darauf an, den Gedankengang der Quelle zu finden sowie die wichtigsten Begriffe und Thesen festzuhalten. Dies kann durch das Markieren im Text geschehen – natürlich nur auf einer Kopie! –, aber es sollte auch durch schriftliche Notizen ergänzt werden.*
- *Rekapitulieren. Nach jedem Sinnabschnitt oder Kapitel sollten die Kernaussagen des Gelesenen noch einmal mündlich oder schriftlich wiederholt werden. Dabei ist es sinnvoll, Einwände einzubeziehen, die einem beim Lesen in den Kopf gekommen sind.*
- *Gesamtüberblick und Würdigung. Schließlich muss der Erkenntniswert der Quelle für die eigene Arbeit bestimmt werden. Dazu ist eine Rückbesinnung auf die Anfangsfrage(n) ebenso notwendig wie eine Zusammenfassung der Teilergebnisse aus der Quellenlektüre. Am Ende sollte neben einer kurzen Inhaltsangabe vermerkt werden, welcher Argumentationsgang in der eigenen Forschung sich durch Belege aus der Quelle stützen oder in Zweifel ziehen lässt.*

Quelle 2

Rusinek, Bernd-A., Quellenkritik und -interpretation. Auf die Fragen kommt es an. In: Lothar Dittmer, Detlef Siegfried (Hrsg.), Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit, Hamburg, 2005. Standort im Archiv: MB 25983*

Auch wenn es schwierig ist, jeden einzelnen der hier aufgeführten Punkte zu jeder Zeit zu beachten – Quellen grundsätzlich kritisch zu begegnen schadet in keinem Fall und ist sogar zwingend notwendig. Insbesondere ist das Interesse des- oder derjenigen zu beachten, der*die die Quelle verfasst oder in Auftrag gegeben hat. Dies gilt umso mehr bei Dokumenten, die bestimmte Menschen oder Gruppen glorifizieren und idealisieren – klassisches Beispiel sind hier Propagandaplakate. Auch bei sehr subjektiven Quellen, etwa autobiografien und Memoiren, ist besondere Vorsicht geboten. Sie verraten manchmal mehr über das Selbstkonzept des Verfassenden als über historische Zusammenhänge.

Neben Archiven ist zum Beispiel Euer Jugendhaus ein perfekter Ort, um die eigenen Sinne in Sachen Quellenkritik zu schärfen. Sucht Euch – zur Übung – eine Handvoll Dokumente (zum Beispiel Bücher, Plakate, Flyer) und spielt die oben aufgeführten Punkte einfach mal durch. Versucht, bei allen Bausteinen, die Ihr in diesem Reader findet, die Vorgaben der Quellenkritik im Hinterkopf zu behalten.

In den Bausteinen 6 bis 9 stehen jene Personen im Mittelpunkt, deren politisch-pädagogisches Wirken noch heute unsere eigene Praxis prägt. Exemplarisch haben

wir Anna Siemsen, Kurt Löwenstein, Anton Tesarek und Irma Fechenbach ausgewählt. Aus Platzgründen müssen zahlreiche Zeitgenoss*innen der hier aufgeführten Denker*innen unberücksichtigt bleiben. Die pädagogische Theorie ergänzend stellen wir Euch außerdem literarische Schöpfungen vor, deren Autor*innen sich der Arbeiter*innenklasse verbunden fühlten. Bevor wir zu den Träger*innen der sozialistischen Erziehungsideale kommen, wollen wir euch in den Bausteinen 1 bis 3 die Anfänge der Arbeiter*innenjugendbewegung, die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) sowie die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG) vorstellen.

Genderhinweis

Wir haben uns dafür entschieden, den Begriff Arbeiter*innenjugend in den meisten Fällen mit einem Sternchen zu gendern, da wir wissen, dass sich auch zahlreiche Mädchen und Frauen in die sozialistische Jugendbewegung einbrachten und diese prägten. In feststehenden Organisationsbezeichnungen haben wir auf das Gendern verzichtet.

Die Arbeiter*innenjugendbewegung entstand 1904 im Zuge von Lehrlingsvereinsgründungen in mehreren deutschen Städten. Junge Lehrlinge setzten sich systematisch für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen ein. Zudem schlossen sich auch junge Fabrikarbeiter*innen zusammen, obwohl diese – verglichen mit den Handwerkslehrlingen – nicht so stark der Kontrolle der Arbeitgeber*innen ausgesetzt waren. Da es aufgrund der strukturellen Gegebenheiten junge Männer waren, welche die Bewegung ins Leben riefen, ist das Gendern des Begriffes »Arbeiter*innenjugendbewegung« in Baustein 1 ein wenig missverständlich. Wir haben dennoch gegendert, weil wir jene jungen Frauen, die sich im Zuge der proletarischen Frauenbewegung für ihre Rechte einsetzten, nicht außer Acht lassen wollten.

DIE ANFÄNGE DER ARBEITER*INNEN- JUGENDBEWEGUNG

BAUSTEIN 1



Arbeiter*innenjugend Elberfeld (1909)

In unserem allerersten Baustein setzen wir uns mit den Anfängen der organisierten Arbeiter*innenjugendbewegung auseinander.¹

Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts – also um 1900 – sahen sich Lehrlinge, die in Handwerksbetrieben einen Beruf erlernten, sehr schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Sie wurden miserabel bezahlt und waren von ihren Handwerksmeistern abhängig. Viele Lehrlinge lebten im Privathaushalt ihrer Lehrmeister und mussten auch hier Arbeiten verrichten. Häufig wurden sie geschlagen oder anderweitig misshandelt. Oft ging die Ausbeutung, unter der die Lehrlinge litten, so weit, dass sich einzelne junge Männer das Leben nahmen. Mündlich überliefert ist beispielsweise das Schicksal des Berliner Lehrlings Paul Nähring, der Suizid beging, weil er die permanenten Demütigungen nicht mehr aushielt. Damals traten junge Menschen häufig bereits mit 14 Jahren in die Lehre ein. Ihre Familien lebten oft in Armut. Die »Berufstätigkeit« des Jugendlichen entlastete das schmale Portemonnaie der Eltern in vielen Fällen.

Im Jahre 1904 wurde in Berlin der »Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter« gegründet. Sein Ziel war es, die Umstände zu verbessern, in denen die jungen Arbeitnehmer lebten und arbeiteten. Am 20. November 1904 kam es zur ersten großen Jugendversammlung – Helmut Lehmann wurde zum Vorsitzenden ernannt. Anfang 1905 zählte der Lehrlingsverein bereits 500 Mitglieder. Zeitgleich entstand in der jungen Arbeiter*innenjugendbewegung eine weitere Strömung – im Süden Deutschlands, in Mannheim. Hier wurde der »Verband der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands« ins Leben gerufen – der Rechtsanwalt Dr. Ludwig Frank trieb die Gründung voran. Auch diese Organisation gewann schnell an Mitgliedern.

Deutschland war zu jener Zeit noch ein Kaiserreich, in dem Gesetze den Spielraum für die Arbeiter*innen beschränkten. So war es etwa Schüler*innen und Lehrlingen in Preußen verboten, sich politisch zu betätigen – dies legte das Vereinsgesetz seit 1850 fest. Die Arbeiter*innenbewegung, die bereits im 19. Jahrhundert erstarkt war, musste immer wieder mit Unterdrückung von oben rechnen. Eine organisierte Arbeiter*innenschaft, die eine gerechte Gesellschaftsordnung forderte, war den militärischen und wirtschaftlichen Eliten ein Dorn im Auge. Mit dem Reichsvereinsgesetz 1908 wurde das Verbot für Jugendliche, an politischen Veranstaltungen teilzunehmen, auf das gesamte Reich ausgeweitet.

Auf die eingangs erwähnten Vereinsgründungen reagierten viele Handwerksinnungen mit verschärfter Repression, wie ein Auszug aus der Zeitschrift »Die Arbeitende Jugend« von 1905 beweist:

Quelle 1

Arbeitende Jugend, Jahrgang 1 (1905), Nummer 2, Seite 2.

»Die Tischlerinnung hat den Prinzipalen bekanntlich auch durch Erlass ihres Obermeisters Rohardt zur Pflicht gemacht, die unserem Verein beitretenden Lehrlinge gründlich zu verprügeln.«

Allen Ausgrenzungen zum Trotz wuchs die Arbeiter*innenjugendbewegung stetig – in immer mehr deutschen Städten gründeten sich Interessenvertretungen der jungen Garde des Proletariats.²

Nun präsentieren wir euch einen Auszug aus der Jungen Garde:

Quelle 2

Junge Garde. Organ des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands, Jahrgang 1 (1906), Nummer 1. Der folgende Auszug ist im Original in Frakturschrift abgedruckt worden (Standort im Archiv: ZB 14).



*»[...] Die sozialistische Jugendbewegung ist im Marsch, und keiner wird sie mehr aufhalten können. Auch bei uns schließen sich die Reihen. Die Gründung des »Verbandes junger Arbeiter Deutschlands« ist ein großer Schritt dem Ziel entgegen, das wir uns gesteckt haben: Erziehung furchtloser Mitstreiter für das Arbeitsheer der Zukunft. Unsere Organisation hat kommen müssen, – sie ist ein
(Fortsetzung auf Seite 12)*



Bochumer Arbeiter*innenjugend (1915)

notwendiges Produkt der politischen Entwicklung. Mit den bürgerlichen Jugendvereinen darf man uns nicht vergleichen. Wir haben ganz anders gerichtete Zwecke und Entstehungsursachen. Die Jungliberalen wollten und wollen dem altersschwachen nationalliberalen Parteikörper neues Blut zuführen, Mitglieder gewinnen, wir aber wollen die dichten Scharen, die in jugendlicher Begeisterung der roten Fahne folgen, aus instinktiven zu bewußten Anhängern des Klassenkampfes machen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß die alten Vereine diese Aufgabe nicht mehr erfüllen können. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Konstatierung von Tatsachen, die jeder sehen muß, der will. Die praktischen Aufgaben sind in ungeahnter Weise gewachsen. Die Agitation für die Presse und für die zahlreichen Wahlen nimmt die besten Kräfte in Anspruch. So ist es gekommen, daß der »alten Garde« an vielen Orten nicht mehr gelungen ist, den Nachwuchs sich zu assimilieren und mit dem Geist zu erfüllen, der unsere Bewegung stark gemacht hat. Diese Lücke wäre leicht auszufüllen, wenn die Gewißheit vorhanden wäre, daß die proletarische Familie auf den Arbeiter politisch erzieherisch einwirke. Aber wie gering ist noch die Zahl der Mütter, die sozialistisch empfinden! Und wie groß ist die Reihe der Frauen, die unter dem Einfluß des Pfarrers stehen und ihre Söhne nach geistlicher Weisung lenken wollen! Deshalb mußten wir eingreifen, und der Erfolg, den unsere Bestrebungen bis heute schon gefunden haben, gibt uns die Gewißheit, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Die Jugend der Partei wird zur Erreichung ihrer Ziele die gleichen Mittel anwenden, wie die Partei in ihrer Jugend. Wir werden Vorträge aus den Gebieten der Geschichte, der Volkswirtschaft und Naturwissenschaft hören. Wir werden die Ereignisse des Tages zu betrachten suchen im Spiegel der Geschichtsanschauung, die uns von Marx und Engels überkommen ist. Wir werden Diskussionsabende veranstalten, in denen wir selbständig zu reden und zu denken lernen wollen, und für einen Verband der Jugend versteht es sich von selbst, daß wir Kameradschaft und Geselligkeit unter uns pflegen müssen. Dabei werden wir versuchen, ein verkanntes Geschöpf wieder zu Ehren zu bringen: Das freie Arbeiterlied. Nicht den wohlgeschulten Vereinschor, der bei den Parteifesten gehört wird, sondern den undisziplinierten Massengesang, dessen revolutionierende Kraft unsere ausländischen Genossen besser als wir zu würdigen wissen.

Um dieses Streben zu vereinheitlichen, planmäßig zu gestalten und die an einzelnen Orten gemachten Erfahrungen zu sammeln, haben wir die »Junge Garde« geschaffen. [...]«

Methode 1: Wortwolke

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einleitungstextes und der Quellen aus Bildungsbaustein 1 in der Anzahl der Teilnehmenden, Moderationskarten oder Papier in verschiedenen Farben, Scheren, Filzstifte oder Eddings

Arbeitszeit:

Circa 1 Stunde

Soeben habt Ihr den oben abgedruckten Auszug aus der Jungen Garde, der Zeitschrift der frühen süddeutschen Arbeiter*innenjugendbewegung, gelesen. Sammelt Schlagworte, welche

[a] die Entstehungsgründe der Bewegung (zum Beispiel Armut),

[b] die Mittel und

[c] die Ziele der Jugendlichen

kennzeichnen. Schreibt die Worte auf Karten. Die Größe der Buchstaben verdeutlicht, welche Wichtigkeit Ihr dem jeweiligen Schlagwort beimisst. Schreibt die Gründe auf rote, die Mittel auf gelbe und die Ziele der frühen Arbeiter*innenjugendbewegung auf blaue Karten. Selbstverständlich könnt ihr auch den Einleitungstext dieses Bausteins einbeziehen. In einem nächsten Schritt breitet Ihr die Karten auf einem Tisch aus. Die Gründe liegen links, die Mittel in der Mitte und die Ziele rechts. Nun könnt ihr Blitze ausschneiden, auf die Ihr anschließend die Gefahren schreibt, die der frühen Arbeiter*innenjugendbewegung drohten. Zum Schluss fotografiert Ihr eure Wortwolke, um sie gegebenenfalls für weitere Bildungsangebote zu nutzen. Wenn Ihr inhaltliche Zusammenhänge zwischen verschiedenen Karten entdeckt, könnt Ihr diese mit Pfeilen markieren.

Methode 2: Kartenraten

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einleitungstextes und der Quellen aus Bildungsbaustein 1 in der Anzahl der Teilnehmenden, Karten, die sich beidseitig beschreiben lassen, Stifte

Arbeitszeit:

Circa 1 Stunde

Für diese Methode muss das Teilnehmendenfeld vorübergehend geteilt werden. Jede Gruppe bastelt zunächst zehn viereckige Karten, die sich beidseitig beschriften lassen. Denkt Euch pro Gruppe zehn Fragen aus, deren Antworten in den hier abgedruckten Texten zu finden sind (Einleitungstext + Auszug aus der Jungen Garde). Schreibt die Fragen jeweils auf die Vorderseite der Karten – die Antworten kommen auf die Rückseite. Anschließend bereiten beide Gruppen ihre Karten für die jeweils andere Gruppe auf, indem sie sie verdeckt auf einen Tisch legen (die Seite mit den Fragen liegt jeweils oben). Aus jeder Gruppe kann ein*e Teilnehmende*r versuchen, eine Frage der anderen Gruppe zu beantworten. Wer sich genau der Frage stellt, kann mit Hilfe eines Buzzers entschieden werden – das verleiht dem Kartenraten zusätzliche Dynamik. Wenn alle zwanzig Felder aufgedeckt sind, ist das Spiel zu Ende. Es bietet sich an, eine*n Schiedsrichter*in zu bestimmen, der oder die in jeder Runde checkt, ob die Antwort stimmte oder nicht. Zur Veranschaulichung könnt ihr dieses Beispiel zu Rate ziehen: *Wie hieß die Zeitschrift der süddeutschen Richtung der Arbeiter*innenjugendbewegung? (Vorderseite) – Junge Garde (Rückseite)*. Jene Teilnehmenden, die die richtigen Antworten geben, behalten die von ihnen aufgedeckten Karten. Jene Gruppe, deren Mitglieder die meisten Karten sammeln konnten, gewinnt das Spiel. Natürlich könnt Ihr auch kooperativ spielen, indem Ihr Euch – ohne Gruppen und Punkte – nacheinander an den Fragen versucht.

Dem Morgenrot entgegen

Die Arbeit kann uns lehren / und lehrte uns die Kraft,
Den Reichtum zu vermehren, / der unsre Armut schafft.
Nun wird die Kraft von uns erkannt, / die starke Waffe unsrer Hand!
Wir sind die junge Garde des Proletariats.

Dritte Strophe von »Dem Morgenrot entgegen«, dem Lied der Arbeiter*innenjugendbewegung (Text: Heinrich Arnulf Eildermann)

DIE SOZIALISTISCHE ARBEITERJUGEND (SAJ)

BAUSTEIN 2

In unserem zweiten Baustein wenden wir uns einer Vorgängerorganisation der SJD – Die Falken, der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), zu.¹

Die SAJ wurde im Jahre 1922 ins Leben gerufen. Ihre Entstehung basierte auf dem Zusammengehen zweier linker Jugendorganisationen – des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands und der Sozialistischen Proletarierjugend. Dass es überhaupt zwei deutschlandweite Verbände für Jugendliche aus der Arbeiterschaft gab, ging auf die Spaltung der Sozialdemokratie zurück, die sich 1917 vollzogen hatte. Aus dem Teil der SPD-Reichstagsfraktion, der sich für eine schnelle Beendigung des Ersten Weltkriegs (1914–1918) eingesetzt hatte, war schließlich die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD)² hervorgegangen. Zudem formierte sich der Spartakusbund, aus dem sich zum Jahreswechsel 1918/19 die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) entwickelte. Ab 1920 flankierte der Kommunistische Jugendverband Deutschlands (KJVD) die neu entstandene Partei.



Musikstunde bei der SAJ Königsberg

Die SAJ reifte rapide zu einer ernstzunehmenden politisch-pädagogischen Kraft. In den Jahren 1922 bis 1933 organisierte sie in zahlreichen Städten Freizeitaktivitäten wie auch Seminare und Schulungen. Sie setzte sich aus jungen Arbeiter*innen zusammen und gab zeitweise knapp 100.000 Menschen eine politische Heimat. Ziel der SAJ war es, mittels politischer Sozialisation jenen (neuen) Menschen hervorzu- bringen, der die sozialistische Gesellschaft würde errichten können.³

Ein entscheidendes verbandliches Anliegen war es jedoch auch, den jungen arbeitenden Menschen eine abwechslungs- und lehrreiche Freizeitgestaltung zu ermöglichen. Aus diesem Grund unternahmen SAJ-Gruppen häufig Ausflüge in die Natur, um den grauen Fabrik- oder Werkstattalltag zumindest zeitweise hinter sich zu lassen. Auch bestand die Möglichkeit, Musikinstrumente oder die Weltsprache Esperanto zu erlernen.

Die SAJ stand der SPD nahe und identifizierte sich größtenteils mit der noch jungen Weimarer Demokratie. Gleichzeitig kritisierten ihre Sprecher*innen die Sozialdemokratische Partei, wenn sie das Gefühl beschlich, dass sich letztere zu sehr auf ihren parlamentarischen Lorbeeren ausruhte. Als Losung galt vor allem dem linken SAJ-Flügel »*Republik – das ist nicht viel, Sozialismus bleibt das Ziel.*«⁴ Dieser Satz verteidigte einerseits die Errungenschaften der Novemberrevolution, ließ andererseits jedoch eine sozialistische Perspektive offen.

Im Angesicht der ökonomischen Krise radikalisierte sich das politische Klima in den späten 1920er-Jahren. Nationalsozialistische Verbände, vor allem die

sogenannte Sturmabteilung (SA) und KPD-nahe Formationen, zum Beispiel der Rotfrontkämpferbund (RFB) lieferten sich Straßenkämpfe. Auch der Graben zwischen demokratisch-sozialistischen und kommunistischen Organisationen wurde tiefer.⁵ Die SAJ verweigerte sich lange dem Einzug des Militärischen in die Politik. Stattdessen setzte sie weiterhin auf pädagogische Bemühungen – diese kamen unter anderem im deutschlandweiten SAJ-Zeltlager in Quelle bei Bielefeld zum Ausdruck (1928). Hier simulierten mehrere tausend junge Menschen eine sozialistische Republik im verkleinerten Maßstab. Im Anschluss begingen sie gemeinsam den Arbeiterjugendtag in Dortmund (4.–5. August 1928). Als »Rote Jugend auf Roter Erde« trug die SAJ ihre Forderungen und Ideen lautstark auf die Straße.⁶ Fünf Jahre später wurde die Weimarer Republik von konservativ-reaktionären und faschistischen Kräften beerdigt. Nachdem Adolf Hitler 1933 die Macht übertragen worden war, zerschlug dessen Nazi-Bewegung alle Parteien, Vereine und Verbände der linken Arbeiter*innenschaft. So wurde auch die SAJ im Jahre 1933 verboten.

Die hier abgedruckten Zitate ehemaliger SAJ-Mitglieder vermitteln euch einen Eindruck der Organisation. Im Folgenden kommen Grete Strie (SAJ Essen, zeitweise Hannover) und Willy Adler (SAJ Nürnberg) zu Wort.

Quelle 1

Audiosammlung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung. Standort im Archiv: AAJB Audiosammlung, CD 155, CD 271/2

[1] *»Da bot uns der Lehrer Zigaretten an. [...] Da haben wir zugegriffen und auch geraucht. Das hat ein Heidenspektakel [in der SAJ] gegeben. Die [anderen SAJ-Mitglieder] wollten uns aus der Arbeiterjugend ausschließen. [...] Den ganzen Sonntagvormittag war Versammlung.« (Grete Strie, SAJ Essen)*

[2] *Jungarbeiter, Lehrlinge [bildeten die Nürnberger SAJ]. Und natürlich – zu dieser Zeit – Arbeitslose. Angestellte zu dieser Zeit nicht. Es waren durchweg Jungarbeiter.« (Willy Adler, SAJ Nürnberg)*

[3] *»Was wir da [in der Essener SAJ] machten, das war am Sonntag Wandern. Ich bin furchtbar gerne gewandert.« (Grete Strie, SAJ Essen)*

[4] *»Eine Einflussnahme seitens der SPD wurde abgelehnt. Die Selbstständigkeit war gegeben.« (Willy Adler, SAJ Nürnberg)*

[5] *»Jugendchor, Sprechchor, Gymnastik – das war für mich die Hauptsache [bei der SAJ].« (Grete Strie, SAJ Essen)*

[6] *»Die Gruppen waren ziemlich selbstständig. Also keine Jugendbetreuung, sondern Jugendbewegung. Darauf hat man großen Wert gelegt.« (Willy Adler, SAJ Nürnberg)*

[7] *»Die Arbeiterjugend hat früher demonstriert. Am 1. Mai sind wir auch auf die Straße gegangen.« (Grete Strie, SAJ Essen)*

[8] *»Unsere Raumnot war natürlich groß. Da war längst nicht so für Jugendarbeit gesorgt, wie es heute ist.« (Willy Adler, SAJ Nürnberg) (Fortsetzung S. 16)*



Essener SAJ-Gruppe (1930)

[9] »Es waren auch alles Menschen, die keine Interessen hatten; oder nur wenig Interessen. Die ihr ganzes Interesse auf das tägliche Leben richteten und richten mussten.« (Grete Strie, SAJ Essen)

[10] »Eine starke Komponente [der SAJ-Aktivitäten] war tatsächlich der Volkstanz.« (Willy Adler, SAJ Nürnberg)

Nun könnt Ihr die Teilnehmenden punkten lassen. Befragt diejenigen, die relativ weit außen gepunktet haben, nach ihren Gründen – auf diese Weise regt Ihr eine Diskussion an.

Wenn Ihr mit dieser Methode arbeiten wollt, müsst Ihr die Zitate auf große Papierbögen schreiben und jeweils mit einer Skala von 1 bis 10 versehen.⁷ Die Zitate wurden von ehemaligen SAJ-Mitgliedern geäußert. Der eine Pol der Skala heißt »Das ist heute noch ganz genau so!«, der andere »Heute ist das ganz anders!«. In dieser Aufgabe geht es darum, das pädagogisch-politische Wirken der SAJ mit demjenigen Eures Jugendverbandes heutzutage zu vergleichen. Die Leitfrage lautet: Inwiefern lässt sich dieses SAJ-Zitat auf unsere aktuelle Situation im Jugendverband X beziehen?

Was wir im Hinterkopf behalten müssen, ist, dass die interviewten Personen mit einem zeitlichen Abstand von mehreren Jahrzehnten aus ihrer SAJ-Zeit berichten. Allerdings decken sich ihre Aussagen mit weiteren Dokumenten, die im Archiv zur Verfügung stehen.

Die folgende Quelle steht beispielhaft für die Bildungsbemühungen der Sozialistischen Arbeiterjugend. Es handelt sich um einen Aufsatz in der Zeitschrift Der Führer.⁸

Methode 1: Zitate bewerten

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge:

Zitate aus Quelle 1 groß kopieren oder auf A4-Blätter schreiben, Blätter und Stifte zum Basteln der Skalen, 10 Klebepunkte pro Person (alternativ könnt Ihr mit Eddings punkten)

Arbeitszeit:

Circa 40–60 Minuten

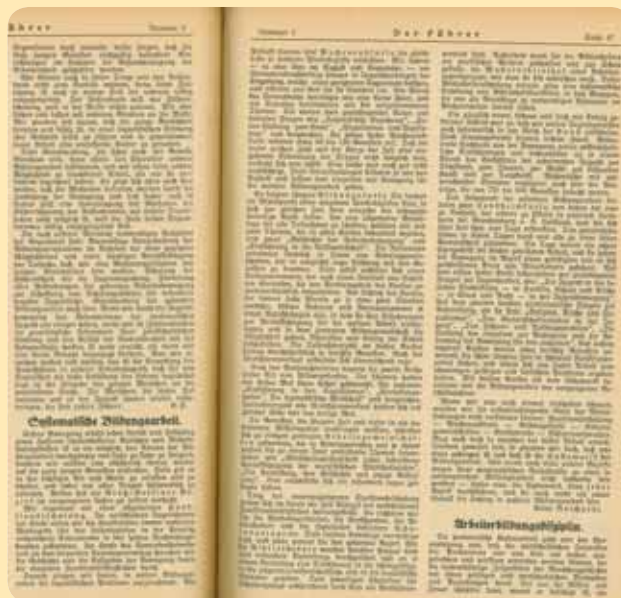
Quelle 2

Der Führer, Jahrgang 8, Nummer 6, 1926, Seiten 86–87, Artikel »Systematische Bildungsarbeit«
(Standort im Archiv: ZA 648)

»Unsere Bewegung erhält jeden Herbst und Frühling einen Zustrom schulentlassener Burschen und Mädels. Infolgedessen ist es nie möglich, das Niveau der Bildungsarbeit durchgängig von Jahr zu Jahr zu steigern, sondern wir müssen uns alljährlich immer wieder auf die ganz jungen Genossen einstellen. Diese gilt es in der richtigen Art und Weise zu erfassen und zu schulen, und dabei vor allen Dingen systematisch zu arbeiten. Beides hat der Großberliner Bezirk im vergangenen Jahr zu leisten versucht.

Wir begannen mit einer allgemeinen Funktionärschulung. In verschiedene Jugendheime der Stadt riefen wir die Funktionäre immer mehrerer Werbebezirke (die den Unterbezirken in der Provinz entsprechen) sonnabends in den späten Nachmittagsstunden zusammen. Im Laufe des Sonnabendabends und an dem folgenden Sonntagvormittag sprachen wir die Geschichte und die Aufgaben der Bewegung sowie die einzelnen Funktionärstätigkeiten durch. Danach gingen wir daran, in unsere Bildungsarbeit die sozialistischen Probleme aufzunehmen. Als Auftakt dienten fünf Wochenendkurse, die gleichfalls je mehrere Werbebezirke umfaßten. Wir fuhren – es war dies im August und September – am Sonnabendnachmittag hinaus in Jugendherbergen der Umgebung, welche einen geeigneten Tagesraum besitzen, und nisteten uns hier für 24 Stunden ein. Am Abend des Sonnabends vereinigte uns eine kleine Feier, und am Sonntag bearbeiteten wir die vorgenommenen Themen. Sie waren stets grundlegender Natur und betrafen Fragen wie »Sozialistische Erziehung«, »Unsere Stellung zum Staat«, »Sozialismus und Pazifismus« und dergleichen. An jedem dieser Wochenendkurse nahmen etwa 80 bis 120 Genossen teil. Daß bei dieser großen Zahl und der Kürze der Zeit eine eingehende Erörterung der Fragen nicht möglich war, versteht sich von selbst. Eine solche war auch gar nicht beabsichtigt. Diese Veranstaltungen bildeten ja nur den Auftakt und sollten dem einzelnen nur Anregung für die weitere Bildungsarbeit geben.

Es folgten längere Bildungskurse. Sie fanden im Mittelpunkt jedes einzelnen Werbebezirkes statt, so daß zur gleichen Zeit stets vierzehn bis sechzehn derartige Kurse liefen. Um eine allgemeine Grundlage für alle Teilnehmer zu schaffen, wählten wir nur zwei Themen, die in allen Kursen behandelt wurden, und zwar »Geschichte der Arbeiterbewegung« und »Einführung in die Volkswirtschaft«. Die Referenten arbeiteten sämtlich in Form von Arbeitsgemeinschaften, um in möglichst enge Fühlung mit den Genossen zu kommen. Diese selbst wählten sich einen Vertrauensmann, der auch einen Vertrieb von Schriften übernahm, die das Problemgebiet des Kurses gemeinverständlich behandelten. Am Schluß des Kurses, der immer sechs Abende zu je zwei Stunden umfaßte, füllten Referent und Vertrauensmann je einen Berichtsbogen aus, in dem sie ihre Erfahrungen zur Berücksichtigung für die weitere Arbeit niederlegten und so dem zentralen Bildungsausschuß die Möglichkeit gaben, Charakter und Erfolg der Arbeit festzustellen. Die Teilnehmerzahl an diesen Kursen betrug durchschnittlich je dreißig Genossen. Auch der Broschürenverkauf gestaltete sich überraschend rege. **(Fortsetzung auf Seite 18)**



Faksimile des Originalartikels

Nach den Weihnachtsferien begann die zweite Reihe dieser Art von Bildungskursen. Die Themen hatten wir dieses Mal schon höher geschraubt. Sie lauteten: ›Einführung in den Sozialismus‹, ›Verfassungswesen‹, ›Die kapitalistische Wirtschaft‹ und dergleichen. Teilnehmerzahl wie Borschürenverkauf hielten sich auf gleicher Höhe wie das vorige Mal.

Die Genossen, die längere Zeit und tiefer in ein bestimmtes Wissensgebiet vordringen wollten, schlossen sich zu einigen zentralen Arbeitsgemeinschaften zusammen, die in Arbeitsperioden von je einem halben bis zu einem Jahr umfassende Themen behandelten wie ›Wirtschaftswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der marxistischen Wirtschaftslehre‹, ›Die Verfassung, ihre Geschichte und jetzige Gestaltung‹. Hier entwickelte sich ein besonders reges geistiges Leben. [...]

Den Höhepunkt der gesamten Bildungsarbeit bildeten zwei Landheimkurse, von denen der eine zu Neujahr, der andere zu Ostern in unserem Landheim bei Brandenburg a. H. stattfand, und die sich über drei bzw. vier Tage erstreckten. Das gemeinsame Leben in diesen Tagen band uns alle zu einer festen Gemeinschaft zusammen. Die Tage waren ein echtes Spiegelbild der bisher geleisteten Arbeit, und sie haben der Bewegung im Bezirk einen gefestigten und in sich geschlossenen Kreis von Mitarbeitern gesichert. Auf dem ersten dieser Kurse behandelten wir grundlegende Fragen der Jugendarbeit, wie: »Die Jugend in der sozialen Entwicklung – in Familie, Schule und Kirche – in Staat und Recht – in der Jugendbewegung«. Auf dem zweiten standen problematische Fragen zur Behandlung, als da sind: »Religion, Kirche und Sozialismus«, »Das Gemeinschaftserleben in der Jugend«, »Das Führer- und Aufstiegsproblem«, »Die Stellung des einzelnen zur Bewegung und die Bedeutung der Bewegung für den einzelnen«. [...] Mit diesem Kursus als dem Höhepunkt beendeten wir die Bildungsarbeit des vergangenen Geschäftsjahres.«



Die Essener SAJ im Wahlkampf für die SPD (1932)

Method 2: Gedenktafel

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Quelle 2 aus Baustein 2 in der Anzahl der Teilnehmenden, PC-Arbeitsplätze für die weitere Recherche. Für die Gedenktafel: Hartpappe, wasserfeste Eddings, Pinsel, Abtönfarbe, evtl. Hartschaum, Kopien des Ereignisses und gegebenenfalls ein Laminiergerät

Arbeitszeit:

Circa 2–3 Stunden

An Gebäuden und Denkmälern angebrachte Gedenktafeln sind nicht gerade eine seltene Erscheinung in unserem Alltag. Ärgerlich nur, dass sie sich häufig auf vermeintliche historische Größen beziehen, denen Arbeiter*innenjugendverbände nicht ganz so viel abgewinnen können. Mensch denke etwa an die Bismarcks zu Pferde, die einem beispielsweise in Essen an jeder zweiten Ecke hinterherreiten oder an die Friedrich Wilhelms, deren strenge Blicke über so manchen Stadtpark schweifen. Dabei gibt es in vielen Städten Plätze und öffentliche Einrichtungen, die auch in der linken Geschichte eine wichtige Rolle spielten.

Bezogen auf die dauerhafte Installation einer Gedenktafel wollen wir Euch keine falschen Hoffnungen machen. Vom bürokratischen Gesichtspunkt aus ist dies ein eher schwieriges, wenn auch nicht ganz unmögliches Unterfangen. Doch selbst wenn es mit der permanenten Tafel nicht klappt – bei Kundgebungen und ortsgebundenen Demonstrationen kann eine stilisierte Gedenktafel, die symbolisch platziert wird, ein echter Blickfang sein.

Seit dem 28. Februar 1933 wurde die SAJ in immer mehr deutschen Staaten auf der Basis einer Notverordnung des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg verboten.⁹ Eure Aufgabe ist es, eine Gedenktafel zu entwerfen, die an das Schicksal der SAJ wie auch an ihre Verdienste erinnert. Versucht, das politisch-pädagogische Wirken der SAJ in wenigen Sätzen auf den Punkt zu bringen. Überlegt, wo, wann und wie Ihr die Tafel symbolisch platzieren könnt. Vielleicht, wenn sich das Ermächtigungsgesetz mal wieder jährt oder das Kriegsende 1945? Je nach Budget kann die Gedenktafel aus Schaumstoff oder Hartpappe bestehen. Falls ihr keinen Ort mit direktem SAJ-Bezug in eurer Stadt kennt, orientiert euch an Plätzen oder Straßen, die mit dem Widerstand gegen das NS-Regime verknüpft sind. In diesem Fall müsste sich der Inhalt Eurer Gedenktafel auf das antifaschistische Wirken der SAJ beziehen.

Ihr könnt Eure Kundgebung sowie die symbolische Platzierung der Gedenktafel fotografisch dokumentieren. Postet die Fotos, versehen mit einem erläuternden Text, in den sozialen Netzwerken. Auf diese Weise sprecht Ihr nicht nur den analogen, sondern auch den digitalen Teil der Öffentlichkeit an.

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Lichte empor.
Hell aus dem dunklen Vergangnen
Leuchtet die Zukunft hervor!

Erste Strophe des Liedes »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit« (Text: Leonid P. Radin)

DIE REICHSARBEITSGEMEINSCHAFT DER KINDERFREUNDE (RAG)

Die Weimarer Republik war erst wenige Tage alt, als sich 1919 in Berlin die »Vereinigung proletarischer Kinderfreunde« gründete. Auf Initiative der SPD, der USPD, des sozialistischen Lehrervereins, mehrerer Turnvereine und der Freien Lehrergewerkschaft verschmolz diese Organisation am 20. Mai 1922 zur Berliner Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Einen entscheidenden Anteil an ihrer Gründung hatte der USPD-Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Löwenstein (1885–1939).¹ Die Anfänge der Kinderfreunde-Bewegung reichen jedoch noch weiter zurück – bereits 1908 hatte eine Eltern-Organisation Kindergruppen in Österreich aufgebaut.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde wurde schließlich 1923 ins Leben gerufen; vorläufig war zunächst Paul Löbe – Präsident des Reichstags – Vorsitzender. Auf der ersten Reichskonferenz wurde Kurt Löwenstein dieses Amt übertragen. Er blieb bis 1933 Vorsitzender der Organisation; Richard Weimann unterstützte ihn als Sekretär. Zwischen 1923 und 1932 wuchs die Vereinigung stark an. Während es im November 1923 erst 54 Ortsgruppen gegeben hatte, waren es Ende 1932 bereits 1.101. Die Organisation umfasste rund 10.000 Helfer*innen und 120.000 Kinder.² Die Reichsarbeitsgemeinschaft kümmerte sich in erster Linie um proletarische Kinder zwischen 12 und 16 Jahren.

Es existierte keine klar abgesteckte pädagogische Theorie, die den Kinderfreunden zugrunde lag. Die Organisation wollte jedoch ein Gegengewicht sein zu nationalistischem und militaristischem Denken. Generell waren die Ideen der Reformbewegung, die um 1900 entstanden war, den pädagogisch Verantwortlichen ein Leitstern. Hierzu zählten die Förderung der Selbsttätigkeit und Selbstverantwort-



Kinderrepublik Namedy (1931)



Ebenfalls auf Namedy: Jungen beim Turnen (1931)

lichkeit der Kinder. Auf der anderen Seite wurde die proletarische Herkunft der Kinder mitgedacht: Bildungsbemühungen fanden nicht im luftleeren Raum statt. Sie waren stattdessen eng verknüpft mit den Problemen, vor die sich die Arbeiterschaft gestellt sah – etwa Arbeitslosigkeit, soziale Ungleichheit und Nationalismus. Den Zeltlagern der Kinderfreunde, genannt Kinderrepubliken, kamen auch praktische Funktionen zu: Sie ermöglichten es den Arbeiterkindern, für einige Wochen dem Schmutz der Städte zu entfliehen. Für Kinder, die aus strengen Elternhäusern stammten, stellten die Kinderrepubliken eine Gegenwelterfahrung dar. Auch waren die Fürsorgestandards in den Kinderfreunde-Camps sehr hoch.

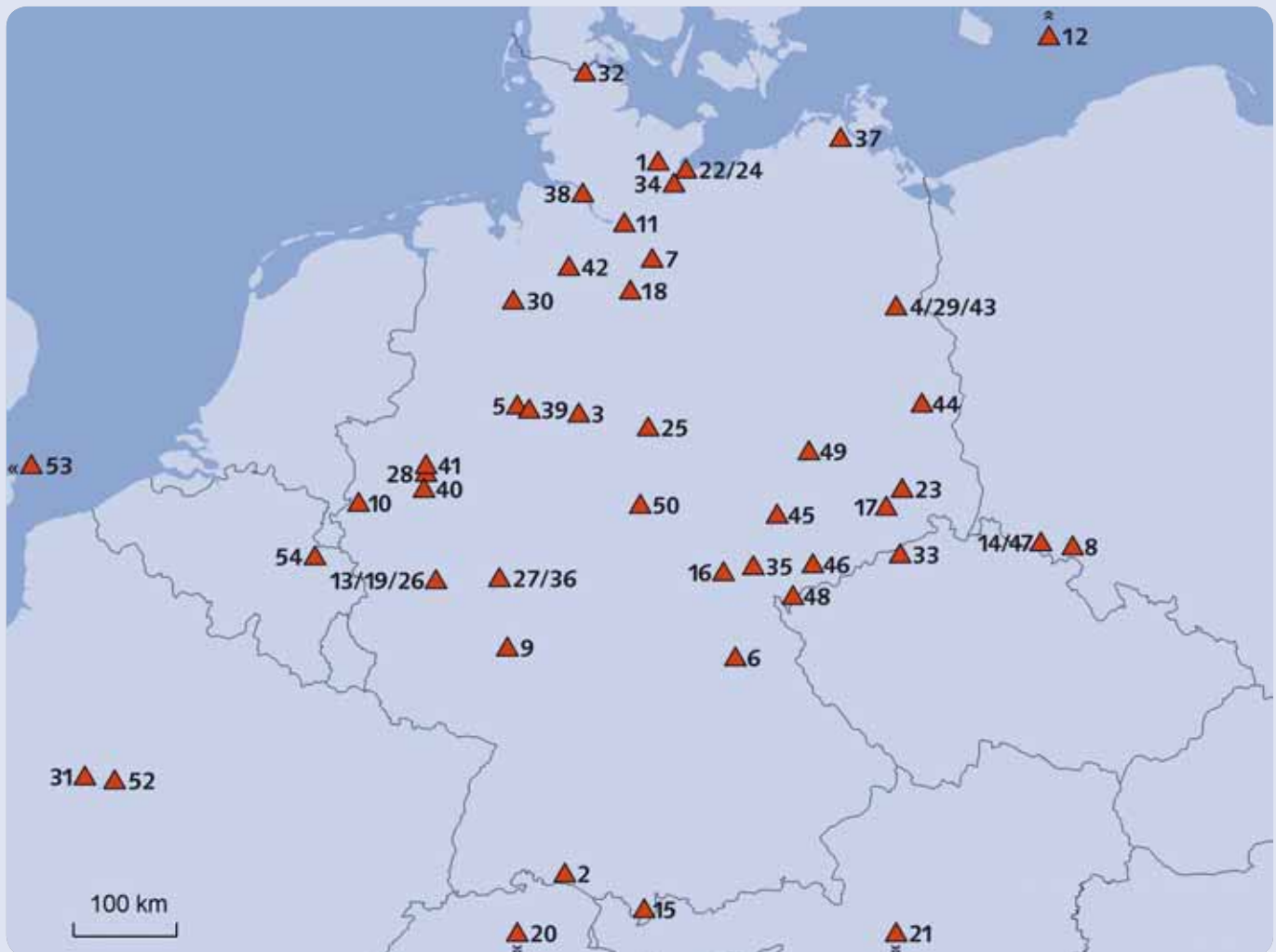
Kurt Löwenstein verfasste zahlreiche Schriften, in denen Sozialismus und Erziehung zusammen gedacht wurden.³ Die sozialistische Erziehung der Kinderfreunde erwuchs jedoch primär aus der Praxis. Der sozialistische Gesellschaftsentwurf wurde ab Pfingsten 1925 im Rahmen groß angelegter Zeltlager erprobt. 1927 errichteten die Kinderfreunde auf Seekamp bei Kiel eine Kinderrepublik, die 2.000 Kinder demokratisch mitgestalteten.⁴ Am 22. Juni 1933 verboten die Nazis die Kinderfreunde und beschlagnahmten ihr

Vermögen; die Faschisten verhafteten und ermordeten zahlreiche ehemalige Kinderfreunde-Helfer*innen.

Kurt Löwenstein war auch maßgeblich am Aufbau einer internationalen sozialistischen Erziehungsorganisation (ISE, heute IFM-SEI) beteiligt. Auf der Gründungskonferenz 1922 in Kleßheim bei Salzburg trafen sich Vertreter*innen sozialistischer Kinderorganisationen aus der Schweiz, Deutschland, Italien, Österreich und der Tschechoslowakei und diskutierten Ansätze, wie sozialistische Erziehung Kinder befähigen kann, sich kritisch mit der bürgerlichen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Nach und nach traten sozialistische Kinderverbände aus immer mehr europäischen Ländern bei und beteiligten sich an internationalen Zeltlagern. Hier etablierte sich ein weiterer pädagogischer Schwerpunkt der sozialistischen Erziehung: der gemeinsame Kampf gegen Militarismus und Krieg. Kinder aus Ländern, die sich im ersten Weltkrieg bekämpften, organisierten auf dem Zeltlager Friedensfeste, verwalteten ihre Zeltdörfer gemeinsam und lernten, sich nicht von ihren Staaten gegeneinander ausspielen zu lassen.⁵

Die Karte auf der folgenden Seite zeigt Euch, wo genau die Kinderfreunde ihre Großzeltlager veranstalteten. Die Informationen in der Kartenlegende variieren in ihrem Umfang, da die Chronik der deutschen Kinderfreundebewegung nicht zu jedem Lager gleich viele Hinweise auflistete.⁶

Die Großzeltlager der Kinderfreunde



[1] Seekamp bei Kiel,
16. Juli–12. August 1927
2.300 Teilnehmende; Lager-
leitung: Kurt Löwenstein,
Max Winter

**[2] Bodensee bei Spetzgart
am Überlinger See,**
18. Juli–5. September 1928
800 Teilnehmende; Lager-
leitung: Else Heiser, Paul
Schmidt, Anton Koller

**[3] Weserbergland,
Glissetal,**
500 Teilnehmende;
Lagerleitung: Hermann
Neddermeyer

[4] Uedersee bei Eberswal-
de, 8. Juli–5. August 1928
500 Teilnehmende; Lager-
leitung: Amandus Prietzel

[5] Quelle bei Bielefeld,
1928

**[6] Franken, auf dem
Schlossberg bei Pegnitz,**
13. Juli–10. August 1928,
erster Durchgang
600 Teilnehmende;
Lagerleitung: Fritz List
13.–26. August 1928,
zweiter Durchgang
600 Teilnehmende;
Lagerleitung: Fritz List

[7] Lüneburger Heide,
7.–28. Juli 1928
Lagerleitung: Hugo Müller

**[8] Schlesien, Kohlauer
Tal bei Waldenburg und
Gottesberg,**
7. Juli–3. August 1928
300 Teilnehmende;
Lagerleitung: Hugo Müller

**[9] Hessen, am Altrhein/
Neujahrsloch bei Oppen-**
heim, 15.–29. Juli 1928
150 Teilnehmende

**[10] Wegberg bei
Mönchengladbach,**
200 Teilnehmende

[11] Tarpenbek, 1928
Lagerleitung: Kurt Adams

**[12] Ermelund bei
Kopenhagen, Dänemark,**
4. Juli–1. August 1929
Internationale Kinderrepublik
mit 1.500 Teilnehmenden;
Lagerleitung: Kurt Adams

[13] Namedy, Andernach,
7. Juli–3. August 1929,
erster Durchgang
2.500 Teilnehmende
4.–31. August 1929,
zweiter Durchgang
2.000 Teilnehmende

- [14] **Schlesien, Schmiedeberg, 5. Juli–3. August 1929**
800 Teilnehmende
- [15] **Allgäu, im Trettachtal, 7. Juli–5. August 1929**
800 Teilnehmende;
Lagerleitung: Hermann Neddermeyer
- [16] **Thüringen, bei Probstzella, 15. Juli–15. August 1929**
400 Teilnehmende
- [17] **Sachsen, auf der Dresdner Heide bei Radebeul, 14. Juli–11. August 1929**
800 Teilnehmende
- [18] **Munster, Lüneburger Heide, Nestfalkenlager, 5. Juli–19. Juli 1930**
340 Teilnehmende
- [19] **Namedy, Andernach, 7. Juli–3. August 1930, erster Durchgang zweiter Durchgang**
- [20] **Thuner See, Justustal, Schweiz, 4.–31. Juli 1930, erster Durchgang**
1700 Teilnehmende; Lagerleitung: Max Schmidtbauer, Franz Hauch
6. August–2. September 1930, zweiter Durchgang
1.400 Teilnehmende;
Lagerleitung: Else Heiser
- [21] **Kärnten, am Keutschacher See bei Klagenfurt, Österreich, 6. Juli–3. August 1930**
850 Teilnehmende
- [22] **Lübecker Bucht in Brodten, 7. Juli–4. August 1930**
2.500 Teilnehmende
- [23] **Stenz bei Königsbrück, 12.–27. Juli 1930**
170 Teilnehmende; Lagerleitung: Alfred Weigel
- [24] **Lübecker Bucht in Brodten, 4. Juli–8. August 1931**
1.732 Teilnehmende;
Lagerleitung: Hans Weinberger
- [25] **Harz, bei Clausthal-Zellerfeld, 5. Juli–2. August 1931**
1.055 Teilnehmende;
Lagerleitung: Hermann Neddermeyer
- [26] **Namedy, Andernach, 7. Juli–3. August 1931**
1.192 Teilnehmende
- [27] **Lahntal bei Weilburg, 1931, erster Durchgang**
1.000 Teilnehmende aus verschiedenen Ländern (Deutschland, Polen, Österreich, Frankreich, Dänemark)
30. Juli–26. August 1931, zweiter Durchgang
- [28] **Welper, Hattingen, 1931**
70 Teilnehmende
- [29] **Uedersee bei Eberswalde, 1931**
- [30] **Glaner Heide im Oldenburger Land, 1931**
Vier Durchgänge von je acht Tagen mit jeweils ungefähr 100 Kindern
- [31] **Draveil bei Paris, 3.–30. August 1932**
Internationale Kinderrepublik mit rund 950 Teilnehmenden aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz; Lagerleitung: Kurt Löwenstein
- [32] **Flensburger Börde, 1932**
722 Teilnehmende aus Deutschland und Dänemark
- [33] **Graupen bei Teplitz-Schönau, 16. Juli–14. August 1932**
470 Teilnehmende
- [34] **Lübeck, Nestfalkenlager, 1932**
700 Teilnehmende
- [35] **Schleiz, 1932**
387 Teilnehmende
- [36] **Hessen-Nassau, bei Weilburg, 1932**
500 Teilnehmende
- [37] **Negast bei Stralsund, 1932**
- [38] **Glückstadt, 1.–16. Juli 1932**
- [39] **Schopketal bei Oerlinghausen, 3.–31. Juli 1932**
100 Teilnehmende
- [40] **Wuppertal-Cronenberg, Juli 1932**
Rund 450 Teilnehmende
- [41] **Bochum-Stiepel, August 1932**
Rund 350 Teilnehmende
- [42] **Horstedter Sand, 1932**
Lagerleitung: Willi Waßmann
- [43] **Uedersee bei Eberswalde, 1932**
1.200 Teilnehmende
- [44] **Goyatz am Schwielowsee, 1932**
400 Teilnehmende
- [45] **Zeitzer Forst, 1932**
120 Teilnehmende
- [46] **Schneeberg im Erzgebirge, 31. Juli–14. August 1932**
300 Teilnehmende
- [47] **Schmiedeberg in Schlesien, 1932**
- [48] **Erlbach im Vogtland, 1932, 300 Teilnehmende**
- [49] **Aderritz, Dübener Heide, 1932, 120 Teilnehmende**
- [50] **Treffurt an der Werra, 1932, 150 Teilnehmende**
- [51] **Seiffhennersdorf, Lausitz, 1932, 80 Teilnehmende**
- [52] **Verneuil l'Étang, Frankreich, August 1935**
Internationale Kinderrepublik »Trotz alledem« mit rund 950 Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern (Polen, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Österreich, CSR); Lagerleitung: Kurt Löwenstein
- [53] **Brighton, England, 30. Juli–20. August 1937**
Internationale Kinderrepublik »Solidarität« mit 2.000 Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern (Schweiz, Tunesien, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Spanien, CSR)
- [54] **Wandre, Belgien, 23. Juli–20. August 1939**
Internationale Kinderrepublik »Friede und Freiheit« mit 1.600 Teilnehmenden

Der folgende Text veranschaulicht die pädagogische Praxis der Kinderfreunde-Bewegung. Der Beitrag stammt aus der Zeitschrift Sozialistische Erziehung, die das Organ der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde war. Kurt Löwenstein blickt auf das als erfolgreich empfundene Seekamp-Lager zurück und überlegt, inwieweit dessen Gelingen auf künftige Zeltlager übertragbar ist.

»In den nächsten Wochen schließen die Kinderfreunde-Gruppen ihre letzten Vorbereitungsarbeiten für die Zeltlager ab. Die Vorbereitung selbst geht durch das ganze Jahr hindurch, denn die Zeltlager sind keine Fremdkörper in der Erziehungsarbeit der Kinderfreunde, sondern eine Probe auf die Kraft, die im Laufe des Jahres angewachsen ist. So sind Zeltlager für alle Gruppen Abschluß der alten und Aufbau der neuen Jahresarbeit.

Wenn man nur nach der Zahl geht, so haben wir in der Zeltlagerbewegung einen ungeheuren Aufstieg. 1926 eine kleine Anzahl von 250 Kindern im Braunschweiger Lande, 1927 das große Zeltlager bei Kiel mit 2.300 Kindern, 1928 acht Zeltlager mit insgesamt nahezu 5.000 Kindern. In diesem Jahre werden in den Zeltlagern am Rhein, im Allgäu, in Sachsen, in Thüringen, in Schlesien und in Dänemark rund 10.000 Arbeiterkinder sozialistische Gemeinschaften bilden. Wer die wirtschaftliche Not des größten Teils der Eltern dieser Kinder kennt, wer weiß, wie spärlich die Unterstützungsquellen von Behörden und befreundeten Organisationen fließen und wie hoch auf der anderen Seite die Unkosten sind, damit die Zeltlager, wie es für uns selbstverständlich ist, hygienisch absolut einwandfrei sind, der wird ermessen können, welche gewaltige Leistung an Kleinarbeit in diesen Zahlen steckt. Wer ferner bedenkt, daß unsere Helfer überwiegend Handarbeiter sind, die nicht nur ihre Kraft unentgeltlich für das Zeltlager zur Verfügung stellen, sondern auch die Kosten für die Reise und den Aufenthalt selbst tragen müssen, der wird die Fülle von Opferwilligkeit bewundern müssen, die nur verständlich wird, weil alle von dem starken Gedanken getragen werden, daß sie mit dieser Arbeit ein Stück aktiven und lebendigen Sozialismus leisten.

Das Lager in Seekamp war von einem einheitlichen Gedanken getragen. In der primitiven, aber für Kinderaugen so anschaulichen Form des Zeltlagers wurde für vier Wochen lang ein sozialistisches Gemeinwesen aufgebaut. Alle, Kinder wie Erwachsene, standen unter gleichen sozialen günstigen Lebensbedingungen, alle arbeiteten für die eine große Gemeinschaft. In Kiel gelang dieses Werk trotz vieler technischer Schwierigkeiten, trotz der Ungunst des ewig nassen Moorbodens, trotz des feuchten Wetters, weil alle hingezogen waren von der Neuheit der Gestaltung und immer wieder die solidarische Verbundenheit und die schaffende Kraft einer gegliederten Gemeinschaft erlebten. Seekamp war ein Höhepunkt. Die Lager des folgenden Jahres sind nicht über Seekamp hinausgekommen. In vielen Fällen haben sie einfach die Seekamper Formen übernommen. Darum sind die Lager des vorigen Jahres mehr als Verbreiterung denn als Vertiefung anzusehen. Die Zeltlager dieses Jahres müssen mehr geben, sonst würde ein unerträglicher Stillstand eintreten, und Stillstand in einer Bewegung, die so jung und so ganz auf sprudelnde Schaffenskraft eingestellt ist wie die Kinderfreunde-bewegung, würde Rückschlag bedeuten. [...] Jedes Zelt, jedes Dorf, und vor

Quelle 1

Löwenstein, Kurt,
Die Aufgaben der
diesjährigen Zeltla-
ger, in: Sozialistische
Erziehung, Jahrgang
1929, Heft 6, Seiten
41–43. Standort im
Archiv: ZA 426

allen Dingen das ganze Zeltlager, muß bewußt vom Selbstverwaltungsgedanken getragen werden und schaffend neue Formen finden.

Im Seekamper Lager waren es im wesentlichen die Höhepunkte, die großen Feiern, die das ganze Lager zu innerer Geschlossenheit und starken Solidaritätsbewegungen zusammenrissen. Diese Feiern dürfen auch in den Lagern dieses Jahres nicht fehlen, aber sie dürfen nicht nur an historisch wichtige Punkte anknüpfen. Wir werden auch in diesem Jahr wieder einen Nie-wieder-Kriegs-Tag und einen Verfassungstag in allen Kinderrepubliken haben, aber wir werden auch besondere Empfangstage mannigfaltig gestalten müssen, die das ganze Lager und jeden einzelnen aktiv werden lassen. Auch der Genossenschaftsgedanke läßt sich in mannigfaltigen Formen zu einer großen Feier gestalten. Mit Partei und Gewerkschaft zusammen wird ein großes Volksfest aufgebaut werden können, das vielleicht einmal einen besseren Typ der Maifeiern schafft als wir sie im allgemeinen noch jetzt in der Bewegung haben.

Vor allem aber wird es die Aufgabe der diesjährigen Zeltlager sein, auf den verschiedenen Arbeitsgebieten Arbeitsgruppen zu bilden, die aus Neigung und Können in sich abgeschlossene Arbeiten freudig und erfolgreich durchführen und diese Arbeiten in den Dienst des Gesamtlagers stellen. [...]

Der geistige und sittliche Motor in allem bleibt die große Aufgabe der Arbeiterklasse, der Sozialismus, von den Erwachsenen bewußt erfaßt, aber von allen, auch den kleinsten unter den Roten Falken, lebendig und anschaulich erlebt, in der Ferienoase der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der roten Kinderrepublik.«

Methode 1: Kinderfreunde- Emblem

Altersempfehlung:

Ab 12 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Quelle 1 aus Bildungsbaustein 3 in der Anzahl der Teilnehmenden, farbige Stifte, Pinsel, Tusche, Eddings, ein fester Papierbogen pro Gruppe

Arbeitszeit:

Circa 1 Stunde

Die meisten von uns kennen den Roten Falken, das kreisförmige SJD-Logo oder die Symbole der bekannteren politischen Parteien. Wie aber könnte ein Emblem (= Abzeichen) aussehen, welches die Kinderfreunde repräsentiert? Nutzt die Infos, die Euch dieser Baustein bislang vermittelt hat, um Euch ein Bild von der Organisation zu machen. Bevor Ihr mit dem Zeichnen beginnt, notiert Ihr Euch in Stichpunkten, wofür die Kinderfreunde standen und was sie so besonders machte. Denkt darüber nach, wie das Zeichen konkret aussehen könnte. Kommen Worte oder Schriftzüge in ihm vor? Ist es mehr- oder einfarbig? Wollt Ihr es schlicht halten oder darf es abwechslungsreich sein? Wenn Ihr diese Fragen in der Gruppe geklärt habt, zeichnet oder malt Ihr euer Emblem auf einen großen Bogen Papier. Ihr könnt das Zeichen auch am Laptop mithilfe diverser Bildbearbeitungsprogramme entwerfen.

Wenn Ihr in Gruppen arbeitet und auf diesem Wege verschiedene Embleme entstehen, könnt Ihr diese in einem zweiten Schritt miteinander vergleichen. Die Gruppen erklären ihre Ideen und warum gerade dieses oder jenes Element in ihrem Kinderfreunde-Emblem vorkommt. Wenn Ihr das Zeichen am PC oder Laptop entworfen habt, könnt Ihr es an die Wand projizieren, um es den anderen Gruppen vorzuführen.



Quelle 2

Titelblatt der
Zeltlager-Zeitung
Seekamp (1928)

Betrachtet das Titelblatt der Seekamp-Zeitung. Beantwortet zunächst in Stichpunkten folgende Fragen:

- [1] Welche Bildelemente enthält das Titelblatt?
- [2] Welche Informationen liefert es?

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde ist heutzutage in Deutschland kaum noch bekannt. Versucht, eine Gruppenstunde oder einen Informationsabend zu planen, deren beziehungsweise dessen Thema die Kinderfreunde sind. Ziel Eurer Veranstaltung ist es, über die Mittel und Wege zu informieren, die typisch für die Organisation waren. Um die Veranstaltung zu bewerben, benötigt Ihr eine Handreichung. Entwerft einen Einladungsflyer, der im Stile der Zeltlager-Zeitung gehalten ist, bereichert durch das Kinderfreunde-Emblem, das Ihr in Methode 1 kreiert habt. Folgende Leitfragen können euch helfen:

- [1] Wie lautet der Titel der Veranstaltung?
- [2] Wo lässt sich welches Bildelement platzieren?
- [3] Welche Programmpunkte (zum Beispiel Referat, Filmvorführung) kommen vor?
- [4] Was sollte alles im Text stehen, der die Veranstaltung bewirbt?

Span the World with Friendship

Span the world with friendship, / reicht die Hand zum Bund,
Friede, Freiheit, allezeit, / Menschenrecht und Menschlichkeit,
Span the world with friendship, / reicht die Hand zum Bund,
Bis die wahre Freundschaft einst, / spannt das Erdenrund

Erste Strophe des Liedes »Span the world with friendship«

Methode 2: Zeltlager- Zeitung

Altersempfehlung:

Ab 12 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Quelle 1 aus Bildungsbaustein 3 in der Anzahl der Teilnehmenden, Großausdruck des Titelblatts der Seekamp-Zeitung aus Quelle 2 (Kopiervorlage im Anhang), Bleistifte, Fineliner, Lineal, Schere, A4-Papier, evtl. einen Laptop mit einem Grafikprogramm, Kopierer

Arbeitszeit:

Je nach Inhalt und Aufwand 1–3 Nachmittage zur Vorbereitung der Veranstaltung



Sprechchor Rote Erde auf dem Dortmunder Arbeiterjugendtag (1928)

Dass in der Geschichte der organisierten Arbeiter*innenjugendbewegung nicht nur schwierige Hände, sondern auch feingeistige Köpfe gefragt waren, beweisen die Werke zahlreicher Dichter*innen, deren Gedanken wir Euch an dieser Stelle näher bringen möchten.¹ In den 1920er-Jahren publizierte der Arbeiterjugendverlag mehrere Bände proletarischer Dichtkunst. Die Veröffentlichungen trugen poetisch-pompöse Namen wie »Der blühende Hammer« (Karl Bröger), »Glühende Welt« (Julius Zerfass) oder »Stern und Amboss« (Heinrich Lersch). Auch im Rahmen regelmäßiger sozialistischer Feiertage und einmaliger Festivitäten war die junge Garde der Dichtenden gefragt. So bereicherte die Bochumer SAJlerin Elfriede Brauns die 1.-Mai-Feiern mit ihren Gedichten.² Karl Bröger brachte sich in den Dortmunder Arbeiterjugendtag des Jahres 1928 ein.³ Brögers Sprechchor »Rote Erde« spielte in den Westfalenhallen vor 20.000 Jugendlichen. Seine Worte waren den angereisten SAJ-Mitgliedern Programm: *»Wacht auf in Hütte, Werk und Schacht! Stoß mitten durch die finstre Nacht! Die ihr das harte Eisen zwingt, heran – heran – und es gelingt.«*

Die jungen Dichter*innen thematisierten sowohl die Schwierigkeiten, die aus der proletarischen Existenz erwachsen, als auch den Stolz, der sich aus der Zugehörigkeit zu einer Klasse speiste, die als Triebfeder der sozialen Entwicklung galt.⁴

Wie nah einige Arbeiter-Schriftsteller*innen den Werkbänken tatsächlich waren, zeigt die Geschichte Ernst Preczangs. Nach seinem Volksschulbesuch trat er eine Buchdruckerlehre in Buxtehude an. Hier lernte Ernst die Entbehrungen des Lehrlingslebens kennen – 12-stündige Arbeitstage, Maloche auch am Wochenende, die *»dumpfe Enge des Maschinensaals«*, die dem jungen Dichter *»wie ein Alp auf der Seele«* lag.⁵ Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft war stets eine feste Größe in der Poesie dieses »Anwalts der Arbeiterklasse«.⁶ Zwischen 1924 bis 1927 half Ernst

als Mitglied der Büchergilde Gutenberg, literarische Schriften einer interessierten Arbeiter*innenschaft zugänglich zu machen.⁷ Die Arbeiter*innenpoesie wollen wir euch nicht vorenthalten – deshalb haben wir mehrere Gedichte in diesen Baustein einbezogen.⁸

Elfriede Brauns – Gedicht zum 1. Mai

*Am ersten Mai, du Volk der Arbeit
Zeige, daß es dir ernst um deine Rechte ist!*

*Und jeder Hass und jede Zwietracht schweige,
damit du stark und unangreifbar bist.
Du kannst beseitigen nur deinen Jammer,
schmied'st zusammen dich zu einem Hammer.*

*Und sieh! Das Volk der Arbeit, es erwachte
Und kam heraus aus Werkstatt und Fabrik
Und stieg empor aus tiefem, dunklen Schachte,
um zu erkämpfen selber sich sein Glück.*

*Und Jahr und Jahr an diesem Feiertage
Versammelt sich das Volk der ganzen Welt,
und es erhebt den Riesenschrei der Klage,
daß es den Drängern in den Ohren gellt,
gelobt zu reichen sich die schwiel'gen Hände,
bis alle Not und Zwietracht hat ein Ende.*

Quelle 1

Aus: Hentschel, Hartmut, Die SAJ in Bochum 1912–1933. Arbeitskreis Arbeiten-de Jugend Bochums vor 1933, Heft 7, Bochum, 1985. Standort im Archiv: MC 1513

Heinrich Lersch – An die Arbeiter

*Was schafft dir deinen Schmerz, Prolet? –
Daß du dich ganz, mit Leib und Leben,
dem Werk, der Arbeit hingegen,
die du mit deiner Seele nährst –
und daß nichts von dir darin aufersteht!
Das schafft dir deinen Schmerz, Prolet!*

*Daß Brücke, Schiene, Haus und Tuch
Dein Blut trank und der Seele Schmerzen,
das prangt im Licht von tausend Kerzen! –
Und daß man stolz daran vorübergeht:
Das ist dein und der Menschheit Fluch, Prolet!*

*Und daß die Herrscher unserer Welt
Nach Macht und Gold aus unserem Schaffen haschen
Kristallisiert aus unserem Blut;
Wir wissen, Haus und Brot sind gut,
doch hat der Lohn, das blanke Geld
noch nicht den Fluch davon gewaschen.*

Quelle 2

Aus: Lersch, Heinrich, Stern und Amboss, Arbeiterjugendverlag, Berlin, 1927. Standort im Archiv: MA 48

*So reck' dich auf! Sei stark und groß, Prolet!
Und schau: in Brücken, Häusern und Maschinen
Da kreist dein Blut, der Welt zu dienen.*

*Du hältst in deinen harten Händen
Das Weltgeschenk: dich selbst, zu spenden.
Wenn einst die Welt dich und dein Tun versteht
Bist du erlöst
Es kommt dein Tag, Prolet!*

Quelle 3

Aus: Gerhards, Karl,
»Wir hatten die
Kraft...«: Eine Zusammenstellung sozialer
Dichtung. Gedichte,
Romanauszüge, Erlebnisberichte, Düsseldorf, 1961. Standort
im Archiv: MB 25148

Ernst Preczang – Hans Jörg

*Das war Hans Jörg, der am Amboß stand
und den Hammer führte mit sehniger Hand.
In rote Funken versprühte die Glut,
Hans Jörg schlug sicher, Hans Jörg traf gut,
und er lachte dazu in die zischenden Flammen:
»So schmieden wir unsere Zukunft zusammen!
So glühn ineinander wir Stück für Stück
und hämmern uns ein erzenes Glück...
Ei, Kameraden!« Er rief es laut.
»Wer ist's, der nicht an dem Werke baut,
das wir freudigen Mutes begonnen?
Ward nicht jeder schon, jeder gewonnen?
Hat nicht alle die klingende Zeit geweckt,
die empor ihre jungen Glieder reckt,
und seht ihr nicht Sterne und Sonnen?
Und seht ihr des Morgens rote Pracht
nicht schimmern herauf aus der drückenden Nacht?
Zum Teufel! Wer zagt noch in feiger Geduld
und fügt zu der Herren eigene Schuld
und regt nicht die schaffenden Hände,
daß das eigene Schicksal sich wende?!
Und ist's auch mit heut nicht und morgen getan,
so gehn wir doch vorwärts die steinige Bahn,
so trotzdem wir doch der gewaltigen Macht,
die uns zum leidenden Amboß macht,
die am liebsten in eherne Klammer
uns schläge mit eisernem Hammer.«
Hans Jörg stand, ein Riese, im Feuerschein,
da trat der Alte zur Tür herein,
der Herr der Fabrik, der zornig rief:
»Hans Jörg! Hier! Nimm deinen Abschiedsbrief!
Genug fürwahr ist's der Hetzerei –
Du bist entlassen ... und wie's auch sei:
Ich sage: Du predigst nur eitel Schaum,*

(Fortsetzung auf Seite 30)

*denn niemals lebt dein begehrllicher Traum!
Die Herren sind wir! Und ein Knecht du bist,
und es bleibt ewig, wie es gewesen ist!
Viel eher in die Erde der Amboß sinkt,
eh vom Hammer auch nur ein Stückchen springt!«*

*Schriill klingt es durch den gewaltigen Saal,
das Eisen knirscht, es pfeift der Stahl,
dumpfrattern die Maschinen.
In ihren Rädern funkelts und glüht,
und es murrts und es grollt wie ein zorniges Lied:
»Wir wollen nicht ewig dienen!«*

*Hans Jörg steht im roten Feuerschein
und lacht dem Alten ins Antlitz hinein.
Er reckt empor seine Riesengestalt,
hebt den Hammer mit mächt'ger Gewalt
und läßt auf den Amboß ihn sausen nieder,
daß dröhnend im Saale das Echo klingt wider.*

*Und – nicht einen Zoll der Amboß sank,
doch der Hammer in tausend Stücke zersprang.*

Versucht, die hier abgedruckten Gedichte von Elfriede Brauns, Heinrich Lersch und Ernst Preczang entlang folgender Fragen zu analysieren:

- [1] Welche Problematik wird in den Gedichten angesprochen?
- [2] An wen richten sich die Zeilen jeweils?
- [3] Inwiefern greifen die Autor*innen auf Sprachbilder zurück?
- [4] Welche Stimmung vermittelt das jeweilige Gedicht?

Ihr könnt die Fragen jeweils in Kleingruppen diskutieren lassen und die Ergebnisse anschließend zusammentragen. Vielleicht sind verschiedene Interpretationen möglich? Gibt es Deutungen, die unabhängig voneinander in allen Kleingruppen erarbeitet wurden?

Methode 1: Analyse

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Gedichte aus Baustein 4 in der Anzahl der Teilnehmenden, Stifte und Papier

Arbeitszeit:

Circa 1 Stunde

Methode 2: Wir dichten ...

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Gedichte aus Baustein 4 in der Anzahl der Teilnehmenden, Stifte und Papier, eventuell DIN-A3-Papierbögen (um die Ergebnisse darzustellen)

Arbeitszeit:

Circa 1,5 Stunden

Nun seid Ihr an der Reihe: Bildet Zweiergruppen und versucht Euch an einem eigenen (kurzen) Gedicht. Folgender Bauplan kann Euch dabei helfen:

[1] Überlegt, was Euch in Eurem Alltag stört. Sammelt einige Stichpunkte hierzu (zum Beispiel Stress in der Schule). Ihr könnt eine Brainstorming-Cloud erstellen, indem Ihr Eure Stichworte miteinander verbindet (Stress in der Schule → schlechte Laune).

[2] Unterstreicht jene Stichworte, die euch am meisten stressen.

[3] Versucht, die Dinge, die euch am stärksten stören, mit Wortbildern zu beschreiben (zum Beispiel »Die Schule ist wie ein Käfig, in dem ich gefangen bin«).

[4] Überlegt, welche Stimmung Euer Gedicht transportieren soll. Ärger oder Wut? Hoffnung auf ein besseres Morgen?

[5] Diskutiert über die Form des Gedichtes. Sollen sich die Zeilen reimen, folgen sie einem bestimmten Schema?

[6] Dichtet munter drauflos.

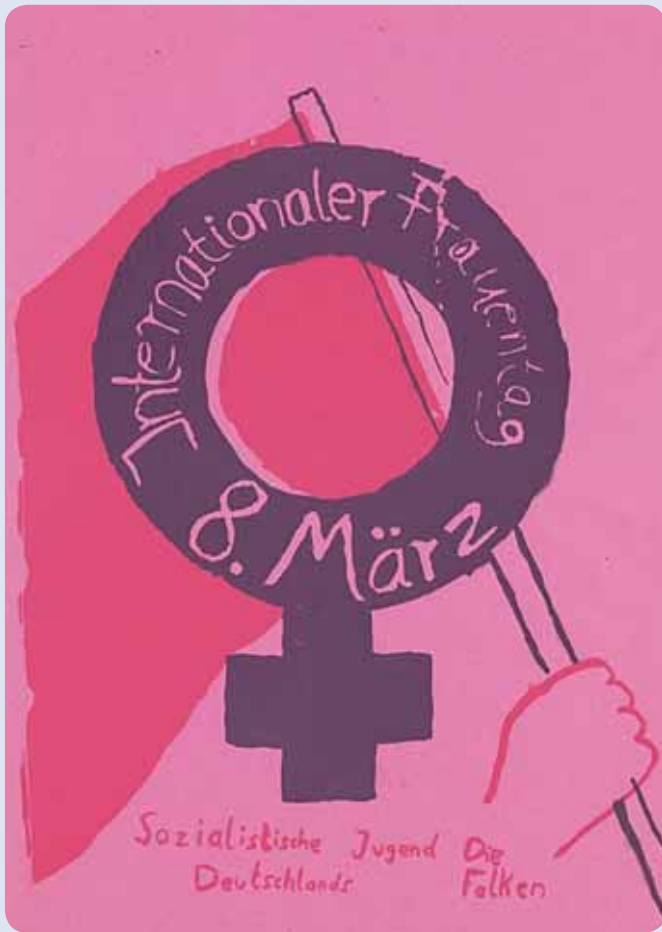
[7] Tragt Euren Versuch vor den anderen Gruppen vor und lauscht den Ideen der anderen.

In einem weiteren Schritt könnt Ihr eines oder mehrere Gedichte auf ein Transparent oder ein Plakat schreiben. Vielleicht eignen sich Eure Zeilen für die nächste 1.-Mai-Feier? Oder macht es Sinn, sie in der »anderen jugendzeitschrift« (aj) oder der Freundschaft abzudrucken?⁹ Denkt über eine Vertonung Eures Textes nach, wenn Ihr in musikalischen Dingen bewandert seid.

Die Gedanken sind frei

Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker,
Das alles sind rein vergebliche Werke,
Denn meine Gedanken, die reißen die Schranken
Und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei!

Dritte Strophe des Liedes »Die Gedanken sind frei«



Plakat der SJD – Die Falken zum Internationalen Frauentag (1981)

listischen Teil der Bewegung um das Elend der Arbeiterinnen. Für Frauen aus dem Proletariat stellte sich die Frage nach dem »Ob des Arbeitens« kaum, die nach dem »Wie« jedoch umso mehr. Arbeiterinnen waren gezwungen, durch Fabrik- oder Heimarbeit das oft spärliche Einkommen der Familie aufzubessern; gleichzeitig zählte das Aufziehen und (Über-)Leben der Kinder zu den ihnen zugewiesenen Aufgaben.

Weiter unten haben wir eine längere Zeitleiste, einen Beitrag aus der ehemaligen Falken-Zeitschrift »Schlaglichter« sowie einen Auszug aus Otilie Baaders Buch »Ein steiniger Weg« aufbereitet.¹ Baaders Betrachtungen könnt Ihr in Eurem Artikel zitieren. Die 1925 verstorbene ehemalige Zentralvertrauensperson aller Genossinnen Deutschlands war eine der Chronistinnen der proletarischen Frauenbewegung.

Mit Hilfe dieses Bausteins werdet ihr Teil der schreibenden Zunft. Ein entscheidendes Kriterium journalistischen Arbeitens ist, wie wichtig die recherchierten und aufbereiteten Informationen für die Öffentlichkeit sind, inwieweit also ein öffentliches Interesse besteht. Höchste Zeit also, unseren Zeitgenoss*innen die bislang kaum beachtete proletarische Frauenbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts näherzubringen.

Während jene Frauen, die aus bürgerlichen Verhältnissen stammten, sich in erster Linie für bessere Bildungschancen und die Förderung der Berufstätigkeit aussprachen, ging es dem sozia-

Quelle 1

Baader, Ottilie,
Ein steiniger Weg.
Lebenserinnerungen
einer Sozialistin, Ber-
lin, 2013. Standort
im Archiv: MB 14557

»Es war nicht meine Absicht, in diesen Erinnerungen auch von mir selbst, von meinem eigenen Leben zu sprechen. Aber mein Leben ist von klein auf Arbeit gewesen, und all das, wovon ich erzählen will, baut sich auf diesem Arbeitsleben auf und ist von dieser Grundlage aus erst recht zu verstehen. Es ist auch kein besonderes Leben; so wie ich lebte und schaffte, haben Tausende von Arbeitermädchen meiner Zeit gelebt und geschafft. [...]

Als ich dann schon etwas älter war, hat sie und auch der Vater mir und meinem Bruder die ersten Schulkenntnisse beigebracht. Wir wohnten etwa eine Meile außerhalb der Stadt und gingen nicht regelmäßig in die Schule. Aber wir durften, wenn wir wollten, mit den anderen Kindern in die Dorfschule gehen und dort zuhören. Großen Wert legte die Mutter auf die Gewöhnung ihrer Kinder an Ordnung. So mußten wir jeden Abend, wenn wir uns auszogen, unsere Sachen nachsehen, und wenn irgendein Schaden an Strümpfen oder Kleidern war, mußten wir es ihr bringen, damit sie es, wenn wir im Bett waren, wieder heilmachen konnte. Eines Abends hatte ich meinen Strumpf, an dem, wie ich ganz genau wußte, ein Loch war, aus Müdigkeit oder Nachlässigkeit nicht gebracht. Vielleicht hat sie dann, als ich schlief, selber nachgesehen. Ich zog am anderen Morgen den Strumpf mit dem Loch wieder an und sprang vergnügt mit den anderen Kindern in die Schule. Als ich aber dann nach Hause kam, sagte die Mutter: ›Du hast ja ein Loch im Strumpf!‹ Sprachlos schaute ich sie einen Augenblick an und sagte dann rasch: ›Aber das sieht man doch nicht!‹ – ›Doch, sagte sie, ›das sieht man ganz genau, wenn jemand ein Loch im Strumpf hat!‹ Sie meinte, man sähe es dem Menschen an, wenn er an sich selbst und seiner Kleidung nachlässig wird.

Der Vater hatte seine Arbeit in der Zuckerfabrik aufgegeben und war nach Berlin gegangen. Hier arbeitete er bei Borsig. Er hatte die Absicht, uns nachkommen zu lassen, wenn er erst eingerichtet und eine Wohnung gefunden hatte. Drei Taler verdiente er in der Woche, davon schickte er regelmäßig zwei Taler an die Mutter, und für uns Kinder wurde immer ein Groschen mit eingesiegelt. Heute fahren die Familienväter, die auswärts arbeiten, jeden Sonnabend nach Hause. Das ging damals nicht. Mit der Post war es teuer oder es musste eine Gelegenheit abgewartet werden. So kam es, daß der Vater eine ganze Zeitlang nicht zu Hause war. Als er dann wiederkam, erschrak er über das Aussehen unserer Mutter und ließ den Arzt kommen. Dieser ging nach der Untersuchung mit ihm heraus und sagte, er wollte etwas verschreiben und nach zwei Tagen wiederkommen und sehen, ob noch zu helfen wäre. Aber es war zu spät, und sie starb dann sehr bald an der galoppierenden Schwindsucht. Von uns Kindern war das älteste acht und das jüngste drei Jahre alt. Aber selbst solch ein Unglück muss noch einen Gefährten haben! Es waren schlimme Wintertage und draußen war Glatteis. Mein Vater fiel und verstauchte sich die rechte Hand. So fiel mir siebenjährigem Ding gleich die ganze Arbeit zu. Das erste aber war, daß ich die tote Mutter waschen und ihr die Haube aufsetzen musste. Die Leute kamen und lobten mich und nannten mich ein ›gutes Kind‹, und niemand wußte, welches Grauen in mir war vor der Unbegreiflichkeit des Todes. Der Verdienst des Vaters reichte kaum zum dürftigsten Leben. Wir wußten deshalb nicht, woher das Geld nehmen für die

(Fortsetzung auf Seite 34)

Beerdigung der Mutter. Da kamen als Retter in der Not die Borsigschen Arbeiter und brachten uns eine Summe Geldes, die sie unter sich gesammelt hatten. [...]

Lange bin ich nicht in die Schule gegangen. Als ich dreizehn Jahre alt wurde, zog der Vater mit uns nach Berlin, und hier war es mit meinem Schulbesuch vorbei. Ich mußte arbeiten und musste mitverdienen. Es brauchte kein großer Familienrat abgehalten zu werden, um den richtigen Beruf zu wählen, denn groß war die Auswahl für Mädchen damals nicht. In der Schule war ich immer gelobt worden, weil ich gut nähen und vor allem gute Knopflöcher machen konnte. Ich sollte also Wäsche nähen. Die Frau eines Sattlergesellen hatte in der Neanderstraße eine Nähstube für Oberhemden. Es wurde noch alles mit der Hand genäht. Nähmaschinen waren noch recht wenig im Gebrauch. [...]

Um noch etwas nebenbei zu verdienen, nahm ich abends Manschetten zum Durchsteppen mit nach Hause. Durchsteppen – das hieß: mit der Hand immer über zwei Fäden. Einen Groschen gab es für das Paar. Wie oft mögen mir jungem Ding da wohl die Augen zugefallen sein, wie mag mir der Rücken geschmerzt haben! Zwölf Stunden Arbeitszeit hatte man immer schon hinter sich, von morgens acht bis abends acht, mit kurzer Mittagspause.

Freundlich ist die Erinnerung an meine erste Meisterin nicht. Ich habe nie wieder in so schamloser Weise von den intimsten Vorgängen reden hören wie von dieser Frau. [...] Ich habe wohl manchmal große Augen gemacht, wenn mir das alles böhmische Dörfer waren, und dann hieß es: ›Na, Kleine, du brauchst ja deine Ohren nicht überall dabei zu haben!‹ [...]

Quelle 2

Schlaglichter, Ausgabe 1–2 (1989), Seiten 21–28, Artikel »Rosa und Clara und die proletarische Frauenbewegung« von Birgit Mickley (Standort im Archiv: ZA 147)

»[...] In der ersten Hälfte des Jahrhunderts arbeiteten erheblich mehr Frauen als Männer in den Fabriken unter den unmenschlichsten, gesundheitsschädigenden Bedingungen, 14–16 Stunden am Tag und zu Löhnen, die oft unter dem Existenzminimum lagen. Vereinzelt haben Frauen sich gegen diese Bedingungen mit Arbeitskämpfen zur Wehr gesetzt. Doch ist daraus zunächst keine organisierte Bewegung entstanden. Dies hatte verschiedene Gründe:

- 1. war den Frauen z. T. die Mitgliedschaft in politischen Vereinen untersagt und dazu zählten auch Gewerkschaften,*
- 2. waren die Frauen zusätzlich zu der schwersten Belastung am Arbeitsplatz mit der Hausarbeit belastet, so daß sie weder Zeit noch Kraft hatten, regelmäßig gewerkschaftlich und politisch zu arbeiten,*
- 3. standen viele Arbeiter den arbeitenden Frauen skeptisch gegenüber, waren sie doch ihren geringen*

Löhnen gemäß eine scharfe Konkurrenz für die Arbeiter,

- 4. hoffte jede Arbeiterin, daß diese furchtbare Arbeit für sie nur ein Übergangsstadium sein würde und versuchte immer wieder, diesem zu entinnen und ›nur‹ Hausfrau zu sein,*
- 5. waren diejenigen Proletarierinnen, die nicht in Lohnarbeit standen, in ihrem rückschrittlichen häuslichen Bereich isoliert. Ca. 1890 wurde von SozialistInnen und GewerkschafterInnen die Notwendigkeit der Organisierung der Proletarierinnen festgestellt und in die Diskussion in Partei und Gewerkschaft eingebracht. Zu denen, die sich hier besonders engagierten, gehörten August Bebel, Eleonore Marx-Avelin, Emma Ihrer, Adelheid Popp und allen voran Clara Zetkin. In den Diskussionen um die gewerkschaftliche und politische Organisierung der Frauen setzte sich die Auffassung durch, daß die Frauen sich dort, wo die Gesetze dies erlaubten, mit den Männern*

zusammen organisieren sollten und nur dort, wo die Gesetze dies unmöglich machten, sollten sie eigene Organisationen bilden. Gleichzeitig sollten die Arbeiterorganisationen für die Reform der entsprechenden Gesetze eintreten. Diese Auffassung wurde von Clara gegen Angriffe aus den Reihen der Männer (!) vehement verteidigt.

Wie sah die Organisierung der Proletarierinnen konkret aus?

Da, wo die Gesetze dem nichts entgegenstanden, wurden die Frauen als Mitglieder der Partei² geworben. Seit 1890 wählten die weiblichen Mitglieder auf eigenen Versammlungen weibliche Delegierte zum Parteitag. Im Anschluß an die Parteitage fanden jeweils Frauenkonferenzen statt. Es wurden örtliche Agitationskommissionen gebildet, die auf Versammlungen, bei Hausbesuchen, mit Flugblättern usw. unter den Frauen politische Agitation betrieben. Daneben gab es eine wachsende Zahl von Frauen, die als Agitatorinnen die Aufgabe hatten, dafür zu sorgen, ›daß die Genossen bei ihrer Aufgabe die Frauen des Proletariats berücksichtigten und diese letzteren durch mündliche und schriftliche Agitation... über die brennenden Zeit- und Streitfragen aufgeklärt, zum Verständnis des Klassenkampfes geschult werden, daß sie sich an der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung energisch beteiligen‹ (›Gleichheit‹, Jg. 6, 1893, S. 178f.).

In der Partei wurde entsprechend dem bisher nur für Männer existierenden System der Vertrauensmänner ein System der Vertrauenspersonen eingerichtet. Die Frauen wählten vor Ort eine weibliche Vertrauensperson, die die Verbindung zur weiblichen Vertrauensperson im Vorstand aufrecht erhielt. [...]

In den Ländern, in denen Frauen nicht Mitglied der Partei werden durften, wurden als unpolitisch getarnete Frauenbildungsvereine gegründet, deren Mitglieder oft freiwillig über die Vertrauensperson Beiträge bezahlten.³

Seit 1894 wurden die Organisationen und Aktivitäten der Frauenbewegung zunehmend verfolgt. Agitationskommissionen, Frauenvereine, Versammlungen wurden aufgelöst, führende Genossinnen verurteilt. Trotzdem

wuchs die Frauenbewegung. Die Partei kämpfte gegen das reaktionäre Vereinsgesetz, weil es den Frauen die Teilnahme am Klassenkampf erschwerte, wenn nicht unmöglich machte. 1908 wurde das Gesetz aufgehoben.⁴ Auf dem Parteitag wurde daraufhin beschlossen, daß von nun an jede Genossin verpflichtet sei, der sozialdemokratischen Partei beizutreten. In dem Beschluß wurde auch festgelegt: ›die weiblichen Mitglieder sind im Verhältnis zu ihrer Zahl im Vorstand vertreten. Doch muß diesem mindestens eine Genossin angehören.‹ Und: ›... sind für die weiblichen Mitglieder Zusammenkünfte einzurichten, welche ihrer theoretischen und praktischen Schulung dienen.‹

Grundsätzliche Positionen der proletarischen Frauenbewegung

[...] Es gab in der proletarischen Frauenbewegung sicherlich keine in allen Punkten einheitliche Emanzipationstheorie. Über viele Einzelfragen ist in der ›Gleichheit‹ vehement gestritten worden. Ich beziehe mich im folgenden auf Clara Zetkins Position, die in den wesentlichen Punkten wohl von der Mehrheit der aktiven Sozialistinnen geteilt wurde.

Wenn die besondere Unterdrückung der Proletarierin auf ihrer Herausdrängung aus der gesellschaftlich organisierten Arbeit und in der Folge auf ihrer ökonomischen Abhängigkeit beruht, ist diese besondere Unterdrückung nur aufzuheben, wenn sie die wirtschaftliche Unabhängigkeit erringt. Dies ist aber nur durch die Berufsarbeit der Frau außerhalb der Familie möglich. Deshalb hielt Clara die Einbeziehung der Frau in den Produktionsprozeß für unerlässlich.

Eine volle Emanzipation der Frau ist nach Clara im Kapitalismus jedoch nicht möglich, weil die Frau hier in der Regel nicht ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit wegen berufstätig wird, sondern weil das Einkommen des Mannes nicht ausreicht. Zudem gewährt ihr niedriger Lohn zumeist auch keine wirtschaftliche Unabhängigkeit. Sie verdient eben ›nur‹ dazu. Und schließlich schließt sie die Versklavung an die Hausarbeit von sozialer und politischer Teilhabe in großem Umfang aus. Neben der Berufstätigkeit der Frau muß also auch noch die Bedingung des gleichen Lohnes für Mann und Frau und die Vergesellschaftung der Haus-
(Fortsetzung auf Seite 36)

arbeit treten, damit die Frau sich voll emanzipieren kann. Als Beispiel für Vergesellschaftung der Hausarbeit führt Clara an: Großküchen, Waschanstalten, Kinderkrippen, Kindergärten. [...]

Forderungen der proletarischen Frauenbewegung

1. Der Kampf um das Frauenwahlrecht [...]
2. Gleicher Lohn für Mann und Frau [...]
3. Arbeiterinnenschutz und Verkürzung des Arbeitstages [...]
4. Mutterschutz [...]
5. Die Vergesellschaftung der Hausarbeit [...]
6. Für den Frieden [...]

Auf der Reichskonferenz der SPD im Oktober 1916 standen alle weiblichen Delegierten auf der Seite der Opposition gegen den Krieg und gegen die Linie des Parteivorstandes. Anfang 1917 wurden alle oppositionellen Gruppierungen aus der Partei ausgeschlossen. Clara wurde im Mai 1917 die Redaktion der ›Gleichheit‹ abgenommen.⁵ [...]

Versucht, anhand der hier präsentierten Materialien, einen 4.000 Zeichen starken Artikel zur proletarischen Frauenbewegung zu schreiben. Welches waren die Ziele, die die Frauen verfolgten, welches die Mittel und Wege, derer sich die Aktivistinnen bedienten? Warum ist heute so wenig über die Bewegung bekannt, weshalb ist bestenfalls Clara Zetkin den Menschen ein Begriff? Vielleicht schafft Ihr es, in Eurem Artikel einen Bogen hin zu folgenden Fragen zu spannen: Warum erinnern wir uns an den Einen und vergessen die Andere? Was bedeutet Erinnern im politischen Kontext?

Die Länge des Artikels und seine konkrete Ausgestaltung hängen von Euch ab. Reicht Euch ein historischer Überblick oder verknüpft Ihr das Thema mit aktuellen Debatten und Fragestellungen? Hilfreich ist es, sich ein oder zwei Fragestellungen zu überlegen, die im Laufe des Artikels beantwortet werden. Um die Lesbarkeit zu verbessern, könnt Ihr den Text mittels Zwischenüberschriften unterteilen. Es ist Eure Entscheidung, ob jede*r einen Artikel verfasst oder Ihr alle gemeinsam an einem Versuch arbeitet.

Den fertigen Artikel könnt ihr der »anderen jugendzeitschrift« (aj), der Zeitschrift der SJD – Die Falken, anbieten. Texte, die in der »aj« veröffentlicht werden, verfügen meistens über 4.000 Zeichen. Wenn Euer Artikel diesen Rahmen sprengt, könnt Ihr ihn diversen Blogs zur Verfügung stellen. Auch andere Arbeiter*innenjugendverbände publizieren eigene Periodika, beispielsweise die Naturfreundejugend mit ihrem Magazin ke:onda.

Die nun folgende Quelle 3 veranschaulicht die wichtigsten Daten der proletarischen Frauenbewegung. Weiter unten könnt Ihr Euch die Quelle mithilfe der Methode »Anno Es-war-einmal« erschließen.

Methode 1: Artikel schreiben

Altersempfehlung:

Ab 16 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Quellen 1 und 2 aus Bildungsbaustein 5 in der Anzahl der Teilnehmenden, Stift und Papier, Laptop oder Schreibmaschine

Arbeitszeit:

Circa 3 Stunden
(bei einem 4.000-Zeichen-Artikel)

Zeitleiste: Die proletarische Frauenbewegung

- 1873.....*Die als Dienstmädchen tätige Pauline Staegemann gründet den Berliner Arbeiterfrauen- und Mädchenverein. Ziel des Vereins ist es, auf die schlechten Arbeitsbedingungen jener Arbeiterinnen zu verweisen, die in Privathaushalten beschäftigt werden.*
- 1878.....*August Bebels Schrift »Die Frau und der Sozialismus« erscheint – sie wird großen Einfluss auf Clara Zetkin und andere Vertreterinnen der proletarischen Frauenbewegung ausüben.*
- 1878–1890.....*Das »Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie« (Sozialistengesetz) schränkt den Handlungsspielraum der proletarischen Frauenorganisationen erheblich ein.*
- 1880er.....*Dem sogenannten Sozialistengesetz zum Trotz veranstalten Frauen aus der Arbeiterschaft weiterhin regelmäßige Treffen – in der Illegalität zunächst in Form von Agitationsgruppen, dann (nach dem Verbot jener Gruppen) als Vertrauensfrauen.*
- 1890–1892.....*Die Zeitschrift »Die Arbeiterin« erscheint auf Initiative von Emma Ihrer.*
- 1890er.....*Aktivistinnen der proletarischen Frauenbewegung setzen sich für die Anstellung von weiblichen Aufsichtspersonen in Betrieben ein. Hintergrund: Viele Arbeiterinnen waren den sexuellen Übergriffen und sexistischen Bemerkungen der männlichen Aufseher ausgesetzt. Versammlungen, bei denen politisch engagierte Frauen anwesend sind, werden häufig unter Vorwänden von der Polizei aufgelöst*
- 1892.....*Aus der wenig bekannten »Die Arbeiterin« wird die Zeitschrift »Die Gleichheit« unter Leitung von Clara Zetkin; die Zeitschrift erscheint bis 1923.*
- 1893.....*Im Anschluss an einen Kölner SPD-Parteitag entwerfen einige Genossinnen einen Aufruf, der beabsichtigt, die Agitation unter den proletarischen Frauen voranzutreiben. Der Zeitschrift »Die Gleichheit« kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu.*
- 1894.....*Führende Vertreterinnen der proletarischen Frauenbewegung treffen sich in Frankfurt am Main. Sie sprechen sich mehrheitlich für die Einführung von Vertrauenspersonen in Betrieben aus. Diese Vertrauensfrauen sammeln Beschwerden von drangsalierten Arbeiterinnen und tragen diese der Betriebsleitung vor. Die Anonymität derjenigen Beschäftigten, die kritische Vorstöße wagen, wird auf diese Weise gewahrt.*
- 1895.....*Als Folge mehrerer Gerichtsurteile werden viele Frauen- und Mädchenvereine geschlossen. Frauen, welche von der Staatsgewalt mit den Vereinen in Verbindung gebracht werden, landen vor Gericht. (Fortsetzung auf Seite 38)*

Hintergrund: laut § 8 des Vereinsgesetzes war es Frauen verboten, Mitglied in politischen Vereinen zu sein. Aufgrund politischen Drucks von konservativer Seite ging die Justiz zunehmend dazu über, die Mädchen- und Frauenvereine als politische Organisationen anzusehen.

Im April wird der Kongress der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen in Berlin.....1896 abgehalten. Eine Resolution fordert gleichen Lohn bei gleicher Leistung für Männer und Frauen.

Die führenden Vertreterinnen der proletarischen Frauenbewegung lehnen die Teilnahme am internationalen Frauenkongress in Berlin ab, da sie diesen für zu bürgerlich halten. Stattdessen werden eigene Versammlungen mit internationalen Gästen ausgerichtet. Im Rahmen des Gothaer Parteitages sprechen sich die anwesenden Frauen gegen eine Fusion mit der bürgerlichen Frauenbewegung aus.

Vor dem Hintergrund ihrer Erlebnisse im Pariser Exil veröffentlicht Clara Zetkin.....1898 die Broschüre »Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart«.

Die Vertrauensfrauen organisieren Frauenkonferenzen, die als Plattform für den.....Ab 1900 Austausch unter den Aktivistinnen dienen.

Am 15. September findet in Mainz die erste sozialdemokratische Frauenkonfe-.....1900 renz statt. Das Vorhaben, eine solche Konferenz stattfinden zu lassen, war zuvor in der Zeitschrift »Die Gleichheit« diskutiert worden. Schwerpunkt der Konferenz ist der Ausbau des Vertrauenspersonennetzes. Auch die Gründung von Frauenbildungsvereinen sowie die Unterstützung der gewerkschaftlichen Arbeit stehen im Vordergrund. Gegen Ende der Tagung wählen die anwesenden Genossinnen Ottilie Baader zur Zentralvertrauensperson für das gesamte Gebiet des Deutschen Reichs.

Eine eigens zu diesem Zweck gegründete Kommission entwirft ein Flugblatt, wel-.....1901 ches die zentralen Forderungen hinsichtlich des Arbeiterinnenschutzes zusammenfasst. Unter anderem werden ein Verbot der Nachtarbeit sowie die Einführung des gesetzlichen Achtstundentages reklamiert.

Vor dem SPD-Parteitag in München findet eine weitere Frauenkonferenz statt.....1902 Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie bilden wir Agitatorinnen heran? Zudem tauschen sich die Anwesenden über die positive Entwicklung des Vertrauenspersonennetzes aus.

Am 20. April gründen Berliner Genossinnen den ersten Frauenwahlverein, um.....1903 die SPD im Vorfeld der Reichstagswahlen zu unterstützen.

Ein im März tagender Heimarbeiterkongress – organisiert von der Generalkom-.....1904 mission der Gewerkschaften Deutschlands – beleuchtet die schweren Arbeitsbedingungen jener Frauen, die in den eigenen vier Wänden einer beruflichen Tätigkeit nachgehen.

Im September findet die dritte Frauenkonferenz statt – dieses Mal in Bremen. Im Fokus stehen unter anderem das Kinderschutzgesetz von 1903 und die Situation

heimarbeitender Frauen. August Bebel hält eine Rede, in der er die Anbindung der proletarischen Frauenbewegung an die Sozialdemokratie gutheißt.

- 1905**.....*Ida Altmann wird erste Sekretärin des Gewerkschaftlichen Arbeiterinnensekretariats; außerdem auf dem gewerkschaftlichen Flügel der proletarischen Frauenbewegung aktiv: Emma Ihrer. Die gewerkschaftlich organisierten Frauen setzen sich für gleiche Bezahlung bei gleicher Arbeit, Arbeitszeitbeschränkungen und Arbeitsschutz ein.*
- 1906**.....*Im September findet in Mannheim die vierte sozialdemokratische Frauenkonferenz statt. Der Kampf um das Frauenwahlrecht bildet den thematischen Schwerpunkt.*
- 1907**.....*In Stuttgart tagt die erste internationale sozialistische Frauenkonferenz. 15 Nationalitäten sind vertreten; auch hier steht das Frauenwahlrecht im Mittelpunkt der Diskussionen.
Im November wird Berlin Zeuge einer außerordentlichen Frauenkonferenz, welche die Arbeitsbedingungen und Organisationsversuche der Dienstbot*innen behandelt.*
- 1911**.....*Am 19. März begehen Sozialistinnen deutschlandweit erstmals den Internationalen Frauentag – das Frauenwahlrecht wird eingefordert.*
- 1914–1918**.....*Der von den militärischen und wirtschaftlichen Eliten forcierte Erste Weltkrieg kostet knapp 10.000.000 Soldaten das Leben. Rund 20.000.000 Menschen werden verwundet. Die proletarische Frauenbewegung setzt sich trotz Kriegszensur und staatlicher Repression für eine Beendigung der Kampfhandlungen ein.*
- 1917**.....*Als Kriegsgegnerin widerspricht Clara Zetkin der Mehrheit der SPD-Spitze; sie wird als Redaktionsleiterin der »Gleichheit« abgesetzt.*
- 1918**.....*Die Novemberrevolution – ausgelöst von Matrosenaufständen in Norddeutschland – zwingt Kaiser Wilhelm II. zur Flucht; die Monarchie ist abgesetzt. Der Rat der Volksbeauftragten (bestehend aus Mitgliedern der SPD und der USPD) übernimmt vorübergehend die Regierungsgewalt auf dem Gebiet des ehemaligen Kaiserreichs. Das vom Rat der Volksbeauftragten am 12. November vorgelegte Regierungsprogramm sieht unter anderem den Achtstundentag sowie das Wahlrecht für Frauen vor.*
- 1919**.....*Die am 6. Februar 1919 in Weimar tagende Nationalversammlung lässt jahrelange Forderungen der proletarischen Frauenbewegung Wirklichkeit werden (zum Beispiel das Frauenwahlrecht) – eine demokratisch-sozialistische Gesellschaftsordnung kann jedoch nicht erreicht werden.*

Bastelt beidseitig beschriftete Karten, die jeweils das Datum beziehungsweise die Jahreszahl eines bestimmten Ereignisses aus Quelle 3 (Vorderseite) sowie das Ereignis selbst (Rückseite) enthalten. Ihr könnt die Beschreibungen der Ereignisse direkt übernehmen oder sie – wenn ihr möchtet – kürzen. Falls Ihr kürzt, müsst Ihr darauf achten, dass die wichtigsten Informationen erhalten bleiben. Wenn die 27 Karten fertig sind, verteilt Ihr 26 von ihnen gleichmäßig an alle Spieler*innen. Wichtig: Alle Spieler*innen sehen nur die Rückseiten der Karten, auch ihrer eigenen. Sie legen sie also vor sich auf den Tisch, anstatt sie in den Händen zu halten. Eine zufällig ausgewählte Karte wird in der Mitte des Tisches platziert, ebenfalls mit der Rückseite nach oben. Reihum legen die Spieler*innen nun jeweils eine Karte entweder vor oder hinter die Startkarte. Ereignisse, von denen der*die Spielende annimmt, sie hätten zeitlich vor der bereits auf dem Tisch liegenden Karte stattgefunden, werden vor jene gelegt. Ereignisse, die als zeitlich später vermutet werden, liegen hinter der Startkarte (beziehungsweise allen Karten, die sich mittlerweile auf dem Tisch befinden).



Frauenkurs in der Heimvolkshochschule Tinz (1924)

Natürlich könnt Ihr – in späteren Runden – auch Karten zwischen bereits aufgedeckte Ereignisse legen, wenn Ihr der Meinung seid, dass sie dort zeitlich hinpassen.

Wenn alle Karten gelegt und in die richtige Reihenfolge gebracht sind, könnt Ihr den so entstandenen Zeitstrahl fotografieren oder auf eine Flipchart kleben und in den Gruppenraum hängen.

Methode 2: Anno Es-war-einmal

Altersempfehlung:

Ab 16 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Zeitleiste (Quelle 3) aus Baustein 5 in der Anzahl der Teilnehmenden, Moderationskarten oder festes Papier, Schere, Filzstifte oder Eddings

Arbeitszeit:

Circa 1,5 Stunden

Unterbrecht das Spiel nach jeder Runde und überlegt, ob die Reihenfolge der Ereignisse auf dem Tisch realistisch ist. Diskutiert gemeinsam, inwieweit bestimmte Karten vertauscht werden könnten. Schlussendlich dreht Ihr die Karten um, die Daten auf der Vorderseite vergleichend. Spielt solange weiter, bis alle Spieler*innen ihre Karten gelegt haben. Natürlich

Lied der Arbeiterinnen

Begrüßet mit der Hoffnung Strahle / Der neuen Kämpferinnen Schar,
Die wehrlos noch dem Kapitale / Bis heute unterworfen war.
Gemeinsam werden wir bezwingen / Das Elend, das in Bann uns schlägt,
Der Menschheit Güter zu erringen / Mit dem, das Menschen-Antlitz trägt

Fünfte Strophe des »Liedes der Arbeiterinnen«

KURT LÖWENSTEIN (1885–1939) UND DIE SOZIALISTISCHE ERZIEHUNG

Nicht zuletzt der Name der Falken-Bildungsstätte »Kurt Löwenstein« in Werftpfuhl bei Berlin verdeutlicht die enorme Bedeutung dieses Pädagogen. Grund genug, ihn näher kennenzulernen.

Kurt Löwenstein wurde am 18. Mai 1885 in Bleckede bei Hamburg als Sohn eines jüdischen Textileinzelhändlers geboren. 1904 begann er ein Studium der Theologie und Philosophie in Halberstadt. In einem jüdischen Elternhaus aufgewachsen, trat Kurt 1906 in Berlin einem orthodoxen Rabbinerseminar bei – nur zwei Jahre später sollte er seinen Plan, Rabbiner zu werden, verwerfen. Er schrieb sich an der Universität Berlin für die Fächer Pädagogik, Philosophie und Volkswirtschaft ein. 1910 promovierte Kurt in Erlangen; Thema seiner Arbeit waren die philosophischen Ansätze des Dichters Jean Marie Guyau (1854–1888).



Kurt Löwenstein auf der Rheininsel Namedy (1929)

Kurt suchte nun zunehmend Anschluss an weltliche Strömungen. So engagierte er sich etwa in der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur und beim Bund für Schulreform – diese ersten politischen Initiativen flankierte er mit einer publizistischen Tätigkeit.¹

Als Pazifist lehnte Kurt den Ersten Weltkrieg (1914–1918) ab. Während der Kampfhandlungen half er Verwundeten als Krankenpfleger, ehe er 1918 als Mitglied eines Soldatenrates und Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratie nach Berlin zurückkehrte. Als (U)SPD-Reichstagsabgeordneter und Stadtrat für das Volksbildungswesen setzte sich Kurt für die Belange der Arbeiterschaft (und deren Kinder) ein. In seiner Position als Stadtrat rief er mehrere Reformschulen ins Leben.

Neben weiteren politischen und pädagogischen Tätigkeitsfeldern war Kurt von 1924 bis 1933 Vorsitzender der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Innerhalb der SPD wirkte er stark auf deren linkem Flügel, genauer: in der Klassenkampf-Gruppe. Dennoch verweigerte er sich der Abspaltung jener Gruppe von der SPD hin zur 1931 neu formierten Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP). Löwenstein wandte sich auch entschieden gegen die politisch-pädagogischen Prinzipien der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD)², deren Anhänger*innen sich zu einem großen Teil hinter der Parole »Kinder sind Klassenkämpfer« (Kommunistischer Kinderverband) versammelten.³ Dieser Instrumentalisierung von Mädchen und Jungen erteilte Kurt eine klare Absage. Seine pädagogischen Konzeptionen fußten stattdessen auf dem Wunsch, Kinder zu selbstdenkenden und selbstbewussten Subjekten zu erziehen. In zahlreichen Aufsätzen skizzierte Kurt sozialistische Erziehungskonzepte, um das pädagogische Profil der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde zu festigen. Sein Blick war dabei stets auf den demokratischen

Sozialismus gerichtet, der Kurt als Ziel und auch (in Form der Kinderrepubliken) als Mittel galt:

»Die Kinder für die Verwirklichung des Sozialismus fähig zu machen, ist die positive Erziehungsaufgabe der Kinderfreunde.«

So verwundert es nicht, dass immer wieder Kurt zitiert wird, wenn Menschen versuchen, sozialistische Pädagogik näher zu bestimmen. In diesem Baustein lernt Ihr einige Elemente sozialistischer Erziehung kennen, die von Kurt und den Kinderfreunden auf den Weg gebracht wurden.

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler (1933) und der damit verbundenen Machtergreifung der NSDAP war Kurt als Sozialist und Jude in höchster Gefahr. Am 27. Februar 1933 entging er knapp einem Mordanschlag, woraufhin er über Dresden nach Prag flüchtete. 1934 fand Löwenstein in Draveil bei Paris eine neue Wirkungsstätte. Die Sozialistische Erziehung internationale unterstützte er als geschäftsführender Vorsitzender. Am 8. Mai 1939 starb Kurt im Alter von nur 54 Jahren. Er wurde auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris beigesetzt.

Bevor wir uns den Aufgaben widmen, lassen wir Kurt selbst zu Wort kommen. In den folgenden Zeilen beschreibt er die Idee des Lagerparlamentes, welches ein fester Bestandteil der Kinderfreunde-Camps war.

»[...] Man hat auch sonst außerhalb der Kinderfreundebewegung Selbsterziehung der Kinder, Selbstverwaltungsformen durchgeführt. Sogar der Gedanke des Kinderparlaments ist nicht erst aus der Kinderfreundebewegung entstanden. Die Eigenart der Kinderrepublik bestand vielmehr darin, daß all die Funktionen der Kinder nicht konstruiert waren, nicht Spielerei waren, und nicht einen Schein vortäuschten, dem keine Sachlogik zugrunde lag. Die Primitivität des Zeltlagers ergab von selbst unendlich viele Funktionen, denen die Kinder gewachsen waren, und die dennoch so unwesentlich und verantwortlich waren, daß von ihrer zuverlässigen Erfüllung das Wohlergehen direkt abhängig war. Die Verwaltungs- und Beratungsorgane der Kinderrepublik, die Bürgermeisterämter und die Parlamente, erwachsen aus den natürlichen Bedürfnissen der Zeltlagergemeinschaft. Darum waren diese Kinderparlamente keine unnötigen Diskutierklubs, sondern ernsthafte Beratungen über die Probleme des täglichen Lebens in der Republik. Die Kinderrepublik ist für die Kinderfreunde nur ein Versuch gewesen. Der Gedanke dieser Kinderrepublik aber ist zum Programm geworden. [...] Die Kinderfreundebewegung ist heute schon längst nicht mehr eine Betreuung der Kinder durch Erwachsene, sondern sie ist eine Eigenbewegung der Kinder, ein Wachstum aus der Enge und Unterdrückung ihrer Klassenlage zu kollektivem Selbstbewußtsein ihrer Klasse. Unsere Kinder wissen, daß sie Arbeiterkinder sind, und daß der Sozialismus die Arbeiterwelt befreit. Sie wissen aber auch, daß sie sich selber an sozialen Aufgaben reif zu machen haben für den Kampf gegen die Ausbeuterwelt und für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft.«

Quelle

Kurt Löwenstein,
Was wollen die
Kinderfreunde? In:
Kulturwille, Jahrgang
4 (1927), Nummer
11, S. 236–237

Quelle

Kurt Löwenstein,
Was wollen die
Kinderfreunde? In:
Kulturwille, Jahrgang
4 (1927), Nummer
11, S. 236–237.
Standort im Archiv:
AQ 98

Methode 1: Puzzle

Altersempfehlung:
Ab 14 Jahren

Werkzeuge: Kopien
des Einführungstexts
und der Quellen 1
und 2 aus Baustein 6
in der Anzahl der
Teilnehmenden,
Großausdruck des
Bildes »Wahlen zum
Lagerparlament«
(Kopiervorlage im
Anhang), Schere

Arbeitszeit:
Circa 1 Stunde



Wahlen zum Lagerparlament in der Kinderrepublik Westerwald (1932)

Kurt setzte sich für demokratische Mitbestimmung in Großzeltlagern ein. Wir haben ein passendes Bild dazu gefunden, welches wir an dieser Stelle kleinformatig abgedruckt haben. Im Anhang findet Ihr das hier abgebildete Foto im Großformat. Für die folgende Methode, das Puzzle, müsst Ihr das Bild in einem großen Format – zum Beispiel DIN A2 – ausdrucken und zerschneiden. Die Teilnehmenden setzen es dann zusammen. Klingt alles ziemlich einfach. Warum denn Puzzeln?

Es gibt Beobachter*innen, die von einer Bilderflut sprechen, wenn sie die heutige Medienlandschaft beschreiben. Auch Kommunikationsforschungsinstitute finden regelmäßig heraus, dass der Mensch des Hier und Jetzt mehrere Tausend Werbetexten täglich aufnimmt. Ein großer Teil dieser Botschaften entfällt auf Bilder. Ist es da nicht ein Segen, sich einfach nur ein Bild anzuschauen?

Lasst die Teilnehmenden in einem gemütlichen Raum zusammenkommen und breitet die Teile vor ihnen aus. Ein Puzzle motiviert die Beteiligten, sich einem Bild zu nähern. Um die zueinander passenden Puzzlestücke zu finden, öffnen sich die Teilnehmenden den Details des zugrundeliegenden Bildes – es besteht der Anreiz, Feinheiten aufzunehmen, die sonst dem Filter des alltäglichen Sehens und Wahrnehmens zum Opfer fallen.

Nimmt das Puzzle Kontur an, stehen plötzlich weitere Fragen im Raum: Was machen die Kinder auf dem Bild, warum reichen sie sich gegenseitig Papier? Weshalb finden sich bei mehreren Jungen Buchstaben auf dem Bauch? Versucht, die Fragen in der Gruppe zu beantworten. Die Quellen, die dieser Baustein bereitstellt, helfen Euch dabei.

Lest euch die folgenden Zitate Kurts aufmerksam durch. Die von uns ergänzten Statements sollen die Diskussion anregen; sie spiegeln also nicht unsere Meinung zu den Zitaten wieder.

[1] *»Der Befreiungskampf der Arbeiterkinder ist ein kollektiver Vorgang, ist ein Prozess der Erhebung des einzelnen über sein Schicksal, ist die Erhebung vieler zum Bewusstsein ihrer Klasse.«*

► **Warum denn kollektiv? Ich kann mich doch nur selbst befreien!**

[2] *»Die Kinder für die Verwirklichung des Sozialismus fähig zu machen, ist die positive Erziehungsaufgabe der Kinderfreunde.«*

► **Wie soll man so ein großes Ziel wie den Sozialismus denn in einem kleinen Zeltlager nachstellen?**

[3] *»Überall, wo es möglich ist, den Kindern [...] den sozialen, den demokratischen Gedanken unserer Zeit zum konkreten Erlebnis des eigenen Tuns zu machen, da setzt unsere positive sozialistische Erziehungsarbeit ein.«*

► **Ich weiß nicht, ob unsere Zeit so sozial ist. Und wie soll mensch daran anknüpfen?**

[4] *»Auch die Erziehung der Kinder ist nicht unabhängig von der Produktion. Erziehung ist gar nichts anderes als Hineinwachsen in das Leben, und wenn sie gut ist, Hinauswachsen über das bisherige Leben.«*

► **Erziehung und Produktion (die Wirtschaftsweise) in einer Gesellschaft sind doch zwei völlig verschiedene Bereiche, die nichts miteinander zu schaffen haben!**

[5] *»[...] auch wenn wir sie geschickt und weise, kräftig und hilfsbereit, urteilsicher und entschlossen werden lassen wollen, so wollen wir dennoch nicht, dass unsere Kinder selbst Klassenkämpfer sind.«*

► **Warum eigentlich nicht? Schulen sind doch auch Orte des Kampfes gegen Autoritäten, gegen Lehrer*innen, die alles bestimmen wollen!**

[6] *»Erziehung ist immer nur dort, wo Gemeinschaft ist. Das Individuum im Gegensatz zur Gemeinschaft ist eine Abstraktion, ja es ist mehr, es ist die Verallgemeinerung eines Vorurteils.«*

► **Ich bin aber ganz anders als die Gemeinschaft! Ich bin einzigartig und keine Abstraktion!**

[7] *»Vom Standpunkt der Erziehung gesehen ist die Gesellschaft, für die wir das Kind erziehen, nicht etwas Gegebenes, sondern etwas Aufgegebenes, keine Anpassung und Reproduktion, sondern Neugestaltung und Schöpfung.«*

► **Damit das so ist, müssten viel mehr Kinder bei den Kinderfreunden oder Falken sein! Einige wenige positiv beeinflussen reicht doch nie!**

Quellen

Zitate 1–3:
Kurt Löwenstein, Was wollen die Kinderfreunde? In: Kulturwille, Jahrgang 4 (1927), Nummer 11, S. 236–237. Standort im Archiv: AQ 98

Zitate 4–6:
Kurt Löwenstein, Die Erziehungsaufgabe der Arbeiterklasse. In: Arbeiter-Bildung. Schriftenreihe des Zentralbildungsausschusses der SPD, Nummer 7: Die Kinderfreundearbeit, 1923. Standort im Archiv: AQ 119

Zitate 7–8:
Kurt Löwenstein, Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft, Berlin, 1923. Standort im Archiv: MB 982

[8] »Nicht der gewordene Mensch, nicht der gegenwärtige Mensch, sondern der werdende Mensch ist der Inhalt all unseres Bildungs- und Erziehungsstrebens.«

► So einfach lassen sich die gegenwärtigen Menschen doch nicht beeinflussen!

Methode 2: Analog-Chat

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge: Kopien des Einführungstexts und der Quellen 1 und 2 aus Baustein 6 in der Anzahl der Teilnehmenden, mindestens 8 große Papierbögen, Eddings, Tesafilm oder Reißzwecken, Löwenstein-Zitate großflächig ausgedruckt (S. 44–45)

Arbeitszeit:

Circa 1 Stunde

Der Analog-Chat ist perfekt für diejenigen, die das sogenannte echte Leben nur noch durch die Brille des Internets sehen und verstehen können. Es geht darum, den Chat vom Bildschirm an die Wand zu bewegen. Auf großen Papierbögen, neben denen jeweils Eddings baumeln, kann nun jede*r seine*ihre Meinung zu den Zitaten Kurts schreiben. Hierbei könnt Ihr Euch einerseits direkt auf Kurts Worte beziehen, andererseits besteht die Möglichkeit, auf die Meinung der Vorgänger*innen einzugehen. Lasst Euch von unseren Statements zu spannenden Debatten provozieren!

Ein Analog-Chat eignet sich hervorragend dazu, Diskussionen anzustoßen, die sich an bestimmten Zitaten oder Meinungen entzünden. Das Spannende an dieser Methode ist, dass sie schweigend am besten funktioniert – niemand kann dem*der Anderen ins Wort fallen; für die Stilleren ist die Hemmschwelle niedriger, sich einzubringen.

Wenn Ihr die Bögen nach Ablauf der Veranstaltung abnehmt, habt Ihr ein Meinungsbild der Teilnehmenden zum Theoretiker Kurt Löwenstein. Die Bögen oder einzelnen Chat-Beiträge eignen sich prima zum Stichwortgeber für weitere Debatten.

Freude, ja Freude

Wir Arbeiterkinder, wir wohnen in der Stadt, /
die finstere Höfe und graue Häuser hat.

Wir wollen nicht länger auf dumpfer Gasse sein, /
wir wollen die Freude, den Sonnenschein.

Strophe des Liedes »Freude, ja Freude« (Text: Hannes Marten)

ANNA SIEMSEN (1882–1951) UND DIE »WERDENDEN MENSCHEN«

BAUSTEIN 7



Anna Siemsen

Anna Marie Emma Henni Siemsen wurde am 18. Januar 1882 in der Nähe von Hamm geboren. Sie wuchs in einer protestantischen Pfarrersfamilie gemeinsam mit vier Geschwistern auf. Ihrer bürgerlichen Herkunft entsprechend, besuchte Siemsen eine Höhere Töchterschule in Hamm, ehe sie 1901 in Münster ihr Lehrentinnenexamen ablegte; zwischen 1905 und 1911 studierte sie Germanistik, Philosophie und Latein. Im Jahre 1909 wurde Anna zum Dr. phil. promoviert. In den folgenden Jahren reihten sich mehrere pädagogische Beschäftigungen aneinander. Anna war unter anderem in Jena als Honorarprofessorin tätig.

Zu ihren ersten politischen Engagements zählte ihr Wirken im »Bund Neues Deutschland«¹, begleitet von einer Mitgliedschaft (1919–1922) in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD). Zwischen 1923 und 1931 war Anna SPD-Politikerin, wobei sie dem linken Flügel der Partei zugeordnet werden konnte. Ab 1927 schrieb Anna auch regelmäßig für die Zeitschrift »Der Klassenkampf«. In den 1920er-Jahren trat sie zudem der Deutschen Liga für Menschenrechte, der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit sowie dem Bund sozialdemokratischer Intellektueller bei.²

Im Jahre 1931 spaltete sich die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) von der SPD ab – Anna veröffentlichte in deren Parteizeitschrift »Die Fackel«.³ Nach der Machtübernahme der NSDAP 1933 emigrierte Anna in die Schweiz.⁴ Nach Ende des Zweiten Weltkrieges nach Deutschland zurückgekehrt, wurde sie innerhalb der

SPD zur Expertin für Bildungspolitik. Ihr Bemühen galt darüber hinaus der europäischen Einigung, die sie unter demokratisch-sozialistischen Vorzeichen gestalten wollte.

In ihren pädagogischen Texten widmete sich Anna verstärkt der sozialistischen Erziehung. 1942 sagte sie in einem Vortrag:

Quelle 1

Siemens, Anna, Grundlagen sozialistischer Erziehung. Vortrag anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Kinderfreunde vom 7. Februar 1942, Zürich.

»Damit ist uns sozialistischen Erziehern und Kinderfreunden unsere Aufgabe gestellt, unser Ziel gesetzt. Es heißt Erziehung zu freien, verantwortungsvollen, brüderlich gesinnten Persönlichkeiten durch die Gemeinschaft.«

Anna plädierte für eine Erziehung, deren Leitfaden die Vorwegnahme einer menschengerechteren Gesellschaft war. Autoritäre pädagogische Konzepte, fußend auf Vorschrift, Ermahnung oder Befehl lehnte sie ab.

Anna starb am 22. Januar 1951 in Hamburg. Noch im selben Jahr wurde nach ihr der Anna-Siemsen-Kreis benannt, eine Vereinigung, die sich ein integriertes Europa demokratisch-sozialistischer Prägung auf die Fahnen geschrieben hatte. Ihr Bruder August Siemens veröffentlichte 1951 das Buch »Leben und Werk«, das die Erinnerung an diese außergewöhnliche Denkerin wachhält.⁵

Methode 1: Zeitstrahl

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge: Kopien des Einführungstexts und der Quellen 1 aus Baustein 7, Bilder von Anna ausgedruckt, Daten zu weltgeschichtlichen Ereignissen 1882–1951, Klebestreifen, Eddings, DIN-A4-Blätter

Arbeitszeit:

Circa 1,5 Stunden

Nun könnt Ihr Euch Anna und ihrem Denken auf zwei verschiedene Weisen nähern. Legt einen Zeitstrahl an, auf dem die aus Eurer Sicht wichtigsten Ereignisse aus Annas Leben aufgeführt sind. Schreibt Euch hierzu die zentralen Events aus dem Einleitungstext heraus. Diskutiert in der Gruppe, welche Geschehnisse besondere Beachtung verdienen. Vielleicht macht es Sinn, jene Ereignisse gesondert darzustellen, etwa in einer anderen Schriftfarbe? Den Zeitstrahl selbst könnt Ihr mit einem Klebestreifen oder einer Papierrolle legen. Schreibt die Schlüsselereignisse aus Annas Leben auf DIN-A4-Blätter, ebenso die dazugehörigen Jahreszahlen.

Eine Variationsmöglichkeit besteht darin, die epocheprägenden Schlüsselereignisse in den Zeitstrahl aufzunehmen – Annas Denken und Handeln werden so in einen historischen Zusammenhang eingebettet. Eine einfache Internetrecherche liefert Euch Antworten auf die Frage, was zwischen 1882 und 1951 so alles los war in der Welt. Denkt daran, dass an dieser Stelle nur die allerwichtigsten Rahmenereignisse zählen – zum Beispiel Kriege oder Revolutionen.

In der folgenden Quelle kommt Anna selbst zu Wort:

Quelle 2

Siemens, Anna, Grundlagen sozialistischer Erziehung, Zürich, 1942. Standort im Archiv: BRO A 1281

*»Wie begründen alle ihre Vorkämpfer in der Geschichte, wie begründen wir selber vor uns die Forderung der menschlichen Gleichheit, die Erkenntnis der brüderlichen Verbundenheit aller? Wie begründen wir Demokratie und Sozialismus? Es gibt darauf nur eine sinnvolle Antwort, nämlich daß die Menschen, alle Menschen, daß der Mensch oder die Menschheit nicht etwas Fertiges, ein für allemal
(Fortsetzung auf Seite 48)*

Unveränderliches ist, sondern etwas Werdendes, das eine Geschichte hat und ein Ziel dieses Geschehens, das uns gegeben ist in unserer Unterscheidung von Gut und Böse, das heißt in unserem Gewissen, mit andern Worten, daß der Mensch, jeder Mensch ein zur sittlichen, vernünftigen Erkenntnis bestimmtes Wesen ist. [...] Darin aber, in unserer Vernunft und unserem selbständigen Gewissen liegt unser menschlicher Anspruch auf Freiheit. Weil wir verantwortlich sind für unser Handeln, darum müssen wir auch imstande sein, als freie Menschen zu handeln, können und dürfen nicht auf dieses Recht, das zugleich eine Pflicht ist, verzichten. Wer sich blind einem fremden Willen unterwirft, wer auf Kommando Dinge tut, die sein Gewissen verdammt [...], der verzichtet auf seine Menschenwürde [...]. Wir sind verpflichtet zur Freiheit. Das ist unsere große menschliche Aufgabe. Weil es aber die Aufgabe jedes Menschen ist, ein vernünftig und frei handelndes Wesen zu werden, so entsteht dadurch über alle Unterschiede hinaus eine große Gleichheit der Menschen. Der Schwächste, Ärmste, der Törichteste und sogar der Verdorbene kann Gut und Böse unterscheiden lernen, er soll es unterscheiden lernen und dann danach handeln. Das wissen wir ganz unmittelbar. Und daraus ergibt sich die Verpflichtung, jeden in die Lage zu versetzen, daß er dazu imstande ist, das heißt die Forderung der Rechtsgleichheit, die Forderung der Gerechtigkeit gegen jeden, die Forderung der Brüderlichkeit. Das sind die festen Grundlagen jeder menschenwürdigen Ordnung. Und aus diesem Boden ist unser Sozialismus erwachsen, jeder Sozialismus, der den Namen verdient, mögen auch im Übrigen die Ansichten über die Wege und Methoden noch so sehr auseinandergehen. [...] Die Grundlage aber bleibt bestehen: die brüderliche Gleichheit der zur Freiheit verpflichteten Menschen und damit auch das Ziel: eine Gesellschaft von solidarisch, das heißt brüderlich lebenden Gleichberechtigten, eben die sozialistische Gesellschaft.«

Der fertige Zeitstrahl (Methode 1) vermittelt Euch einen passablen Überblick über Annas Schaffen. In einem nächsten Schritt wollen wir uns der Rede Annas widmen, die sie vor den Schweizer Kinderfreunden im Jahre 1942 in Zürich hielt. Wie Ihr soeben last, umreißt Anna hier ihre Ansichten zur sozialistischen Erziehung. Die Aufgabe besteht darin, die Grundsätze der Quellenkritik auf den Text anzuwenden. Zu Beginn dieses Readers haben wir im Abschnitt »Unser Kitt – Quellenkritik« (siehe Seite 7) die wichtigsten quellenkritischen Gesichtspunkte dargestellt. Lest sie Euch am besten noch einmal durch und stellt dem oben abgedruckten Text eine quellenkritische Frage.

Wir sind die Jugend der neuen Zeit

Wir sind die Jungen, die Unruhvollen, denen die Zukunft verlockend winkt.
Wir sind die Jungen, die aufbau'n wollen, was uns in Trümmern zerfallen umringt.
Wir sind entschlossen, das Schwerste zu wagen und unverdrossen Brücken zu schlagen
zu allen Völkern in Brüderlichkeit. Wir sind die Jugend der neuen Zeit.

Erste Strophe des Liedes »Wir sind die Jugend der neuen Zeit«

Methode 2: Quellenkritik

Altersempfehlung:

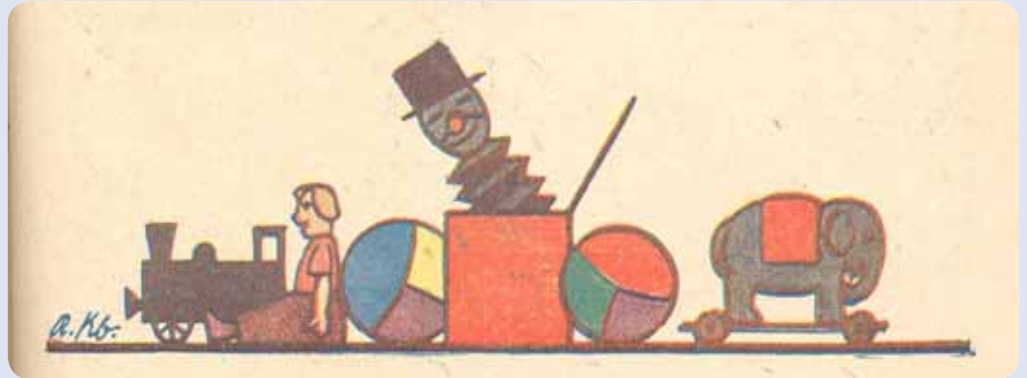
Ab 14 Jahren

Werkzeuge: Kopien des Einführungstexts, der Rede von Anna aus Baustein 7 und der Einführung zu Quellenkritik auf S. 7 in der Anzahl der Teilnehmenden, DIN-A4-Blätter, Stifte

Arbeitszeit:

Circa 1,5 Stunden

IRMA FECHENBACH-FEY (1895 – 1973): PÄDAGOGIK UNTER ERSCHWERTEN UMSTÄNDEN



»Kinderfreunde-Weihnacht« (Quelle: Zeitschrift »Der Kinderfreund«, 1926)

Irma zählt zu den vergessenen Frauen, deren Wirken heutzutage kaum jemandem bekannt ist. Damit dies nicht so bleibt, setzen wir uns in diesem Baustein mit ihr auseinander.¹

Irma Fechenbach-Fey wurde am 16. Oktober 1895 in Augsburg als Irma Epstein geboren. Sie war die Tochter des jüdischen Rechtsanwaltes und Justizrates Dr. Emil Epstein. Nach dem Besuch einer höheren Mädchenschule und eines Mädchenpensionats arbeitete sie in einem Kinderkrankenhaus in München. Im Laufe des Ersten Weltkrieges (1914–1918) wurde sie als Stationsschwester und Krankenpflegerin eingesetzt. 1920–1922 folgte eine Ausbildung zur Krankenschwester im Jüdischen Krankenhaus in Berlin. Für ihren karitativen Einsatz im Ersten Weltkrieg wurde Irma mit der Silbernen Ehrenmedaille des Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Ab 1920 war Irma in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) tätig. Nach der Auflösung der Partei wechselte sie in die SPD; gleichzeitig war sie bei den Kinderfreunden aktiv. 1924 ließ sie sich zur Wohlfahrtspflegerin weiterbilden. Ein Jahr später trat sie aus der Jüdischen Religionsgemeinschaft aus. In der Zeitschrift »Sozialistische Erziehung« veröffentlichte sie mehrere Artikel, die ihre Arbeit bei den Kinderfreunden thematisierten. Irma schrieb auch für den »Kinderfreund«, eine Zeitschrift, die als Beilage der sozialdemokratischen Tageszeitungen erschien.²

Am 6. September 1926 heiratete Irma den Journalisten Felix Fechenbach.³ Nach den Geburten ihrer Kinder Lotti und Kurt zog die kleine Familie 1929 nach Detmold, wo Felix Redakteur des sozialdemokratischen »Volksblatt« wurde. Am 1. März 1933 zwang der faschistische Terror, dem die jüdische Bevölkerung zunehmend ausgesetzt war, Irma zur Flucht nach Augsburg. Ihr Mann Felix wurde am 11. März desselben Jahres von den Nazis inhaftiert und kam in die sogenannte Schutzhaft. In den Folgemonaten emigrierte Irma mit ihren Kindern in die Schweiz. Am 7. August 1933 ermordeten die Nazis Felix auf dem Weg ins Konzentrationslager Dachau.

1939 wurde Irma die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Sie lebte zu diesem Zeitpunkt noch immer in der Schweiz, aus der sie 1946 auswanderte. Ihr Ziel waren die Vereinigten Staaten. 1948 änderte sie dort ihren Nachnamen von Fechenbach in Fey. 1953 erhielt Irma die deutsche Staatsbürgerschaft zurück; 1965 emigrierte sie (erneut) in die Schweiz. Während der Emigration setzte sie sich mit Blick auf den Mord an ihrem Mann für Entschädigung und Wiedergutmachung ein. Am 11. Dezember 1973 starb Irma an den Folgen eines Fahrradunfalls. Sie wurde auf einem Friedhof im schweizerischen Dietikon beigesetzt.

Die folgenden Worte Irmas beziehen sich auf den Zweck der Kinderfreunde-Arbeit. Sie illustrieren insbesondere jene Schwierigkeiten, unter denen die Kinder in einer kapitalistischen Gesellschaft leiden müssen. Als ein geeignetes pädagogisches Mittel schlägt Irma Märchen- und Erzählnachmittage vor, die sie dem von Konkurrenzdruck und Statusstreben geprägten Alltag entgegensetzen möchte:

Kinderfeiern und Kinderfeste.

Von Irma Epstein.

Freude tut unseren kleinen Freunden not. In den heutigen schweren wirtschaftlichen Zeiten ist oft die Kindergruppe der einzige Ort, wo das Kind wirklich fröhlich sein kann. Unsere Verantwortung für die Schaffung von Festen und Feierstunden ist dadurch um so größer. Der Zweck einer Feier ist nicht erschöpft durch ein mehr oder weniger freudiges Erlebnis, sondern wir müssen auch die Feste und Feierstunden als Erziehungsmittel betrachten. Die Kinderfreunde sind eine proletarische Kulturbewegung. Sie haben als solche die Aufgabe, Sorge zu tragen, daß unsere Kinder nicht ersticken in dem ewigen Alltag, dem Jagen nach Geld, Gewinn, Stellung und Genuß, sondern daß sie sich das Gefühl der Ehrfurcht erhalten, jene Empfindung für alles Edle, Große und Schöne. Den Kampf gegen die geistige Vergiftung unserer Jugend, gegen Schund, Kino und Rummelplätze werden wir nur dann erfolgreich führen, wenn wir fähig sind, durch unsere eigenen Veranstaltungen Besseres an seine Stelle zu setzen.

Jeder unserer Helfer sollte z. B. im Herbst den Einzug in die Jugendheime und Schulräume, das erste Hinausziehen auf die Spielplätze im Frühling zu einer kleinen schlichten Feier benützen. Es ist insbesondere die Erziehung zur Gemeinschaft, die durch solche Feierstunden gefördert wird.

In den Wintermonaten kommen hauptsächlich Märchen- und Erzählungsnachmittage in Frage. Bei der Aufstellung vom Märchenprogrammen ist dem Inhalt der vorzulesenden Stücke sorgfältigste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nicht alle Märchen eignen sich für Kinder aller Altersstufen, insbesondere nicht alle sogenannten Kunstmärchen. Viele unserer Genossen stehen dem Märchen gegenüber auf einem prinzipiell ablehnenden Standpunkt. Darin liegt sicherlich eine Verkennung der kindlichen Psyche und der Einwirkung des Märchens auf die jugendliche Phantasie. Es gibt Märchen, und ich denke da z. B. an Mühle Rehlen, an Biene Raja, an Dr. Uklebuhle, die sich nur in der äußeren Erzählungsform an das Märchen anlehnen, deren Inhalt und tieferer Sinn absolut dem wirklichen Leben entnommen ist.

»Freude tut unseren kleinen Freunden not. In den heutigen schweren wirtschaftlichen Zeiten ist oft die Kindergruppe der einzige Ort, wo das Kind wirklich fröhlich sein kann. Unsere Verantwortung für die Schaffung von Festen und Feierstunden ist dadurch umso größer. Der Zweck einer Feier ist nicht erschöpft durch ein mehr oder weniger freudiges Erlebnis, sondern wir müssen auch die Feste und Feierstunden als Erziehungsmittel betrachten. Die Kinderfreunde sind eine proletarische Kulturbewegung. Sie haben als solche die Aufgabe, Sorge zu tragen, dass unsere Kinder nicht ersticken in dem ewigen Alltag, dem Jagen nach Geld, Gewinn, Stellung und Genuß, sondern dass sie sich das Gefühl der Ehrfurcht erhalten, jene Empfindung für alles Edle, Große und Schöne. Den Kampf gegen die geistige Vergiftung unserer Jugend, gegen Schund, Kino und Rummel-

Quelle 1

Epstein, Irma, Kinderfeiern und Kinderfeste, Arbeiterbildung, 1924. (Standort im Archiv: MC 5895)

plätze werden wir nur dann erfolgreich führen, wenn wir fähig sind, durch unsere eigenen Veranstaltungen Besseres an seine Stelle zu setzen.

Jeder unserer Helfer sollte zum Beispiel im Herbst den Einzug in die Jugendheim- und Schulräume, das erste Hinausziehen auf die Spielplätze im Frühling zu einer kleinen schlichten Feier benützen. Es ist insbesondere die Erziehung zur Gemeinschaft, die durch solche Feierstunden gefördert wird.

In den Wintermonaten kommen hauptsächlich Märchen- und Erzählungsnachmittage in Frage. Bei der Aufstellung von Märchenprogrammen ist dem Inhalt der vorzulesenden Stücke sorgfältigste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nicht alle Märchen eignen sich für Kinder aller Altersstufen, insbesondere nicht alle sogenannten Kunstmärchen. Viele unserer Genossen stehen dem Märchen gegenüber auf einem prinzipiell ablehnenden Standpunkt. Darin liegt sicherlich eine Verkennung der kindlichen Psyche und der Einwirkung des Märchens auf die jugendliche Phantasie. Es gibt Märchen, und ich denke da zum Beispiel an Muhme Rehlen, an Biene Maja, an Dr. Uhlebuhle, die sich nur in der äußeren Erzählungsform an das Märchen anlehnen, deren Inhalt und tieferer Sinn absolut dem wirklichen Leben entnommen ist.«

Methode 1: Quiz

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge: Kopien des Einführungstexts und der Quelle 1 aus Baustein 8 in der Anzahl der Teilnehmenden, Stifte und Papier, Karten zum Beschreiben, eventuell einen Buzzer

Arbeitszeit:

Circa 1,5 Stunden

Ihr möchtet euch Irmas Schriften im Zuge eines Quiz' nähern? Dann solltet Ihr zwei Teilnehmende finden, die aus der oben abgedruckten Kurzbiografie wie auch aus dem dargestellten Textabschnitt 10 bis 15 Fragen herausarbeiten. Der Rest der Gruppe liest sich inzwischen Biografie und Textauszug durch. Oder Ihr erstellt das Quiz im Kollektiv, mit dem Ziel, es anderen Gruppen zur Verfügung zu stellen. So oder so könnt Ihr für das Quiz eine der folgenden Optionen wählen:

Multiple Choice Hierbei handelt es sich um ein Quiz, bei dem jeder Frage mehrere Antwortmöglichkeiten zugeordnet werden. Dieses Quiz hat den Vorteil, dass mensch auch mal mit Raten weiterkommt. Außerdem lassen sich Scherzantworten einbauen. Ein Quiz dieser Art lässt sich übrigens auch prima online erstellen und verlinken.⁴

Gruppen-Quiz Wenn ihr aus dem Adressat*innenkreis Eures Quiz' zwei Gruppen bildet und diese gegeneinander raten lässt, dann wird es laut. Stellt die Frage in die Runde (zum Beispiel: »An welchem Ort lebte Irma gemeinsam mit Felix Fechenbach?«). Bei dieser Variante könnt ihr auch mit Buzzern arbeiten, um die freigesetzten Motivationsschübe zumindest ein wenig zu kanalisieren. Jeder Gruppe steht dann jeweils ein Buzzer zur Verfügung, der von jenen, die die Antwort zu wissen meinen, bedient werden muss. Die Person, die den Buzzer betätigt, antwortet für ihre Gruppe. Ist die Antwort falsch, hat jemand aus der anderen Gruppe die Gelegenheit, zu antworten (ob hier auch der*die Schnellste antwortet oder ob die Gruppe sich kurz im Gespräch auf die antwortende Person einigt, bleibt Euch überlassen). Wenn erneut eine inkorrekte Antwort gegeben wird, ist wieder die erste Gruppe dran. Auf einem Flipchart oder einer Tafel könnt Ihr den Punktestand live dokumentieren.

Irmas Partner Felix Fechenbach verfasste Fabeln, die symbolhaft die Probleme einer kapitalistischen Gesellschaft darstellen sollten:



Illustration der Fabel
»Der Wolf und die Schafe« von
Felix Fechenbach

»Ein Wolf war in eine tiefe Grube gefallen. Er glaubte nicht anders, als daß er elendiglich gekommen müsse. Da kam in der höchsten Not eine Herde Schafe vorbei. Der Wolf bat in den kläglichsten Tönen um Hilfe, und da er die Sittenstrenge und Frömmigkeit der Schafe kannte, hielt er ihnen vor, wie unrecht es wäre, ein Leben verderben zu lassen, das man retten könne. Endlich erklärte er, wenn sie ihm aus der Grube helfen würden, dann verspreche er ihnen bei allem, was einem Wolfe heilig sei, nie mehr in seinem Leben ein Schaf zu zerreißen und zu fressen. Mit diesem Versprechen ließen sich die Schafe betören und halfen dem Wolf heraus. Kaum war Meister Isegrim aber aus seiner üblen Lage befreit, da stürzte er auch schon unter die Herde und griff sich ein junges Schaf heraus.

Die übrigen suchten, so rasch sie konnten, dem wortbrüchigen Räuber zu entfliehen. Das arme Opfer der Leichtgläubigkeit zitterte am ganzen Körper vor Angst und bat um sein Leben. Doch der Wolf blieb ungerührt. In seiner Verzweiflung nahm das junge Schaf Zuflucht zu den Sittenlehren, in denen es von einem alten Hammel unterrichtet worden war. ›Weißt du denn nicht‹, fragte es mit bebender Stimme, ›daß es ein schwerer Frevel ist, ein Leben zu vernichten?‹ ›Nach dem Sittengesetz der Schafe‹, war die spöttische Antwort. ›In der Grube hast du dich doch selbst auf dies Gesetz berufen und uns Freundschaft geschworen.‹ ›Da war ich auch in Not und brauchte eure Hilfe.‹ ›Aber du kannst doch unmöglich zur Zeit der Not eine andere Moral haben, als dann, wenn es dir gut geht, und nicht einen Vertrag jetzt beschwören, um ihn gleich hinterher zu brechen.‹ ›Von einem Wolf darfst du nicht verlangen, daß er nach den Grundsätzen der Schafe leben soll.‹ ›Es muß aber doch ein Sittengesetz geben, von dem auch die Handlungen eines Wolfes geleitet werden‹, ächzte das verzweifelte Schaf. ›Was i c h tun darf und unterlassen muß, wird nur von meiner Stärke und Bewegungsfreiheit bestimmt.‹ ›Aber das ist ja eine entsetzliche Moral!‹ ›Entsetzlich für Schafe‹, sagte der blutgierige Räuber, ›aber nicht für Wölfe!‹ Und damit zerriß er das junge Schaf und fraß es auf.«

Quelle 2

Fechenbach, Felix,
Der Wolf und die
Schafe, in: Der Kin-
derfreund, Nummer
25, 1926, Seite 396.
(Standort im Archiv:
ZA 805, 1926)

Methode 2: Einfach fabelhaft

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge:

Kopien des Einführungstexts und der Quelle 2 aus Baustein 8 in der Anzahl der Teilnehmenden, Moderationskarten und Stift zum Visualisieren des Fahrplans, Stifte und Papier, inspirierende Hintergrundmusik

Arbeitszeit:

Circa 2 Stunden

Versucht nun – der Empfehlung Irmas folgend –, eine Fabel zu erdenken, die ein Problem Eures Alltags behandelt. Entwerft zunächst die wichtigsten Figuren sowie die Rolle, die sie jeweils spielen. Versucht, in drei bis vier Sätzen zu beschreiben, worum es in der Fabel geht und was ihre Aussage ist. Orientiert Euch zunächst an folgendem Fahrplan:

- [1] Was ist der zentrale Konflikt Eurer Fabel? Welchen Schwierigkeiten sieht sich die Heldin*der Held gegenüber? Beachtet, dass stets Tiere die »Hauptpersonen« einer Fabel sind.
- [2] Welche Rollen (gute, böse, zwiespältige) gibt es?
- [3] Welche Aussage – um nicht zu sagen: welche Moral – soll Eure Fabel den Lesenden vermitteln?
- [4] Denkt daran: Es geht um eine Fabel. Eurer Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt; die Gesetze von Raum und Zeit sind außer Kraft!

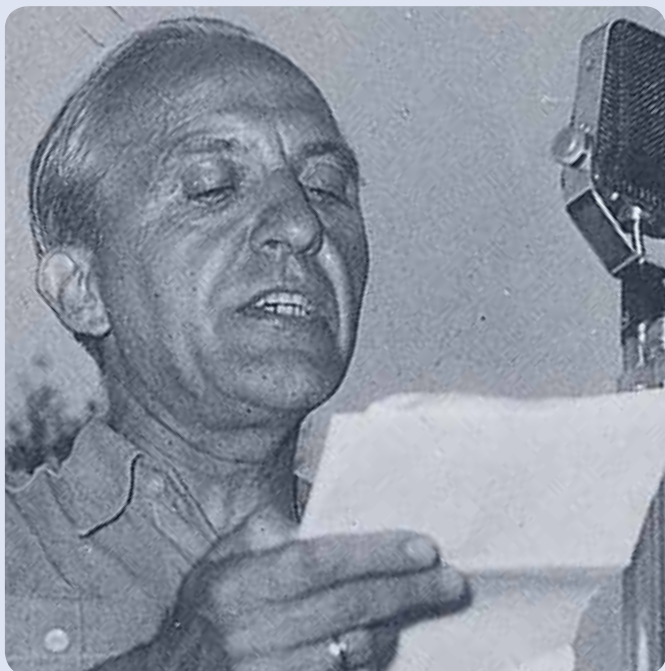
Mein Vater wird gesucht

Mein Vater wird gesucht, er kommt nicht mehr nach Haus' / Sie hetzen ihn mit Hunden, vielleicht ist er gefunden – / Und kommt nicht mehr nach Haus [...] Heut' weiß ich ganz genau, warum sie das getan. / Wir werden doch vollenden, was er nicht konnt' beenden – / Und Vater geht voran!

Erste und fünfte Strophe des Liedes »Mein Vater wird gesucht«

ANTON TESAREK (1896–1977) UND DIE KINDERFREUNDE IN ÖSTERREICH

BAUSTEIN 9



Anton Tesarek begrüßt die Teilnehmenden eines internationalen Zeltlagers in Oslo (1955)

Er war ein Tausendsassa in Sachen sozialistische Erziehung: Anton Tesarek. Der Österreicher war publizistisch, pädagogisch und politisch für Kinder und Jugendliche aus der Arbeiter*innenschaft aktiv. Inspiriert durch den tschechischen Arbeitersport, begann Anton 1925, die Kindergruppen der 12- bis 14-Jährigen als Rote Falken zu bezeichnen – ein Name, der von den Kindern begeistert aufgenommen wurde und sich schnell verbreitete.¹ Aber nun der Reihe nach ...

Anton wurde am 1. September 1896 in Wien geboren. In St. Pölten besuchte er die Lehrerbildungsanstalt. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) arbeitete er als Volks- und Hauptschullehrer. 1920 stieß er zur österreichischen Kinderfreunde-Bewegung. Er war von Max Winter für die sozialdemokratische Organisation gewonnen worden. Bis 1924 leitete Anton das Schloss Schönbrunn, welches zu den bekanntesten Kinderfreunde-Bildungsstätten seinerzeit zählte. Parallel zu seiner leitenden Position wurde er publizistisch aktiv. Anton beteiligte sich als Redakteur an den Zeitungen »Kinderland« und »Der Kinderfreund«. Zusätzlich war er Mitarbeiter der Zeitschrift »Sozialistische Erziehung«.

Im Juni 1925 gründete Anton die Roten Falken, eine sozialistische Jugendorganisation, die sich auf 12- bis 14-jährige Kinder konzentrierte. Jene jungen Menschen waren für die klassische Kinderfreunde-Gruppenarbeit fast schon zu alt – durch Antons Engagement konnte somit eine neue Plattform für die Älteren geschaffen werden. Aufgrund dieser Gründung gilt Anton auch als Namensschöpfer der Falken. In den folgenden Jahren begannen zahlreiche demokratisch-sozialistische Jugendgruppen, den Vogel im Namen zu führen. Ab 1926 engagierte sich Anton im pädagogischen Dienst der Stadt Wien. Er nutzte seine Position, um klassenbedingte Ungleichheiten im Bildungssystem zu bekämpfen.

Die Machtübernahme der NSDAP im Jahre 1933 trug Anton die sogenannte Schutzhaft, einen KZ-Aufenthalt und Kriegsgefangenschaft ein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) übernahm Anton die Leitung des Wiener

Jugendamtes und brachte sich in den Wiederaufbau der Kinderfreunde-Organisation ein. In der Zeit von 1948 bis 1960 war er Chefredakteur der Zeitschrift »Sozialistische Erziehung«. Von 1955 bis 1959 fungierte er als Präsident der Sozialistischen Erziehungsinternationale und wirkte wenig später bei der Entstehung des Sozialistischen Erziehungsprogrammes (Eisenstädter Programm) mit. 1972 wählten ihn die Österreichischen Kinderfreunde zu ihrem Ehrenvorsitzenden.

Anton starb am 20. November 1977 in Wien. Seine Aufsätze werfen noch heute Licht auf die Situation der Arbeiterkinder in den 1920er-Jahren. Zudem liefern sie wichtige Stichworte zum Thema sozialistische Erziehung. Nun möchten wir euch zunächst einige Zitate vorstellen, die Antons Denken ausdrücken.

Quelle 1

Tesarek, Anton, Gedanken über die Sozialistische Erziehungsarbeit der Kinderfreunde. In: Sozialistische Erziehung, Band 1 (1925), Heft 9, Seiten 69–71 [1]; Seiten 80–81 [2]; Heft 10, Seiten 91–93 [3, 4, 5]. Standort im Archiv: ZA 426

[1] *»Elend und Armut darf nicht wie bisher als unabänderliches Schicksal so schwer entmutigend und lähmend auf unsere heranwachsende Generation wirken.«*

[2] *»Der sozialistische Erzieher wird [...] erkennen, daß sozialistische Erziehung vor allem Erziehung in einer Gemeinschaft zur Gemeinschaft ist.«*

[3] *»Sozialistische Erziehungsarbeit verlangt vor allem Selbsttätigkeit, stärkste Aktivität des Kindes innerhalb und im Rhythmus einer dem Entwicklungsalter entsprechenden Gemeinschaft.«*

[4] *»Sie alle, die kranken, die körperlich geschädigten, die geistig und sittlich gehemmten Kinder haben auch ein Anrecht auf unseren Schutz, auf unsere Fürsorge, auf unsere Liebe.«*

[5] *»Kriminelle Kinder sind Anklagen gegen die Gesellschaft, kranke Kinder sind ergreifende Bitten an die Menschlichkeit.«*

Methode 1: Transparent

Altersempfehlung:

Ab 14 Jahren

Werkzeuge: Kopien des Einführungstexts und Antons Zitate (Quelle 1) aus Baustein 9, ein großes weißes Transparent, Eddings, Pinsel, Abtönfarbe, Zeitung zum Unterlegen, Stifte, Papier

Arbeitszeit:

Circa 2 Stunden

In einer Ausgabe der Zeitschrift »Sozialistische Erziehungsarbeit« aus dem Jahre 1947 beschreibt Anton die Hoffnungen, die er in den Tag des Kindes setzt.² Jener Tag soll auch im Mittelpunkt dieses Bausteins stehen. Erstellt ein Transparent, welches auf jeder Kinderrechte-Demo zum Blickfang wird. Als Quelle stellen wir Euch weiter unten einen Text von Anton zur Verfügung, der die Situation der Arbeiter*innenkinder in der damaligen Gesellschaft thematisiert (**Quelle 2**). Zusätzlich könnt Ihr auf einige Zitate Antons zurückgreifen (**Quelle 1**). Er forderte die Verbesserung der materiellen Lage der Kinder. Zugleich sollte das Selbstbewusstsein der Jungen und Mädchen als Kinder ihrer Klasse gestärkt werden. Denkt Euch mit Hilfe des Textes und der Zitate schicke Slogans aus, die Ihr später auf eurem Transparent platziert.

Zusätzlich könnt Ihr Euch Gedanken über die Ausgestaltung des Transparents machen. Bildet es den Kopf Antons ab oder ein Falkensymbol? Auf welche Farben greift Ihr zurück? Gibt es einen Schlachtruf, der zur Aussage auf dem Transparent passt? Und welcher Ort ist eigentlich besonders geeignet, um das Transparent zu präsentieren?

»Das rasche Anwachsen dieser Erziehungsbewegung in den verschiedenen Ländern ist übrigens ein Beweis, daß die Arbeiterschaft ihre Wichtigkeit begreift und sie trotz einer schwierigen Wirtschaftslage nach ihren Kräften fördert.«³

Aus dieser Absicht, das proletarische Kind dem Einfluss der Klassegegner zu entziehen, entstehen in der praktischen Erziehungsarbeit Gedankengänge und Methoden, die radikal mit dem Herkömmlichen brechen wollen, neue Inhalte und neue Formen des Zusammenlebens der Erwachsenen mit den Kindern aufzeigen. Es ist interessant und ermunternd, daß an vielen Orten, unabhängig voneinander, gleiches Streben da ist, ähnliche Wege gegangen werden. Die Verschiedenheiten aber in den einzelnen Zweigen unserer Arbeit sind durch verschiedenes Milieu und durch die Eigenart der einzelnen Erzieherpersönlichkeiten stark bedingt und erklärt.

Trotzdem ist in allen Arbeiten viel Gleichartiges und Gemeinsames, und dieses kann vielleicht als ›Wesentliches‹ bezeichnet werden.

Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, dieses Wesentliche zu erkennen. Dabei müssen die Ausführungen als skizzenhaft und unvollständig angesehen werden. Es ist in unserer Bewegung nicht nur viel Keimhaftes, das erst in späterer Entwicklung zu wertvollem Kulturgut heranreifen wird. Es gibt auch viele tastende Versuche, oft aus starkem Willen heraus naiv konstruiert und unorganisch, daher dem Absterben, dem Vergessen bestimmt... Vor allem aber sind wir im stärksten Wachsen und die Formen der Arbeit sind noch stark wechselnd und nicht erstarrt.

Die folgenden Darlegungen haben nur einen Zweck: Sie sind aus Kritik und Beobachtung der praktischen Arbeit entstanden und wollen dem tätigen Erzieher Richtung und Hilfe sein.

Unseren proletarischen Kindern fehlt starkes und klares Klassenbewußtsein. Es ist begreiflich: Vater und Mutter erklären und deuten zu Hause das Leben und seine vielfältigen Erscheinungen entweder gar nicht oder durchaus kleinbürgerlich. Die Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse endet meist in der Sehnsucht nach einer ›Klassenflucht‹ – ›Du mein Kind, sollst einmal etwas Besseres und nicht bloß ein Arbeiter werden.‹ Diese Sehnsucht wird schließlich zum Lebensziel des Kindes, da es an eine Erfüllung dieses ›Märchens‹ glaubt. Die Schule ist entweder direkt antiproletarisch eingestellt oder zeigt das Leben nur in bürgerlicher Beleuchtung.

So haben Beobachtungen ergeben, dass die Proletarierkinder über ihre soziale Lage, über ihr Schicksal Unmut und Scham empfinden. Sie betrachten es meist als Schande, nur ein Arbeiterkind zu sein. Dies kann besonders in Schulen festgestellt werden, wo Kinder aus den verschiedensten sozialen Schichten zusammenkommen. [...] So ergibt sich eine erste dringende Aufgabe: Die Kinder zum Klassenbewußtsein erziehen. Ihr dumpfes Gefühl klären. Proletarierkinder müssen wissend werden und stolz sein, zur Arbeiterklasse zu gehören. Elend und Armut darf nicht wie bisher als unabänderliches Schicksal so schwer entmutigend und

Quelle 2

Tesarek, Anton, Gedanken über die Sozialistische Erziehungsarbeit der Kinderfreunde. In: Sozialistische Erziehung, Band 1, Heft 9, Seiten 69–71 (1925). Standort im Archiv: ZA 426

lähmend auf unsere heranwachsende Generation wirken. Unsere Kinder müssen deutlich und stark die Macht, die Bedeutung und den Aufstieg der Arbeiterklasse empfinden; müssen sich als ein Teil dieser Kraft fühlen, verantwortlich den kommenden Aufgaben werden.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung mit ihren vielen Helden, ihren tausenden ungenannten Märtyrern und ununterbrochenen opfervollen Kämpfen muss begeisternd und erhebend wirken. Wir müssen die Kraft unserer Tradition für die Erziehungsarbeit nützen. Ein proletarischer Jahreskreis muss mit seinen Festen und Feiern den Arbeiterkindern mehr sein, wertvoller werden als alle bürgerlichen Feste. [...]«

»[...] Sozialistische Erziehungsarbeit verlangt vor allem Selbsttätigkeit, stärkste Aktivität des Kindes innerhalb und im Rhythmus einer dem Entwicklungsalter entsprechenden Gemeinschaft. Ausgangspunkt der Arbeit müssen Erkennen und Beachtung der psychischen Eigenheiten des Kindes sein. Die Beachtung dieser Grundsätze – ›Vom Kinde auszugehen‹ und ›Selbsttätigkeit‹ – fordert, Voraussetzungen zu schaffen, in denen die Kinder Möglichkeiten finden, sich frei und ungehindert, auch ungehindert vom drängenden Erzieher, zu ›Klassenkämpfern‹ entwickeln zu können. [...]«

»Diese Gedanken zur sozialistischen Erziehungsarbeit bieten, skizzenhaft aneinandergereiht, nichts Erschöpfendes, Endgültiges, wollen dies auch gar nicht, denn unsere Bewegung ist noch jung und in ihrem Drängen nach Neuem, voll wechselnden Lebens. Mögen diese Ausführungen zur Überprüfung, zur Kritik und zu eigenem Suchen, zum Mithelfen anregen! Damit hätten sie ihre Aufgabe geleistet. [...]«

Quelle 3

Tesarek, Anton, Gedanken über die Sozialistische Erziehungsarbeit der Kinderfreunde. Sozialistische Erziehung, Band 1, Heft 10, Seiten 91–93 (1925). Standort im Archiv: ZA 426

Wollten wir nicht alle schon einmal eine Rede schwingen? Dieser Baustein bietet Euch die Gelegenheit, dies zu tun. Wie Ihr der Biografie Antons entnehmen könnt, war das Leben des österreichischen Pädagogen sehr facettenreich. Deshalb sind verschiedene Veranstaltungen denkbar, in denen eine Rede angebracht wäre, die auf Anton Bezug nimmt. Ihr könnt Eure Teilnehmenden in zwei Gruppen aufteilen, die dann für die folgenden Ereignisse Redebeiträge vorbereiten. Die Reden müssen nicht länger als eine halbe Seite sein. Versucht, die angegebenen Zitate sowie den längeren Beitrag Antons einzubeziehen (vgl. die Quellen in diesem Baustein).

[1] Ihr befindet euch auf einer Veranstaltung zum Thema »Kinderarmut in sozialen Brennpunkten«. Vor Euch sitzen Menschen aus allen größeren Parteien, Sozialarbeiter*innen, Journalist*innen. Euer Ziel ist es, Argumente gegen Kinderarmut zu sammeln und zu überlegen, wie diese umgesetzt werden können. Was und wer muss sich ändern?

[2] Ihr nehmt an einer Tagung mit dem Titel »Erziehung heute« teil. Auch hier findet Ihr ein gemischtes Publikum vor. Versucht, zurückgreifend auf Anton, den sozialistischen Erziehungsbegriff der Falken zu beschreiben.

Methode 2: Rede

Altersempfehlung:
Ab 16 Jahren
Werkzeuge: Kopien des Einführungstexts und der Quellen aus Baustein 9 in der Anzahl der Teilnehmenden, Stifte und Papier
Arbeitszeit:
Circa 2–3 Stunden

In einem nächsten Schritt könnt ihr die Reden im Rahmen eines Rollenspiels vortragen. Stellt euch vor, ihr befindet euch auf einer der oben beschriebenen Veranstaltungen. Einige Teilnehmende schlüpfen in die Rolle des Publikums, ein*e oder mehrere andere spielen den*die Redner*in. Das Publikum lässt sich ebenfalls unterteilen in verschiedene Personen und/oder Gruppen (z. B. Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen, Journalist*innen). Vielleicht kommen Nachfragen aus dem Publikum oder es entsteht eine Diskussion?

Interessanterweise hat Anton selbst über Reden nachgedacht, wie ein Beitrag aus der Zeitschrift Sozialistische Erziehungsarbeit verrät. Dort schrieb Anton:

»Kinder sind ein strenges Publikum. Unsere selbstbewußten Buben und Mädels zeigen durch ihre Haltung ganz unbekümmert, ob sie von einem Vortrag oder von einer Rede ergriffen sind, ob sie die Ausführungen des Redners verstehen oder ob sie sich dabei langweilen. Wir sozialistischen Erzieher müssen auch bei unseren Festen aus dem Verhalten der Kinder zu erkennen suchen, ob wir ihr Verständnis (und damit ihre Herzen) finden. Wir müssen uns nach den Kindern richten [...]«

Quelle 4

Anton Tesarek,
Gedanken zu einer
Festrede für unsere
Kinder. In: Sozialis-
tische Erziehungs-
arbeit. Schriften zur
Theorie und Praxis
der sozialistischen
Erziehung. Jahrgang
14 (1947), Wien,
Seiten 7–9

Wann wir schreiten Seit' an Seit'

Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder singen
und die Wälder widerklingen /
fühlen wir, es muss gelingen. / Mit uns zieht die neue Zeit!

Erste Strophe des Liedes »Wann wir schreiten Seit' an Seit'«

PLATTFORMEN

Die Plattformen laden Euch zum weiterführenden Nachdenken und Kopfklopfen ein. Wenn Ihr Eure Diskussionen für die Nachwelt erhalten wollt, empfiehlt es sich, diese aufzuzeichnen. Vielleicht lässt sich ein Thesenpapier oder eine Stellungnahme aus dem Gesagten formen? Die Nachdenk-Fragen, die jeweils im Anschluss an die Quellen aufgeworfen werden, lassen sich sowohl im kleineren Kreis – etwa in einem Workshop-Zelt – als auch in einem größeren Rahmen besprechen. Zudem ist es möglich, sich die Fragen in ruhiger Atmosphäre alleine vorzunehmen. Welchen Weg Ihr auch wählt – wir wünschen Euch ergiebige Gespräche, an deren Ende hoffentlich wertvolle Erkenntnisse und Einsichten stehen.

PLATTFORM 1

»NIEDER MIT DEM GEISTESFUSEL!« ...?

In der organisierten Arbeiterjugend fand um 1910 im Rahmen der nach ihr benannten Zeitschrift »Arbeiter-Jugend« (AJ) eine Reflexion darüber statt, wie und was junge Arbeiter*innen lesen sollten. Die Diskussion stand in Beziehung zur aufkommenden proletarischen (Selbst-)Bildung, wie sie in den seit 1904 entstandenen Arbeiterjugend-Vereinen (vor-)gelebt wurde. Viele AJ-Artikel setzten sich mit der sogenannten Schundliteratur auseinander, einer von ihren Kritiker*innen definierten literarischen Gattung, der man nachsagt(e), den Blick auf die Wirklichkeit systematisch zu trüben und als unmoralisch empfundene Inhalte offensiv zu verbreiten. Die Ablehnung der Groschenromane mündete in die Forderung: »Nieder mit dem Geistesfusel, der Schundliteratur!«

Jenem sogenannten Geistesfusel setzte die Arbeiter*innenbewegung eigene Bildungsanstrengungen entgegen. In zahlreichen Städten entstanden Arbeiterbibliotheken, die jene Literatur bereithielten, von der sich die sozialistische Bewegung Erkenntnisgewinne und Engagement für den politischen Kampf versprach. Hierzu zählten viele klassische Werke, etwa von Johann Wolfgang von Goethe oder Friedrich Schiller. Auch die schriftstellerischen Größen der Sozialdemokratie fanden hier ihren Platz. Auf diese Weise war es den jungen Werktätigen möglich, sich kostengünstig weiterzubilden und ein Klassenbewusstsein zu entwickeln.

Heute würden wir vielleicht von Realitätsflucht sprechen, um ein Phänomen zu beschreiben, welches den Vordenkern der (jugendlichen) Arbeiter*innenbewegung ein Dorn im Auge war: die vermeintliche Verblendung der Jugend durch fantastische, lebensferne Geschichten. In der Sozialdemokratie bestand die Überzeugung, aus der proletarischen Jugend die sozialistischen Kämpfer*innen von morgen schöpfen zu müssen. Die sogenannte Schundliteratur wurde also abgelehnt, weil sie der Stärkung und Schulung des Bewusstseins und des Geistes der jungen Arbeiter*innen zuwiderlief. Außerdem stellten die Autor*innen der »Arbeiter-Jugend« eine Verbindung zwischen Schundromanlektüre und ansteigender Kriminalität her.

Der folgende Auszug aus einer Ausgabe der »Arbeiter-Jugend« verdeutlicht die Vehemenz, mit der die Autor*innen der Zeitschrift gegen die sogenannte Schundliteratur vorgehen. Der zweite Text ist einem Buch namens »Die Schundliteratur« entnommen, welches von Friedrich Streißler 1912 veröffentlicht wurde. Das Werk nähert sich der Schundliteratur von mehreren Seiten. Das Kernthema des Buches taucht bereits im Titel auf: »Die Schundliteratur. Warum und wie sie bekämpft wird.«

Gegen die Schundliteratur!

Sage mir, was du liest,
Und ich will dir sagen, wer du bist!

**»Sage mir, was du liest,
Und ich will dir sagen, wer du bist!«**

Wer du auch seiest – Knabe oder Mädchen, Schüler oder Schülerin, Lehrling oder Lehrmädchen, Mann oder Frau, lies aufmerksam, was hier steht! In Berlin wohnt ein steinreicher Mann, der verdient in einem Jahre zwei Millionen Mark und manchmal sogar noch mehr. Mit seiner Hände Arbeit? O nein, der verdient sein Geld auf andere Weise. Er lockt den Leuten das Geld mit List aus der Tasche; freilich nur bei denen gelingt es ihm, die sich das gefallen lassen. Nur bei den Dummen macht er sein Glück. Und gäbe es nicht so viele dumme Menschen, so könnte der Mann nicht so viel Geld verdienen. Ueberlege einmal, wie viele dumme Menschen dazu gehören, um zwei Millionen Mark zusammenzusteuern. Denn nicht hundertmarkweise holt sich der Mann das Geld aus den Taschen der Dummen, sondern groschenweise, und da gehören viele Dumme dazu, ehe der Mann seine Millionen beieinander hat. Aber wie macht das der Mann eigentlich, und wie geht es zu, daß die Dummen so gutwillig sind? Das möchtest du wohl wissen, aber das ist das Geheimnis! Du kannst es erfahren, aber ich glaube, wenn du's weißt, dann wirst du sicher nicht zu den Dummen gehören wollen, die dem Berliner Manne seinen großen Geldsack füllen. Er würde dir das auch gar nicht danken; denn er will die Dummen gar nicht kennen, von denen er sein Geld kriegt, und auch die Dummen kennen ihn nicht, kriegen ihn auch niemals zu sehen. Der reiche Mann sagt überhaupt niemandem etwas von der Art, wie er sein Geld verdient; denn jeder ehrliche Mann würde ihn deshalb verachten und würde mit den Menschen Mitleid haben, die so dumm sind, daß sie diesem Manne etwas abkaufen. Aha! Der Mann verkauft etwas oder läßt es verkaufen! Ja, aber das ist doch nicht unehrlich? Gewiss nicht, aber es kommt nur darauf an, was er verkauft oder durch andere Leute verkaufen läßt, womit er den Dummen das Geld aus der Tasche lockt. Da du nun aber doch nicht zu den Dummen gehörst und sicher nur im Vorübergehen bei irgend einem Papierladen, Zeitungskiosk oder Zigarrengeschäft stehen bleibst, um die dort ausgestellten bunten Bücher zu beschauen, so sollst du erfahren, womit der Mann das Riesengeld von zwei Millionen Mark verdient. Just mit den Büchern und bunten Heften, die du in der Auslage gesehen oder in denen du vielleicht schon manchmal selbst gelesen hast. Der Mann, von dem wir sprechen, fabriziert viele Bücher und bringt sie in großen Massen unter das Volk. Und ausgerechnet die

Quelle 1

Gegen die Schundliteratur! In: Arbeiter-Jugend, Nummer 5, 1909. Standort im Archiv: ZB 14

Dümmsten und Unerfahrensten kaufen ihm und seinen Helfern, den Händlern, diese Bücher und Hefte ab. Vielleicht begreifst du gar nicht gleich, warum das ein unehrliches Geschäft sein soll, das man brandmarken müsse. Aber doch, das ist es, es ist in Wirklichkeit noch etwas viel Schlimmeres. Es ist eine heimtückische Vergiftung, die hier der Mann betreibt und bei der ihm seine Helfer getreulich zur Seite stehen. Nicht zwar eine Vergiftung mit Strychnin und Lysol, aber doch Vergiftung; das Gift sitzt in den Heften und Büchern, in den bunten Schlägen selber! Wenn dir jemand in das Mittagessen, das du notwendig brauchst, um leben zu können, Gift schüttete, wäre das nicht heimtückisch und schlecht? Ich weiß es nicht, was du sonst tun würdest, aber sicherlich würdest du lieber hungern, als vergiftetes Fleisch zu genießen. Genau so wie mit der leiblichen, so steht es auch mit der geistigen Nahrung. Wenn dir jemand deine geistige Nahrung vergiftet – was würdest du anfangen? Sicher würdest du sie unberührt stehen lassen. Nun, der reiche Mann rechnet damit, daß die bunten Hefte in den Schaufenstern und bei den Zeitungshändlern solche geistige Nahrung für dich sein sollten. Und höre und merke: diese geistige Nahrung ist vergiftet; die bunten Hefte sind das pure Gift für dich! [...]

Du wirst sicher nicht zu den Dummen gehören, die mutwillig in den Abgrund rennen, die das Gift absichtlich zu sich nehmen! Du wirst gescheiter sein und klüger, und wenn du ein gutes Buch lesen willst, so gehst du in die Bibliothek des Arbeitervereins oder der Gewerkschaften, dort bekommst du unentgeltlich sowohl gute unterhaltende, als auch belehrende Lektüre. Willst du dir aber für billiges Geld ein gutes Buch kaufen, so beachte die Empfehlungen, die die Arbeiterpresse und auch unser Jugendorgan veröffentlicht. [...]«

Quelle 2

Streißler, Friedrich,
Die Schundliteratur.
Warum und wie sie
bekämpft wird, Leip-
zig, 1912. Standort
im Archiv: MB 1851

»[...] Jede konfessionelle oder politische Partei ist geneigt, die Literatur ihrer Gegner als Schund und als verderblich zu bezeichnen. Die orthodoxen Katholiken werden Luthers ›Tischreden‹ zu den schädlichen Büchern zählen, während die Katholiken wieder auch eine Literatur auf den Markt bringen, die gleichfalls nur als Schund bezeichnet werden kann. So berichtet das Monatsblatt des Evangelischen Bundes in Nr. 1, 1912, daß eine katholische Verlagsbuchhandlung in Regensburg Prospekte hinausgeschickt, womit Geheimnisse, Prophezeiungen und Weissagungen empfohlen werden. Da gibt es der genannten Quelle zufolge: Das Buch der Wahr- und Weissagungen – Das Büchlein der Zukunft, oder Sammlung kirchlich-approbierter, meist in Deutschland noch nicht veröffentlichter Prophezeiungen – Erscheinungen der allerheiligsten Jungfrau Maria im 19. Jahrhundert. Nach authentischen Quellen – Weissagung über Preußens Schicksale des Hermann von Lehnin – Des heiligen Malachias Weissagung über die römischen Päpste bis zum Ende der Welt – Geheimnisse von Rußland – Leiden und Martyrium der Polen durch die Russen – Seherblicke in die Zukunft – Visionen und Offenbarungen der Anna Katharina Emmerich und anderer Ordenspersonen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Kirche – Zeichen und Wunder in unserm Jahrhundert, nämlich: Erscheinungen unsers Herrn vor Muselmänn-
(Fortsetzung auf Seite 62)

nern in Damaskus, die blutigen Hostien¹ von Brigne-aux-Bois, die heiligen Hostien zu Larche, das Skapulier der Passion, Erscheinungen des heiligen Kreuzes am Himmel, Erscheinungen kriegerischer Zeichen am Himmel, usw.

Es ist ohne weiteres klar, daß derartige mittelalterliche Spukgeschichten, die in Massen ins katholische Volk geworfen, gelesen, sogar geglaubt werden, in hohem Grade bildungstötend, phantasieverderbend, geistverkümmern wirken und infolgedessen in der Richtung der Schundliteratur gewertet und energisch bekämpft werden müssten. Wird diese Art Literatur von den Schundvertilgern aber aufs Korn genommen? Gewiß nicht. Was unter kirchlicher Flagge erscheint, einerlei welcher Konfession, ist geheiligt. Wer will sich denn mit dem § 166 des Reichsstrafgesetzbuches in Konflikt setzen? Dieser Paragraph bedroht mit Gefängnis bis zu drei Jahren jeden, »wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen und Gebräuche beschimpft«. Als Beschimpfung gilt ja schon jede abfällige Kritik über irgendeinen durch die Religion sanktionierten Aberglauben. Darum geht man mucksmäuschenstill an allem Schund vorbei, der irgendwie mit einer religiösen Einrichtung irgendeiner Religion im Zusammenhang steht. [...]«

Verständnisfragen:

- [1] Was wirft der Autor der ersten Quelle dem reichen Mann aus Berlin vor?
- [2] Warum bezeichnet er die Groschenromane als Gift?
- [3] Was bemängelt Friedrich Streißler an der (aus seiner Sicht) katholischen Schundliteratur?

Nachdenk-Fragen:

- [1] Inwiefern haltet ihr es für richtig beziehungsweise falsch, zwischen vermeintlich guter und schlechter Literatur zu unterscheiden?
- [2] Sollten Kunst und Literatur immer einem höheren Zweck dienen, beispielsweise einer gerechteren Gesellschaftsordnung? Warum ja, warum nein?
- [3] Gibt es heutzutage auch Medien, die ihr als giftig bezeichnen würdet? Wie müsste mit diesen Medien umgegangen werden?

Die Arbeiter von Wien

Wie auch die Lüge uns schmähend umkreist, / Alles besiegend erhebt sich der Geist.
Kerker und Eisen zerbricht seine Macht, / wenn wir uns rüsten zur letzten Schlacht.

Dritte Strophe des Liedes »Die Arbeiter von Wien«

DER ANTIFASCHISMUS DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERJUGEND (SAJ)



SAJ-Demonstration in Oldenburg (1930)

Als Organisation linksgerichteter Jungarbeiter*innen wurde die SAJ früh mit dem braunen Terror der Nazi-Bewegung konfrontiert. Bereits im Jahre 1923 wusste die Zeitschrift »Arbeiter-Jugend« von einem Überfall einer Gruppe Hakenkreuzler auf SAJ-Mitglieder zu berichten.¹ Drei Jahre zuvor hatten Anhänger*innen extrem rechter Gruppierungen den Jugendtag in Weimar gestört, der für die sozialistisch orientierte Jugend den Aufbruch in eine neue, demokratischere Zeit symbolisieren sollte. Die desolate wirtschaftliche und politische Situation der späten 1920er-Jahre wurde schließlich zum Schwungrad für eine immer stärker werdende NS-Bewegung, die mit Attacken gegen politisch Andersdenkende nicht sparte. So gehörten auch Angriffe auf plakatierende SAJ-Anhänger*innen zunehmend zum politischen Alltag.

Innerhalb der SAJ wurde die Gefahr von ganz rechts von verschiedenen Stellen aus thematisiert. Während der SPD-nahe Kreis um den Vorsitzenden Erich Ollenhauer für eine Beschränkung der SAJ auf pädagogische Aufgaben plädierte, mehrten sich – insbesondere im linken Flügel – Stimmen, die ein engagierteres Eingreifen der SAJ gegen die Anhänger*innenschaft Hitlers forderten. Debatten wie diese waren eingebettet in die grundsätzliche Frage nach der Eigenständigkeit der SAJ gegenüber der Sozialdemokratischen Partei. Diese Kluft verlief quer durch die SPD und trat insbesondere auf dem Leipziger Parteitag 1931 deutlich in Erscheinung.²

Auf dem Arbeiterjugendtag in Frankfurt am Main (1931) kam die SAJ dem zunehmend aggressiven Zeitgeist entgegen. Das Auftreten der Jugendorganisation gestaltete sich kämpferischer. Zeitgleich beschäftigte sich die Zeitschrift »Arbeiter-Jugend« mit der Ideologie³ und den alltäglichen Verbrechen der NS-Bewegung.⁴ Vielerorts kam es zudem zu SAJ-Demonstrationen, die sich gegen die faschistische Gefahr richteten.⁵

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialist*innen im Jahre 1933 gingen einige SAJ-Mitglieder in den Untergrund, um sich gegen das Nazi-Regime zu engagieren. Der Widerstand äußerte sich in Flugblattaktionen oder im Zusammenkommen geheimer Zirkel.⁶ Zeitweise existierte sogar ein illegaler SAJ-Vorstand in Berlin.⁷

Dazu findet Ihr im Folgenden zwei Quellen. Zunächst haben wir einen Auszug aus der Zeitschrift »Arbeiter-Jugend« aufbereitet. Zweitens stellen wir eine Erörterung Erich Ollenhauers aus dem Jahre 1931 vor.

VOM GEGNER

Schon wieder Hakenkreuzlerüberfall auf Arbeiterjugend

In Erfurt überfiel ein Trupp Nationalsozialisten eine kleine Schar Burschen und Mädchen der Sozialistischen Arbeiterjugend. Zu dem Vorfall wird uns geschrieben: Einige Mitglieder der SAJ. Erfurt, die auswärtige Gäste zur Bahn brachten, wurden bereits in der Neue Straße von vier Nationalsozialisten angepöbelt. Die Arbeiterjugendbündler reagierten aber nicht auf die Schmähreden der Hitlerjungen. Die Nazis, anscheinend ermutigt durch dieses anständige Betragen unserer Genossen, zogen hinter ihnen her und vermehrten sich allmählich auf zirka 20 Mann und wurden immer zudringlicher. Als ein Nationalsozialist schließlich zu frech wurde und gegen eine Genossin tätlich werden wollte, verbat sich das ein SAJler. Das war das Signal für die rauflustige Meute, sich auf die kleine Gruppe unserer Mitglieder zu werfen. Nur dem Eingreifen von Passanten ist es zu danken, daß es zu keiner richtiggehenden Verprügelung unserer Burschen und Mädchen gekommen ist. — Eine nette Jugend ist das, die da ihr Rowdytum unter einem politischen Mantel glaubt austoben zu dürfen. Die Hakenkreuzjugend ehrt ihre Meister, die sie lange genug in Wort und Schrift geradezu zu Gewalttätigkeiten gegen Andersdenkende auffordert. Früher tobten sich solche Leute in alkoholischer Stimmung in Kneipen und auf Tanzsälen aus — das war für die Beteiligten oft von schlimmen gesundheitlichen und juristischen Folgen —, heute tun sie es als Jugendgruppen einer politischen Partei — und da ist es ein Verbrechen an dem gesunden Sinn eines politischen Lebens, das auch im Gegner, wenn er seine Ansichten aufrichtig und ehrlich vertritt, einen ehrlichen und aufrichtigen Menschen sieht.

Quelle 1

Schon wieder Hakenkreuzlerüberfall auf Arbeiterjugend, in: Arbeiter-Jugend, Band 22 (1930), Heft 3, Seite 56. Standort im Archiv: ZA 849

Die folgende Quelle erlaubt einen Einblick in das Denken Erich Ollenhauers, der Ende der 1920er-Jahre Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) war.

Quelle 2

Erich Ollenhauer,
Reden und Aufsätze,
hg. v. Fritz Sanger,
Hannover, 1964,
Seiten 115–127.
Standort im Archiv:
MB 27298

Der Textauszug ist
Teil einer Rede,
die Ollenhauer am
04.06.1931 auf dem
Parteitag der SPD in
Leipzig hielt.

»[...] Rationalisierung, Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit umschließen nicht nur ein ungeheures wirtschaftliches Elend, sie haben vor allem die Jugend in eine neue große geistige und seelische Not geführt. Nach dem Anschauungsunterricht des Wahnsinns eines Weltkrieges erlebt sie jetzt den nicht weniger opfervollen Anschauungsunterricht über den Wahnsinn der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die Zahl der Opfer, die auf dem Schlachtfeld fallen, ist nicht geringer. Millionen Menschen wollen arbeiten und können keinen Arbeitsplatz finden. Millionen Menschen haben kaum das Notdürftigste zum Leben, und in den Speichern verkommen die Lebensmittel, riesige Mengen täglicher Bedarfsartikel, weil der Profit über allem steht. [...] Der größere Teil der Jugend kapituliert. Er hat resigniert und findet sich mit dem ab, was ist. Der Wille, neuer Anfang auf allen Gebieten zu sein, ist unter dem Druck der Zeit erstickt. Es gibt keine Jugendbewegung im alten Sinne mehr. Wir haben oft von einer neuen Sachlichkeit der Jugend gehört. Ich bin überzeugt, daß sich hinter dieser neuen Sachlichkeit nicht eine neue Jugendbewegung verbirgt, sondern sehr oft ein früher Friedenschluß junger Menschen mit dieser Welt. Sie haben es aufgegeben, eine neue Ordnung von Grund anzupacken und richten sich in dieser Welt häuslich ein, sichern sich ihre Basis. Sie wollen gar nicht an der neuen gesellschaftlichen Ordnung mitarbeiten. Der kleinere Teil, den wir als politische Menschen immer vor uns sehen, rebelliert. [...] Es ist eine Rebellion gegen das proletarische Schicksal, gegen das Wirtschaftssystem, das dieses Schicksal verschuldet hat, eine Rebellion aber auch gegen das politische System, gegen Demokratie und Parlamentarismus, das diese Wirtschaft nach der Meinung der Jugend zulässt [...]. Die Erschütterung dieser Jugend ist so groß, daß sie einen Ausgleich nur im schärfsten Radikalismus findet, der nicht abwägt, der nicht unterscheidet, der letzten Endes unpolitisch ist und schon in der Negation seine Befriedigung findet. Dieser Radikalismus der Jugend hat seine Wurzeln nicht in der Einsicht, sondern im Gefühl. Sein fester Halt ist der politische Wunderglaube, der in der jungen Generation unserer Zeit wahre Triumphe feiert. Dieser Wunderglaube führt sozusagen zwangsläufig weite Schichten dieser Jugend bei ihren politischen Entscheidungen zu den neuen politischen Heiligen, zu Thälmann und Hitler. [...] Sie will nicht länger warten, es soll nach der Meinung dieser Jugend schnell und gründlich geändert werden, Mittel und Methoden spielen eine Rolle zweiter Ordnung...

Der Sozialismus, wie er durch die Sozialdemokratie politisch verkörpert wird, kann diese Sprache der Jugend nicht sprechen. [...] Wir fühlen uns seit der Eroberung der Demokratie durch die Arbeiterschaft verpflichtet, auf dem Boden der Demokratie praktisch an der Gestaltung unseres sozialistischen Zieles zu wirken. [...] Gestaltung aber erfordert mehr als jugendlichen Elan. Sie erfordert Wissen, Einsicht und Erfahrung. Hier liegt die wichtigste Ursache der Spannung zwischen Sozialismus und Jugend in der Gegenwart. Es gibt kein Radikalmittel für ihre Lösung, keine Parole, die im Augenblick die Masse der Jugend aus dem anderen Lager zu uns führt. [...]

Verständnisfragen:

- [1] Versucht die Mittel, auf welche die SAJ in ihrem antifaschistischen Kampf zurückgriff, zusammenzufassen.
- [2] Wie nehmen die Verfasser des AJ-Artikels die Nazi-Bewegung – insbesondere die Hitler-Jugend – wahr?
- [3] Welchen Problemen standen Jugendliche Ende der 1920er-Jahre – aus Ollenhauers Sicht – gegenüber?

Nachdenk-Fragen:

- [1] Was macht Eurer Meinung nach die rassistische und antisemitische NS-Ideologie für einige Menschen so interessant? Warum werden einige Leute zu Nazis?
- [2] Die nationalsozialistische Ideologie hat noch heute zahlreiche Anhänger*innen. Welches sind aus Eurer Sicht die besten Rezepte gegen (neo-)faschistisches Gedankengift?⁸
- [3] Setzt Euch kritisch mit Ollenhauers Rede auseinander. Was wirft der ehemalige SAJ-Vorsitzende der Jugend seiner Zeit (pauschal) vor? Könnt Ihr Euch negative Konsequenzen für die sozialistische Jugend vorstellen, die Ollenhauers Perspektive nach sich zog? Versetzt Euch in die Rolle eines SAJ-Mitglieds der damaligen Zeit. Was würdet Ihr Ollenhauer entgegenen, um das negative Bild, das er von der Jugend zeichnet, zu relativieren?

Buchenwaldlied

O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
Und was auch unsre Zukunft sei,
Wir werden trotzdem »Ja« zum Leben sagen,
denn einmal kommt der Tag, dann sind wir frei!

Refrain des »Buchenwaldlieds«

ROTE IN FELDGRAU – LINKE SOLDATEN UND DER ERSTE WELTKRIEG



SAJ Frankenthal auf dem Weg zu einer Anti-Kriegs-Kundgebung in Oppenweiler (1924)

Zwischen 1914 und 1918 verwüstete der Erste Weltkrieg Europa. Gegen ihren Willen mussten zahlreiche linke Soldaten an den Kampfhandlungen teilnehmen. Auf dieser Plattform könnt ihr euch mit dem Dilemma, in dem sich der junge Soldat und Sozialist Gustav Seiter befand, auseinandersetzen.

Häufig waren es junge Menschen aus dem Bürgertum, die am Vorabend des Ersten Weltkriegs ein romantisches Bild vom Waffengang zeichneten und diesen als Dienst für das Vaterland verstanden. Sie stellten sich heldenhafte Kämpfe auf offenem Felde vor – die als ehrlich geltende Auseinandersetzung Mann gegen Mann. Nur wenige ahnten, welchen Einfluss die technologische Entwicklung auf den Kriegsalltag haben sollte. Die Materialschlachten des Ersten Weltkrieges (1914–1918), die den einzelnen Soldaten mehr denn je zu einem Rädchen in der (Kriegs-)Maschinerie herabsetzten, entzogen sich ihrer Vorstellungskraft. Tatsächlich kamen sogar chemische Kampfstoffe im Laufe des Ersten Weltkrieges zum Einsatz, beispielsweise Senfgas. Flammenwerfer, Granaten, Trittfallen und Drahtverhaue wurden im Grabenkampf, der schließlich zu einem Symbol für den Ersten Weltkrieg werden sollte, genutzt. Aus militärischer Sicht waren (und sind) Soldaten sogenannte Weichziele, da der menschliche Körper den genannten Waffen wenig entgegenzusetzen hat. Die Verstümmelungen und haarsträubenden Verletzungen vieler Weltkriegskämpfer sprechen Bände. Insgesamt starben fast 10 Millionen Menschen im Verlauf der Kämpfe. 20 Millionen Soldaten wurden verwundet.

In Deutschland stimmte die SPD-Fraktion im Jahre 1914 der Bereitstellung von Kriegskrediten zu – dies kam einem Ja zum Kriegseintritt gleich. Die Stimmung unter den Arbeiterinnen und Arbeitern – der traditionellen SPD-Wählerschaft –



Postkarte der Falken-Kindergruppe Rote Rosen. Motto: Nie wieder Krieg

war gespalten. Viele ließen sich von der Kriegspropaganda der herrschenden Klasse mitreißen. In der SPD-Basis blieben jedoch auch Menschen kritisch. Ein Krieg gegen das zaristische Russland, welches mit Rückschritt und Reaktion verknüpft wurde, schien vielen SPD-Funktionär*innen gerechtfertigt. Nur eine Minderheit in der Führungsriege der Partei sah die wahre Dimension des Krieges und seine verheerende Bedeutung für die Arbeiter*innenschaft. Jene Arbeiter*innenschaft stellte große Teile der Armeen. Teile der SPD hofften, durch die Bejahung des Krieges als staatstragende Kraft anerkannt zu werden.

Im Verlaufe des Krieges erkannten viele Soldaten die Sinnlosigkeit der Kämpfe. Nach Ende des Krieges schlossen sich zahlreiche aus der Arbeiter*innenschaft stammende Soldaten sozialistischen Organisationen an, die Freiheiten nutzend, welche in der Novemberrevolution erkämpft worden waren.¹ Desillusioniert wiesen sie nun auf die (imperialistischen) Hintergründe kriegerischer Auseinandersetzungen hin.

Lest euch nun den Feldpostbrief durch, welchen Gustav Seiter am 17. September 1914 seinem Genossen Emil Birkert schickte. Zuvor möchten wir euch den Verfasser des Briefes, Gustav Seiter, wie auch den Empfänger, Emil Birkert, näher vorstellen.²

Gustav Seiter (1894–1955)

Gustav stammte aus Stuttgart, wo er das Buchdrucker- und Schriftsetzerhandwerk erlernte. Nachdem er seine Lehre absolviert hatte, ging er 1912 auf Wanderschaft durch die Schweiz, Frankreich und Spanien. Ein Schlüsselmoment für Gustav war eine Friedenskundgebung, welche im Rahmen des Außerordentlichen Internationalen Sozialistenkongresses in Basel am 24. November 1912 stattfand. Nach seiner

Antimilitarismus

Antimilitarismus zählt(e) auch nach 1945 zu den Eckpfeilern der Falken-Pädagogik. Das Lied »Im blauen Hemd« verdeutlicht dies. Es stammt von der österreichischen Sozialistischen Jugend.

Im blauen Hemd

Im blauen Hemd ein jeder uns kennt,
wir sind die roten Falken.
Hört unseren Ruf, hört unseren Schwur,
ihr Kinder des Proletariats.

Rote Falken heraus, rote Falken heraus!
Laßt die Banner wehen,
die Freiheit ist unser Ziel.

Nie, nie woll'n wir Waffen tragen!
Nie, nie woll'n wir wieder Krieg!
Lasst die hohen Herrn sich selber schlagen!
Wir machen das nicht länger mit!

Uns leuchtet ein Licht, die Dunkelheit bricht,
wir schreiten der Sonn' entgegen.
Doch groß war die Not, der Kampf um das Brot,
die Achtung des Proletariats!

Wanderzeit ließ er sich in Bremen nieder, wo er sich in der sozialdemokratischen Jugendarbeit engagierte. Gustav wurde zur Brücke zwischen den linken Hochburgen Stuttgart und Bremen.

Im Oktober 1914 wurde Gustav in die Armee des Deutschen Kaiserreichs einberufen. Er nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg (1914–1918) teil und kämpfte in Frankreich, an der Westfront. Er geriet in Kriegsgefangenschaft, aus der er 1919 entlassen wurde. Nach dem Krieg kehrte Gustav in seine Heimatstadt Stuttgart zurück. Hier wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und arbeitete als Buchdrucker in einer Druckerei des Spartakusbundes. Später war er Redakteur der »Roten Fahne«, des Zentralorgans der KPD in Berlin.

Nach der Machtübernahme der Nazis 1933 ging Gustav in die Illegalität, um das nationalsozialistische Regime zu bekämpfen. Über seinen Verbleib während der NS-Zeit sind widersprüchliche Berichte überliefert. Eine Emigration Gustavs in die Schweiz scheint wahrscheinlich. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) lebte Gustav in West-Berlin, wo er 1955 an einem Herzinfarkt starb.

Emil Birkert (1895–1985)

Emil wurde in Stuttgart geboren, wo er den Beruf eines Schriftsetzers erlernte. 1910 wurde er Mitglied in der sozialistischen Freien Jugendorganisation. Diese veranstaltete Jugendabende, auf denen er sich der Geschichte der Arbeiter*innenbewegung näherte. Über verschiedene Lesezirkel und persönliche Kontakte machte sich Emil mit den Werken führender Sozialist*innen vertraut. 1914 ging Emil auf Wanderschaft; über Dresden, Linz und Wien führte sein Weg schließlich zurück nach Stuttgart. Bereits vor und während seiner Wanderschaft hatte Emil Kontakte zu jenen Genossen geknüpft, mit denen er später – während des Ersten Weltkriegs (1914–1918) – im Briefwechsel stehen sollte.

Emil nahm eine Stelle als Setzer in Schorndorf nahe Stuttgart an. 1914 war er an der Gründung der antimilitaristischen Zeitschrift »Marterpfahl« beteiligt. Er bezog Stellung gegen die »Burgfriedenpolitik« der SPD-Spitze, die im Reichstag für die Kriegskredite und somit für den Eintritt des Deutschen Reiches in den Ersten Weltkrieg gestimmt hatte. Während des Krieges half Emil mit, die Stimmen aus dem Felde zu vervielfältigen und illegal zu verbreiten. Die Stimmen waren gesammelte Feldpostbriefe linksgerichteter Soldaten, die deren kriegskritische Haltung ausdrückten.

Am 30. April 1915 wurde Emil in die Armee des Kaiserreichs eingezogen und auf seinen Einsatz »im Felde« vorbereitet. Es folgten mehrere Einsätze in Frankreich an

der Westfront. Emil erlitt mehrere Verletzungen und kehrte schließlich im November 1918 nach Stuttgart zurück. Er wurde Anhänger der Spartakusgruppe und arbeitete im Jugendverlag der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), wofür er seinen Wohnsitz von Stuttgart nach Berlin verlagerte. 1929 wurde Emil aus der KPD ausgeschlossen, da er die von der Kommunistischen Internationale (Kominintern) vorgegebene Linie nicht mittrug. Es folgte seine Rückkehr nach Stuttgart, wo er Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (Opposition) wurde. Auch bei den Naturfreunden engagierte sich Emil.

Während der Nazi-Zeit (1933–1945) beteiligte sich Emil am antifaschistischen Widerstand. Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes setzte sich Emil in der Naturfreunde-Bewegung ein. In den Jahren 1970 und 1983 veröffentlichte Emil Bücher, die sich mit seinem politischen Werdegang beschäftigen.³

17. September 1914.

Gustav Seiter (Stuttgart) an Emil Birkert (Schorndorf)

»Da die Weltkatastrophe so jäh unsere Verbindung unterbrochen hat, wirst Du wohl kaum meinen Brief, den ich Dir nach Wien schickte, erhalten haben. In Dresden habe ich wenigstens keine Antwort gefunden [...]. Du hast ja nun richtig Pech gehabt mit Deiner Wanderschaft, hast wohl noch lange nicht genug gesehen, konntest nicht ›draußen‹ arbeiten und hast doch für längere Zeit keine Aussicht auf Arbeit, verkriechst Dich aufs Land und zerstreust Dich mit Kartoffelsortieren. Wirklich Pech!

In Stuttgart scheint noch allgemeines Stelldichein zu sein, [Fritz] Rück, [Max] Bart[h]el, oder [Peter] Brückner und noch einige. Bei der Versammlung gestern Abend [...] sprach Genosse Redakteur [Artur] Crispian über die wirtschaftlichen Ursachen des Krieges, seine Vortragsweise gefällt mir sehr gut, in den Anschauungen stimme ich zwar nicht ganz überein mit ihm, doch ist ja das jetzt kein Wunder, wo alles, alles zusammenbrach und wo man sich erst wieder neu sortieren muss. [...]

Was das Ultimatum Österreichs an Serbien bedeutete, war mir sofort klar [...]. Österreich und Deutschland schritten zum Kampf um den Balkan, um den Weltmarkt überhaupt, um die Weltherrschaft, das heißt, der Kampf, der vorher mit allen möglichen wirtschaftlichen Mitteln geführt wurde, wurde nun mit Feuer und Eisen fortgesetzt. Dass die herrschenden Klassen beider Mächtegruppen schon lange Lust hatten, an Stelle ihrer seitherigen Kampfmittel, also Schutzzöllen, Finanzschikanen, Intrigen in den Beuteländern und Kolonien usw. einmal die gepanzerte Faust, also Soldaten zu benützen, das weiß ja jeder.

Nur dachten wir, sie werden es nicht wagen, da die übergroße Mehrheit des Volkes gegen den Krieg ist und eine drohende Stellung einnahm. Und wie viele von uns fühlten in sich die Kraft, diese Forderung abzulehnen und lieber zu sterben. Aber die herrschenden Klassen, deren Mitglieder von Jugend auf als Herrenmenschen erzogen und durch lange Generationen diesen Charakter ererbt haben, die niemals Freie unter Freien sein wollen, sondern entweder herrschen oder sterben, sie wagten es doch. Hände hoch! Das war die Erklärung des Kriegszustandes.

Quelle 1

Engel, Gerhard, Rote in Feldgrau. Kriegs- und Feldpostbriefe junger linkssozialdemokratischer Soldaten des Ersten Weltkrieges, Berlin, 2008.⁴ Standort im Archiv: MB 27103



Truppen ziehen in den Krieg, Kinder schauen ihnen zu (Hamburg, 1916)

Vorwärts in den Kampf! Das war die Kriegserklärung, und dann kam der Hohn, die Volksverachtung, die sich in der Anbiederung der Massen ausdrückte! Wir sind ein einzig Volk von Brüdern, drauf auf die franz[ösischen] und russischen und englischen Hunde. Und sie blamierten sich nicht einmal damit, sie fanden mächtigen Widerhall, denn – sie haben richtig kalkuliert. Sie haben nicht nur richtig kalkuliert damit, dass die Arbeiterschaft es nicht wagen wird, der materiellen Beherrschung zu trotzen, sondern auch damit, dass sich große Teile derselben noch geistig beherrschen lassen.

Das letztere ist das schlimmste, dies macht es wohl vielen unmöglich, einen Heldentod zu sterben, denn für wen? Es ist ein stolzes Wort: Lieber tot als Sklave! Ich für meinen Teil weiß, dass ich kein Recht mehr habe, es auszusprechen, wenn ich gegen meine höchste, innerste Überzeugung doch Kriegsdienst tue. Damit muss man sich abfinden, wohl verliert man nichts im Verhältnis zu den andern, wie viele haben überhaupt ein Gefühl für solche inneren Kämpfe, aber bei sich

selber. Es ist eben Tatsache, dass ein Arbeiter, der die Volksschule durchgemacht und dessen Lebenszweck es überhaupt ist, sich in ein Arbeitsgetriebe als untergeordnetes Glied einzufügen, dass der kein Winkelried oder Andreas Hofer sein kann oder ein ›Pitter Lüng‹.⁵ Dieser gewalttätige Charakter eines freien Bauern ist in uns gebrochen, und ich kam zu dem Resultat, dass es trotz allem ein Fortschritt ist, wenn der Gewaltkampf aufgegeben wird, wenn der Fortschritt mit fortgeschrittenen Mitteln erkämpft wird, ganz einfach, weil nichts anderes möglich ist, weil eine andere Kampfarm unfruchtbar ist.

In der Bildungsarbeit an uns selbst und andern, in dem Entwickeln aller unserer Fähigkeiten und in zäher, ausdauernder Arbeit, darin erblicke ich die Mittel, die die Arbeiterklasse erheben werden. Wir haben doch noch ein Recht, den Kopf hoch zu halten, denn, wenn wir auch den Bajonetten weichen, geistig beherrschen lassen wir uns nicht. [...]«

Verständnisfragen:

[1] Erläutert mit eigenen Worten den Satz »*Österreich und Deutschland schritten zum Kampf um den Balkan, um den Weltmarkt überhaupt, um die Weltherrschaft [...]*«. Was will Gustav hiermit ausdrücken?

[2] Geschichtsmagazine und Fernsehdokumentationen zeichnen gelegentlich das folgende Bild: Der Mord des bosnisch-serbischen Nationalisten Gavrilo Princip an dem österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand habe die Kriegshandlungen ausgelöst, Österreich-Ungarn zu einer harten Reaktion gezwungen. Wen oder was macht Seiter hingegen für den Kriegsausbruch verantwortlich?

[3] Mit welchen Mitteln soll die Arbeiter*innenschaft – Seiter zufolge – kämpfen? Welche Kampfesformen lehnt er ab? Achtet insbesondere auf das Ende des Briefes.

Nachdenk-Fragen:

[1] Kennt ein Krieg eigentlich nur Verlierer*innen? Gibt es auch Menschen, die von bewaffneten Konflikten profitieren? Wer sind diese Menschen?

[2] Was denkt ihr: unter welchen Umständen würden sich heutzutage noch viele Menschen für einen Krieg begeistern lassen?

[3] Kein Land in Europa verkauft mehr Waffen in andere Staaten als die Bundesrepublik Deutschland.⁶ Viele Länder, die deutsche Rüstungsgüter beziehen, sind Diktaturen und/oder Unrechtsregime (zum Beispiel Saudi-Arabien). Wie könnte eine politische Kampagne gegen Waffenlieferungen aussehen? Wie lässt sich Öffentlichkeit erzeugen, um den Handel mit dem Tod zu stoppen?

Solidaritätslied

Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber!
Endet ihre Schlächtereien!
Reden erst die Völker selber,
werden sie schnell einig sein.

Zweite Strophe des »Solidaritätslieds« (Text: Bertolt Brecht)

RICHTFEST

Steht der Rohbau eines Hauses und ist der Dachstuhl konstruiert, feiern manche Menschen das sogenannte Richtfest, zu dem alle am Bau Beteiligten eingeladen sind. Wir hoffen, dass Ihr mit Hilfe dieses Readers das ein oder andere Gedankengebäude errichten konntet, welches euch nun einen Überblick über die Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung vor 1945 verschafft.

Die Archivpädagogik des Archivs der Arbeiterjugendbewegung plant derzeit, dem hier vorliegenden Reader einen zweiten Teil zur Seite zu stellen. Die Fortsetzung soll sich mit der Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung nach 1945 beschäftigen. Deshalb sind wir für Anregungen und Kritik offen. Lasst uns Eure Ideen am besten per Mail zukommen (bildung@arbeiterjugend.de).

Das Archivteam wünscht allen Helfer*innen und Teilnehmer*innen weiterhin viel Spaß!

Freundschaft!

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Baustein 1 | Die Anfänge der Arbeiter*innenjugendbewegung

Mehr wissen, mehr können? Mit Hilfe der folgenden Bücher könnt ihr mehr über die frühe Arbeiter*innenjugendbewegung erfahren. Insbesondere »Die Arbeiterjugendbewegung« von Karl Korn legen wir euch ans Herz; Karl zählte zu den frühesten Chronisten jener proletarischen Jugendorganisationen, die in der Frühphase der Bewegung (1904–1908) entstanden.

- Eppe, Heinrich, Selbsthilfe und Interessenvertretung. Die sozial- und jugendpolitischen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisation 1904–1933, Haltern-Lavesum, 1983. Standort im Archiv: ABA 2
- Eberts, Erich, Arbeiterjugend 1904–1945. Sozialistische Erziehungsgemeinschaft – Politische Organisation, Frankfurt am Main, 1980. Standort im Archiv: AB 3
- Schult, Johannes, Aufbruch einer Jugend. Der Weg der deutschen Arbeiterjugendbewegung, Bonn, 1956. Standort im Archiv: ABB 17
- Korn, Karl, Die Arbeiterjugendbewegung. Eine Einführung in ihre Geschichte mit einer kritischen Einleitung von A. Klönne, Berlin, 1922. Standort im Archiv: ABA 5
- Jahnke, Karl Heinz, »Wach auf!« 1904 – Gründung der ersten Arbeiterjugendvereine in Deutschland, Rostock, 2004. Standort im Archiv: ABA 7

Baustein 2 | Die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ)

- Eppe, Heinrich, Selbsthilfe und Interessenvertretung. Die sozial- und jugendpolitischen Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisation 1904–1933, Haltern-Lavesum, 1983. Standort im Archiv: ABA 2
- Eberts, Erich, Arbeiterjugend 1904–1945. Sozialistische Erziehungsgemeinschaft – Politische Organisation, Frankfurt am Main, 1980. Standort im Archiv: AB 3
- Schult, Johannes, Aufbruch einer Jugend. Der Weg der deutschen Arbeiterjugendbewegung, Bonn, 1956. Standort im Archiv: ABB 17
- Retzlaff, Birgit, Arbeiterjugend gegen Hitler. Der Widerstand ehemaliger Angehöriger der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung gegen das Dritte Reich, Werther, 1993. Standort im Archiv: MB 17181

Baustein 3 | Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG)

Wer mehr über die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde wissen möchte, wird in unserem Archiv vielerorts fündig. Als besonderen Lese-Tipp legen wir Euch den Artikel von Hermann Neddermeyer nahe. Dieser versucht, die Zeltlager-Pädagogik der Kinderfreunde von Nachahmern aus anderen politischen Lagern abzugrenzen. Zudem kritisiert er die Vereinnahmung der Zeltlager-Idee durch bürgerlich-nationalistische Kräfte, die der politischen Linken feindlich gegenüberstanden.

- Neddermeyer, Hermann, Zeltlagerpsychose in Sicht, in: Sozialistische Erziehung, Jahrgang 1929, Heft 3, Seiten 19–21. Standort im Archiv: ZA 426
- Gröschel, Roland (Hrsg.), Auf dem Weg zu einer sozialistischen Erziehung. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der sozialdemokratischen »Kinderfreunde« in der Weimarer Republik, Essen, 2006. Standort im Archiv: 25986
- Richartz, Nikolaus, Die Pädagogik der »Kinderfreunde«. Theorie und Praxis sozialdemokratischer Erziehungsarbeit in Österreich und der Weimarer Republik, Weinheim und Basel, 1981. Standort im Archiv: ABB 13
- Schult, Johannes, Aufbruch einer Jugend. Der Weg der deutschen Arbeiterjugendbewegung, Bonn, 1956. Standort im Archiv: ABB 17



Baustein 4 | Arbeiter*innendichtung

Es existieren einige Überblickswerke, die sich mit der Geschichte der Arbeiter*innendichtung auseinandersetzen. Das von Günter Heintz herausgegebene Buch Deutsche Arbeiterdichtung. 1910–1933 enthält zahlreiche Gedichte sowie einige Kurzgeschichten, deren eindringliche Worte das (Arbeits-)Leben ihrer Verfasser*innen widerspiegeln. Industrieliteratur von Reinhard Dithmar wie auch der Sammelband Arbeiterdichtung wählen einen wissenschaftlich-analytischen Zugang:

- Österreichische Gesellschaft für Kulturpolitik (Hrsg.), Arbeiterdichtung. Analysen – Bekenntnisse – Dokumentationen, Wuppertal, 1973. Standort im Archiv: MB 25346
- Dithmer, Reinhard, Industrieliteratur, München, 1973. Standort im Archiv: MB 24311
- Heintz, Günter, Deutsche Arbeiterdichtung. 1910-1933, Stuttgart, 1974. Standort im Archiv: MA 675
- Heintz, Günter (Hg.), Texte der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands. 1919–1933, Stuttgart, 1974. Standort im Archiv: MA 676

Baustein 5 | Proletarische Frauenbewegung

- Schneider, Dieter (Hrsg.), Sie waren die ersten: Frauen in der Arbeiterbewegung, Frankfurt am Main, 1988. Standort im Archiv: MB 20691
- Richebäcker, Sabine, Uns fehlt nur eine Kleinigkeit. Deutsche proletarische Frauenbewegung 1890–1914, Frankfurt am Main, 1982. Standort im Archiv: MB 919
- Bauer, Karin, Clara Zetkin und die proletarische Frauenbewegung, Berlin, 1978. Standort im Archiv: MB 9004
- Bebel, August, Drie Frau und der Sozialismus, Hottingen-Zürich, 1883. (Standort der 9. Auflage im Archiv: MB 14235)
- Zetkin, Clara, Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands, Frankfurt am Main, 1971. Standort im Archiv: MB 2213

Baustein 6 | Kurt Löwenstein (185–1939) und die sozialistische Erziehung

Mit Hilfe der folgenden Texte erfahrt Ihr, wie Kurt die Anfänge der Kinderfreunde-Bewegung in Deutschland wahrnahm und vor welche Aufgaben er die Arbeiter*innenklasse gestellt sah. Zudem geht Kurt auf die Gegner sozialistischer Erziehung ein.

- Löwenstein, Kurt, Von den Anfängen der Kinderfreundebewegung in Berlin, in: Auf dem Weg zu einer sozialistischen Erziehung. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der sozialdemokratischen Kinderfreunde in der Weimarer Republik. Eine Festschrift für Heinrich Eppe, hg. v. Roland Gröschel, Essen, S. 151–152, 2006. Standort im Archiv: MB 25986*
- Löwenstein, Kurt, Die »Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen« und die »Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde«, in: Arbeiter-Bildung, Jahrgang 1, Heft 10, 1926. Standort im Archiv: AQ 116
- Löwenstein, Kurt, Die Kulturkrise der Reaktion, in: Arbeiter-Bildung, Jahrgang 2, Heft 2, 1927. Standort im Archiv: AQ 115
- Löwenstein, Kurt, Ein Wort an die jungen Republikaner, in: Zeltlager-Zeitung Seekamp, Nummer 2, 1927. Standort im Archiv: AQ 114

Baustein 7 | Anna Siemsen (1882–1951) und die »werdenden Menschen«

Im Archiv der Arbeiterjugendbewegung finden sich zahlreiche Veröffentlichungen von Anna. Hier findet ihr eine kleine Auswahl jener Schriften, die sich auf Erziehungsfragen beziehen. Wer sich intensiver mit der Biografie Annas auseinandersetzen will, greift am besten auf das Buch Anna Siemsen. Leben und Werk zurück. Es wurde von Annas Bruder August Siemsen verfasst.

- Siemsen, Anna, Beruf und Erziehung, Berlin, 1926. Standort im Archiv: MB 246
- Siemsen, Anna; Nestriepke, Siegfried, Erziehung im Gemeinschaftsgeist, Stuttgart, 1921. Standort im Archiv: BRO A 892
- Siemsen, Anna, Selbsterziehung der Jugend, Berlin, 1929. Standort im Archiv: MB 247
- Siemsen, Anna, Sozialistische Erziehung, Westfalen, 1946. Standort im Archiv: MB 231
- Siemsen, August, Anna Siemsen. Leben und Werk, Hamburg und Frankfurt, 1951. Standort im Archiv: MB 25488

Baustein 8 | Irma Fechenbach-Fey (1895–1973): Pädagogik unter erschwerten Umständen

Immer wieder thematisierten Irmas Artikel Feiertage und deren Bedeutung für die sozialistische Bewegung.

- Fechenbach, Irma, Unsere Kinder und der erste Mai, in: Sozialistische Erziehung (1925), Band 1, Heft 2, Seiten 16–17. Standort im Archiv: ZA 426
- Fechenbach, Irma, Kinderfreunde-Weihnacht, in: Der Kinderfreund (1926), Nummer 25, Seite 386. Standort im Archiv: ZA 805
- Fechenbach, Irma, Etwas zum Nachmachen – Sylvester-Feier[!] der St. Gallener Falken, in: Helfer. Arbeits- und Mitteilungsblatt der Sozialistischen Erziehungsinternationale (1939), Band 6, Heft 2, Seiten 10–11. Standort im Archiv: ZA 423

Baustein 9 | Anton Tesarek (1896–1977) und die Kinderfreunde in Österreich

- Tesarek, Anton, Das Buch der Roten Falken, Wien, 1926. Standort im Archiv: MB 2401
- Tesarek, Anton, Der Kinder-Knigge, Hamburg, 1948.
- Tesarek, Anton, Die Überraschungspuppe, Wien, 1950.
- Tesarek, Anton, Das Kind entdecken. Beitrag zu einer volkstümlichen Seelenkunde, Wien, 1933.

Plattform 1 | »Nieder mit dem Geistesfusel!« ...?

Das Buch von Richard Bamberger, »Jugendlektüre« (1965), wählt einen wissenschaftlichen Zugang zum Thema Jugend und Literatur. Dass sich auch Behörden (natürlich aus einer anderen Perspektive) mit Schund in Film und Literatur befassten, beweist das Buch »Hamburg und der Schundkampf« (1927). Sein Verfasser ist Hermann Martin Popert. Hier geht es nicht um die Gefahren des Schunds für eine bestimmte Bewegung, sondern für die Gesellschaft generell (ausgehend von Poperts Gesellschaftsbild).

- Bamberger, Richard, Jugendlektüre, Wien, 1965. Standort im Archiv: MB 22088
- Popert, Hermann Martin, Hamburg und der Schundkampf, Hamburg, 1927. Standort im Archiv: MB 19634



Plattform 2 | Der Antifaschismus der Sozialistischen Arbeiterjugend

- Uellenberg-van Dawen, Wolfgang, Gegen Faschismus und Krieg. Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus, Essen, 2014. Standort im Archiv: MB 27296
- Retzlaff, Birgit, Arbeiterjugend gegen Hitler. Der Widerstand ehemaliger Angehöriger der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung gegen das Dritte Reich, Werther, 1993. Standort im Archiv: MB 17181
- Poller, Walter, Arztschreiber in Buchenwald, Hamburg, 1946. Standort im Archiv: MB 342

Plattform 3 | Rote in Feldgrau – linke Soldaten und der Erste Weltkrieg (1914–1918)

- Mommsen, Wolfgang J., Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, Frankfurt am Main, 2014. Standort im Archiv: CHFA 3 im Studienraum
- Grevelhörster, Ludger, Der Erste Weltkrieg und das Ende des Kaiserreiches, Münster, 2004. Standort im Archiv: CHFA 1 im Studienraum

Die folgende Publikation wirft ein Schlaglicht auf das antimilitaristische Wirken der Sozialistischen Jugendinternationale:

- Schwitanski, Alexander J. (Hrsg.), »Nie wieder Krieg!« Antimilitarismus und Frieden in der Geschichte der Sozialistischen Jugendinternationale, Essen, 2012. Standort im Archiv: AAB 6

ANMERKUNGEN

Unser Fundament

- ¹ Bei einer Monografie handelt es sich um eine vollständige Abhandlung zu einem klar umrissenen Thema. Dieses Thema kann etwa eine (wissenschaftliche) Fragestellung oder die Biografie eines (meist bekannten) Menschen sein.
- ² IFM-SEI steht für International Falcon Movement – Socialist Educational International (dt. Internationale Falken-Bewegung – Sozialistische Erziehungsinternationale). Die IFM wurde 1922 in Österreich gegründet. Ihr gehören weltweit 60 sozialdemokratisch und sozialistisch orientierte Kinder- und Jugendorganisationen an. Die Leitgedanken der IFM-SEI sind unter anderem ein solidarisches Miteinander, gepaart mit einer internationalistischen Perspektive. Dieser Schwerpunkt kommt auch in den internationalen Kinderrepubliken zum Ausdruck, die das möglicherweise wichtigste Charakteristikum der IFM-SEI sind. (Quelle: <http://www.ifm-sei.org/>, aufgerufen am 24. Oktober 2014, 14:55 Uhr)
- ³ Der Sozialistische Hochschulbund bestand zwischen 1972 und 1992. Er war ein der SPD nahestehender bundesweiter Studierendenverband.

Baustein 1 | Die Anfänge der Arbeiter*innenjugendbewegung

- ¹ Kaum zu trennen von der Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung ist jene der deutschen Arbeiter*innenbewegung. Hier verschafft das Buch »Die deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte, Ziele, Wirkungen« von Arno Klönne einen guten Überblick. Standort im Archiv: MB 5775
- ² Die Bezeichnung Junge Garde taucht in der Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung (AJB) immer wieder auf. So trug beispielsweise die Zeitschrift der Süddeutschen Richtung der frühen AJB diesen Namen. Im bekannten Arbeiter*innenjuchlied »Dem Morgenrot entgegen« (Heinrich Eildermann) werden die Worte ebenfalls verwendet.

Baustein 2 | Die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ)

- ¹ Wer sich der SAJ über Zahlen und Fakten nähern will, greift am besten auf die Publikation »Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung in Daten. 1921–1930« von Bodo Brücher und Karl Heinz Jahnke zurück. Standort im Archiv: ABC 1 im Studienraum
- ² Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei gründete sich im April 1917 als Abspaltung von der SPD. Hintergrund war die Ablehnung der sogenannten Burgfriedenspolitik, die Teile der SPD-Spitze vertraten. Der Vorwurf der USPDLer*innen in Richtung SPD lautete, deren Spitze habe mit der Bewilligung der Kriegskredite den Kriegseintritt des Deutschen Kaiserreiches mitgetragen und somit einen Burgfrieden mit der herrschenden Gesellschaftsschicht geschlossen.
- ³ Vgl. hierzu Eberts, Erich, Arbeiterjugend 1904–1945, Frankfurt am Main, 1980, Seite 69. Standort im Archiv: AB 3 im Studienraum
- ⁴ So zu lesen auf einem Plakat, welches im Rahmen des Nordwestdeutschen Jugendtags in Lüneburg auf einer Demonstration mitgeführt wurde.
- ⁵ Aus Platzgründen können hier jene Zusammenschlüsse, die sich als »kommunistisch« verstanden, nicht nuanciert dargestellt werden. Im sehr linken Spektrum konkurrierten die KPD-nahen Kräfte mit Gruppierungen, die kritisch zum Sozialismus der Sowjetunion standen. Zu letzteren zählte etwa die 1920 gegründete Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD). Zur Vertiefung empfehlen wir das Buch »Geschichte des ›linken Radikalismus‹ in Deutschland. Ein Versuch« von Hans Manfred Bock. Standort im Archiv: MB 3610
- ⁶ Rote Jugend auf Roter Erde lautete das Motto des Dortmunder Jugendtages 1928.
- ⁷ Die Zitate stammen aus Interviews, die in den 1980er-Jahren mit ehemaligen Mitgliedern der SAJ geführt wurden. Die Gespräche stehen dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung zur Verfügung. Sie bildeten die Basis des Buches



»Rote Jugend im schwarzen Revier« von Heidi Behrens-Cobet. Die CDs, auf denen die Zitate zu finden sind, stammen aus der Audiosammlung des AAJB.

- ⁸ Das Wort »Führer« war im Jahre 1926 noch kein negativ besetzter Begriff. Der Name der Zeitschrift sollte ihre helfende, anleitende Rolle unterstreichen.
- ⁹ Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat wurde in Folge des Reichstagsbrandes in der Nacht 27./28. Februar 1933 verabschiedet. Der Brand war den rechtsgerichteten Kräften, allen voran den Nationalsozialist*innen, ein willkommener Anlass, um die politische Linke insgesamt verschärfter Repression zu unterwerfen. Der Reichstagsbrandverordnung folgten die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 sowie das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933. Mit Hilfe dieser Eingriffe wurde der Reichstag, das Parlament der Weimarer Republik, schrittweise außer Kraft gesetzt und der NS-Herrschaft der Weg geebnet.

Baustein 3 | Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG)

- ¹ Kurt widmen wir weiter unten einen eigenen Baustein. Für schnelle Leser*innen empfehlen wir die Broschüre »Kurt Löwenstein. Leben und Leistung.« Arno Scholz und Walther G. Oschilewski publizierten das Büchlein in der Reihe »Köpfe der Zeit«. Standort im Archiv: ABB 15
- ² Vgl. Heinrich Eppe, Die »Kinderfreunde«-Bewegung. In: Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert. Studien zur Entwicklung und politischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland. München und Weinheim, 2008, Seiten 160–188. Standort im Archiv: AB 2 im Studienraum
- ³ Dementsprechend heißt eines der Hauptwerke Löwensteins »Sozialismus und Erziehung«. Es enthält eine Auswahl der Schriften des Autors aus den Jahren 1919–1933. Standort im Archiv: ABB 14 Studienraum
- ⁴ Berichte aus Kinderrepubliken finden sich unter anderem in folgenden Ausgaben der Zeitschrift »Der Kinderfreund«: Der Kinderfreund, Nummer 22, 1929; Der Kinderfreund, Nummer 24, 1929. Standort im Archiv für beide: ZA 805
- ⁵ Heinrich Eppe, Wolfgang Uellenberg, 70 Jahre Sozialistische Jugendinternationale. Zur Geschichte der internationalen Kinder- und Jugendorganisationen, Bonn, 1976.
- ⁶ Vgl. Eppe, Heinrich, Datenchronik der deutschen Kinderfreundebewegung 1919–1939, Oer-Erkenschwick, 2000.

Baustein 4 | Arbeiter*innendichtung

- ¹ Das Fritz-Hüser-Institut in Dortmund widmet sich seit 1973 der Literatur und Kultur der Arbeitswelt. Es basiert auf einer privaten Sammlung des Stahlarbeiters Fritz Hüser.
- ² Der 1. Mai als Kampftag der Arbeiterbewegung geht auf eine Auseinandersetzung zwischen demonstrierenden Arbeiter*innen und der Polizei im US-amerikanischen Chicago zurück. Am 1. Mai 1886 hielt der aus Deutschland ausgewanderte Arbeiter*innenführer August Spies auf dem Haymarket in Chicago eine Rede, der ein mehrtägiger Streik folgte. Im Zuge des Streiks wurden mehrere Demonstrierende durch die Polizei getötet. In Erinnerung an den Haymarket Riot erklärte die Zweite Internationale der sozialistischen Bewegung auf ihrem Gründungskongress 1889 in Paris den 1. Mai zu ihrem Kampftag. Ein Jahr später, 1890, wurde der Kampftag der Arbeiter*innenbewegung zum ersten Mal weltweit begangen.
- ³ Hofmann, Willi; Weber, Gustav: Rote Jugend auf Roter Erde. Erinnerungsbuch an den 5. Reichsjugendtag 1928 in Dortmund und das erste Reichszeltlager der SAJ im Teutoburger Walde. Berlin, 1929. Standort im Archiv: MB 4487
- ⁴ Die sozialistische Zeitschrift »Bücherwarte« rezensierte Anfang der 1930er-Jahre sowohl literarische Werke als auch Sachbücher. Die Bücherwarte war das Publikationsorgan der Zentralstelle für das Arbeiterbüchereiwesen. Arbeiterbü-

chereien unterstützten in den 1920er-Jahren in zahlreichen Städten die Bildungsbemühungen junger Arbeiter*innen. Standort im Archiv: ZA 806/807

- ⁵ Johannes Schönherr, Ernst Preczang. In: Heimstunden, Tribüne für Kunst, Literatur und Dichtung. Herausgegeben von Artur Wolf, Heft 5 (1926), Seite 196.
- ⁶ Martin Andersen Nexö, Ernst Preczang, 60 Jahre. In: Kulturwille, Jahrgang 1 (1929), Seite 11.
- ⁷ Die Büchergilde wurde 1924 vom Verband der Deutschen Buchdrucker in Leipzig gegründet. Ihr Ziel war es, qualitativ hochwertige Literatur für ärmere Menschen erschwinglich zu machen.
- ⁸ Neben der Arbeiter*innendichtung lohnt auch ein Blick auf die Geschichte der Arbeiter*innenlieder. Hierzu verfassten unter anderem Inge Lammel (Arbeiterlied – Arbeitergesang. Hundert Jahre Arbeitermusikultur in Deutschland, 2002) und Karl Adamek (Lieder der Arbeiterbewegung, 1986) lesenswerte Bücher. In seinem Werk »Politisches Lied heute: zur Soziologie des Singens von Arbeiterliedern«, 1987, liefert Adamek die Noten gleich mit. Eng verwandt mit der lyrischen Form ist die epische. Hier verweisen wir auf Frank Trommler und sein Überblickswerk »Sozialistische Literatur in Deutschland. Ein historischer Überblick« (1976).
- ⁹ Die »andere jugendzeitschrift« (aj) ist die bundesweit erscheinende Zeitschrift der SJD – Die Falken. Sie richtet sich in erster Linie an Jugendliche. Vgl. <http://www.wir-falken.de/publikationen/aj/index.html>. Die Freundschaft ist eine ebenfalls bundesweit erhältliche Zeitschrift der SJD – Die Falken. Ihre Zielgruppe sind die Kleineren im Verband. Vgl. <http://www.wir-falken.de/publikationen/freundschaft/index.html>.

Baustein 5 | Proletarische Frauenbewegung

- ¹ Ottilie Baader, Ein steiniger Weg. Lebenserinnerungen einer Sozialistin, Berlin, 2013. Standort im Archiv: MB 14557:3
- ² Hier und im Folgenden ist mit »Partei« die SPD gemeint.
- ³ Mit »Ländern« sind hier die deutschen Kleinstaaten (Fürstentümer und freie Städte) gemeint, die sich im Rahmen des Wiener Kongresses 1815 – gemeinsam mit Österreich, Dänemark und den Niederlanden – im Deutschen Bund zusammengeschlossen hatten. 1866 scheiterte der Bund im Zuge des sogenannten Deutschen Krieges, der zwischen Preußen und Österreich ausbrach.
- ⁴ Das neue Reichsvereinsgesetz, welches am 15. Mai 1908 in Kraft trat, schränkte hingegen den Spielraum der Arbeiterjugendvereine massiv ein. Da es Jugendlichen verbot, sich in Vereinen mit politischem Zweck zu organisieren, mussten insbesondere Lehrlinge ihr Engagement als ein unpolitisches tarnen.
- ⁵ In den Jahren des Ersten Weltkrieges (1914–1918) spaltete sich die deutsche Sozialdemokratie entlang der Frage, ob die SPD die Kriegskredite im Reichstag bewilligen sollte, die einen Eintritt des Deutschen Reiches in den Waffengang bedeuteten (**siehe auch Plattform 3 in diesem Reader**).

Baustein 6 | Kurt Löwenstein (1885–1939) und die sozialistische Erziehung

- ¹ Die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur setzte sich um die Jahrhundertwende 1900 für Hilfsbedürftige ein. Der Bund für Schulreform war eine Plattform für reformpädagogisch orientierte Menschen. Er existierte von 1908 bis 1933.
- ² Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) wurde zum Jahreswechsel 1918/19 gegründet. Sie ging aus dem Spartakusbund hervor. Die frühe KPD speiste sich unter anderem aus der Unzufriedenheit zahlreicher Arbeiter*innen mit der SPD, deren Parteispitze während des Ersten Weltkrieges (1914–1918) die Kriegskredite bewilligt und so den Waffengang mitgetragen hatte.
- ³ Das Buch »Kinder müssen Klassenkämpfer werden!«. Der Kommunistische Kinderverband in der Weimarer Republik (1920–1933)« von Heiko Müller zeichnet die pädagogische Perspektive des Verbandes wie auch deren öffentliche Wahrnehmung nach. Standort im Archiv: MB 27287



Baustein 7 | Anna Siemsen (1882–1951) und die »werdenden Menschen«

- ¹ Der Bund Neues Deutschland setzte sich seit Ende des Ersten Weltkrieges für die »Schaffung einer europäischen Staatengemeinschaft« (Faltblatt aus Paris, 1939) ein – mit dem spezifischen Ziel, Deutschland unter pazifistischen Vorzeichen in diese Gemeinschaft zu integrieren.
- ² Die »Internationale Frauenliga« ist der deutsche Ableger der »Women's International League for Peace and Freedom«. Die »Deutsche Liga für Menschenrechte« wurde im Jahre 1914 gegründet und setzte sich für friedliche zwischenstaatliche Beziehungen ein, die durch internationale, rechtsprechende Institutionen sichergestellt werden sollten.
- ³ Die Sozialistische Arbeiterpartei existierte zwischen 1931 und 1945. Ihr Mitgliederkreis setzte sich unter anderem zusammen aus ehemaligen Angehörigen des linken SPD-Flügels, der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) und Kommunist*innen, die vom vorgegebenen Kurs der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) abgewichen waren.
- ⁴ Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) war die Partei der Nazi-Bewegung um Adolf Hitler. Sie formierte sich 1920 und wurde am 10. Oktober 1945 durch den Alliierten Kontrollrat verboten. Die NSDAP war eine der Triebkräfte des Holocaust, des von den Nazis ins Werk gesetzten Völkermords an den europäischen Jüd*innen.
- ⁵ Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung veranstaltete vom 28. bis 29. April 2012 ein Symposium, das sich mit Anna Siemsen als Pädagogin, Politikerin und Publizistin auseinandersetzte. Einen Bericht von der Veranstaltung findet Ihr in den »Mitteilungen«, der Zeitschrift des Archivs der Arbeiterjugendbewegung (Mitteilungen 2012-II, Oer-Erkenntnis, 2012).

Baustein 8 | Irma Fechenbach-Fey (1895–1973): Pädagogik unter erschwerten Umständen

- ¹ Die hier wiedergegebenen Informationen stammen aus dem Buch von Ingrid Schäfer: Irma Fechenbach-Fey: Jüdin – Sozialistin – Emigrantin 1895–1973 (2003). Standort im Archiv: MB 23986
- ² »Der Kinderfreund« erschien im Zeitraum von 1925 bis 1933 vierzehntäglich. Die Biografien einzelner Größen der Arbeiter*innenbewegung (zum Beispiel August Bebel) wurden aufbereitet. In Fabeln und Kurzgeschichten wurden pädagogische und moralische Fragen kindgerecht thematisiert. »Der Kinderfreund« war reich an Bildern. Er enthielt auch Beiträge, die aus anderen Sprachen ins Deutsche übersetzt worden waren. Einige Artikel beleuchteten praktische Fragen, etwa die Zeltlagerarbeit betreffend.
- ³ Hermann Schueler zeichnet in seinem Buch »Auf der Flucht erschossen« (1981) die Biografie Fechenbachs nach.
- ⁴ Auf www.testedich.de lassen sich eigene Quiz erstellen.

Baustein 9 | Anton Tesarek (1896–1977) und die Kinderfreunde in Österreich

- ¹ Die tschechische Arbeiter*innensportorganisation nannte sich »sokol« (dt. Falke).
- ² Vgl. Anton Tesarek, Manifest zum Tag des Kindes. In: Sozialistische Erziehungsarbeit. Schriften zur Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehung. Jahrgang 11 (1947), Wien, Seiten 7–9. Der Tag des Kindes wird in Deutschland und Österreich am 20. September gefeiert. Seit 1954 setzt sich das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) für die jährliche Feier des Weltkindertages ein. Wie die Beiträge Tesareks beweisen, kam dem Tag in der Arbeiter*innenbewegung schon vor 1954 Bedeutung zu. Viele Falken-Gliederungen begehen jährlich den Tag des Kindes, um die Kinderrechte in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.
- ³ Anton Tesarek meint hier die sozialistische Kinderfreunde-Bewegung (siehe Baustein 3).

Plattform 1 | »Nieder mit dem Geistesfusel!« ...?

- ¹ Hostie (latenisch hostia) bedeutet »Opfer« oder »Opfertier«. Im kirchlichen Kontext ist damit das Brot gemeint, das die Gläubigen beim Abendmahl gemeinsam verzehren. Es steht für den Leib Christi.

Plattform 2 | Der Antifaschismus der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ)

- ¹ Arbeiter-Jugend, 15. Jahrgang, Nummer 6, Juni 1923, Seite 87.
- ² Vgl. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Gegen Faschismus und Krieg. Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus, Essen, 2014. Standort im Archiv: MB 27296
- ³ Die nationalsozialistische Phraseologie, in: Arbeiter-Jugend, Heft 3 (1932), Seite 58.
- ⁴ Grinsende Totschläger, in: Arbeiter-Jugend, Jahrgang 22 (1932), Heft 3, Seiten 56-57.
- ⁵ Die vielleicht exemplarischste Demonstration organisierte die ostfriesische SAJ im Jahre 1930 unter dem Motto Kampf dem Faschismus (siehe Foto Seite 62).
- ⁶ Vgl. Birgit Retzlaff, Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend SAJ im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Sozialistische Erziehung im 20. Jahrhundert, hg. v. Heinrich Eppe, Ulrich Herrmann, Weinheim und München, 2008, S. 225 ff.
- ⁷ Ein Schlaglicht auf das Wirken ehemaliger SAJler*innen zwischen 1931 und 1939 wirft die Publikation »Geschichte der Arbeiterjugendbewegung in Daten. 1931–1939« von Bodo Brücher und Karl Heinz Jahnke (1995).
- ⁸ Der Begriff Faschismus (ursprünglich: Fascismus) wurde im Italien Benito Mussolinis (1922–1943) geprägt. Er war die Selbstbezeichnung der Bewegung Mussolinis und leitete sich ab von den »fasci di combattimento« (deutsch: Kampfbünde). Der deutsche Nationalsozialismus wird von vielen Historiker*innen als besondere Spielart des Faschismus gesehen, welche insbesondere auf den Antisemitismus als besonders betontes ideologisches Element zurückgegriffen habe. Gruppierungen, die sich heutzutage positiv auf nationalsozialistische und/oder faschistische Ideen beziehen, werden als neofaschistisch bezeichnet.

Plattform 3 | Rote in Feldgrau – linke Soldaten und der Erste Weltkrieg (1914–1918)

- ¹ Die Novemberrevolution begann mit der Weigerung deutscher Matrosen, zu einem letzten (militärisch sinnlosen) Gefecht gegen die englische Royal Navy auszulaufen. Die revolutionären Forderungen der Matrosen nach Demokratie und einem Ende der Monarchie stießen in einer kriegsmüden Bevölkerung auf Zustimmung. Es konstituierten sich Arbeiter- und Soldatenräte, gefolgt von einem vorübergehenden Rat der Volksbeauftragten. Nach zum Teil heftigen Konflikten zwischen revolutionären und parlamentarisch orientierten Kräften entstand im Frühjahr 1919 die Weimarer Republik (die Nationalversammlung, die die Verfassung ausarbeitete, tagte am 6. Februar 1919 in Weimar, da in Berlin Unruhen herrschten). Einen literarischen Zugang zum Thema bietet Klaus Kordon, Die Roten Matrosen, Weinheim, 2014.
- ² Die Informationen über die Schreibenden und der Feldpostbrief stammen aus folgendem Buch: Engel, Gerhard, Rote in Feldgrau. Kriegs- und Feldpostbriefe junger linkssozialdemokratischer Soldaten des Ersten Weltkrieges, Berlin, 2008. In diesem Buch befinden sich insgesamt 103 Feldpostbriefe, die den Blick linker Soldaten auf den Frontalltag und die Hintergründe des Krieges veranschaulichen. Standort im Archiv: MB 27103
- ³ 1970 veröffentlichte Emil das Buch »Von der Idee zur Tat«, in dem er die Entwicklung der Naturfreunde nachzeichnete (Standort im Archiv: MB 2207). 1983 publizierte er »Am Rande des Zeitgeschehens«, ein Werk mit starken autobiografischen Zügen. Standort im Archiv: MB 2208
- ⁴ Hier werden die Seiten 78–80 aus »Rote in Feldgrau wiedergegeben«; Fußnoten des Originaltextes wurden nicht abgedruckt. In »Rote in Feldgrau« ist als Quelle des Briefes folgendes Kürzel angegeben: SAPMO-BArch, NY 4251/60, Bl. 224 f.

⁵ Arnold Winkelried war ein schweizerischer Aktivist, der im 14. Jahrhundert für die Eidgenoss*innen gegen die Habsburger-Herrschaft kämpfte. Andreas Hofer (1767–1810) führte den Tiroler Aufstand (1809) gegen die bayerisch-französische Fremdherrschaft an. Pidder Lüng ist ein Fischer aus einer friesischen Sage. Diese Informationen stammen ebenfalls aus dem Buch »Rote in Feldgrau« von Gerhard Engel.

⁶ Vgl. <http://www.aufschrei-waffenhandel.de/Informationen.288.0.html> (aufgerufen am 30. April 2015)





★ DER KINDERREPUBLIK SEEKAMP ★

IN UNSERER KINDERREPUBLIK »SEEKAMP«

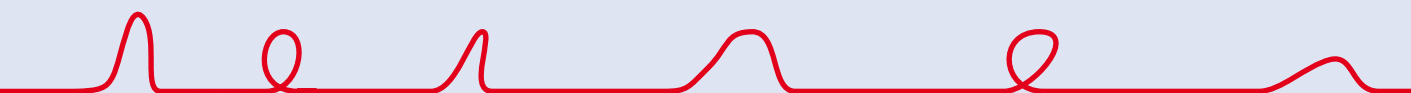
Ein freies Feld an der See. Das heißt „Seekamp“. Wir alle, die nicht aus Kiel sind, haben uns über das „Seekamp“ viele Gedanken gemacht. So schön haben wir es uns aber nicht vorgestellt.

Da ist die weite, weite, große Wiese mit dem großen,

und kraftvoll, als wolle sie in die ganze Welt hineinleuchten und allen Proletariern sagen: „Seht doch her, seht doch her! Ueber zweifausenddreihundert Buben und Mädels aus allen Teilen Deutschlands, aus Dänemark und Oesterreich und der Tschechoslowakei

**WAHLEN ZUM LAGERPARLAMENT IN DER
KINDERREPUBLIK WESTERWALD (1932)**





In Euren Händen haltet Ihr »Stein auf Stein«, den Reader des Archivs der Arbeiterjugendbewegung. Auf 73 Seiten liefern wir Euch insgesamt neun Bildungsbausteine, mit deren Hilfe Ihr eigene Workshops und Seminare errichten könnt. Die Jahre 1904–1945 bilden unser zeitliches Fundament. Basierend auf spannenden Quellen rekonstruiert Ihr die Geschichte der sozialistischen Arbeiter*innenjugendbewegung, welche unseren Verband – die SJD–Die Falken – bis heute prägt. Zudem präsentieren wir Euch drei thematische Plattformen, auf denen Ihr politische Probleme diskutieren könnt, die auch im Hier und Jetzt eine zentrale Rolle spielen.

Unter www.arbeiterjugend.de findet Ihr zusätzliche Informationen zum Archiv der Arbeiterjugendbewegung.